

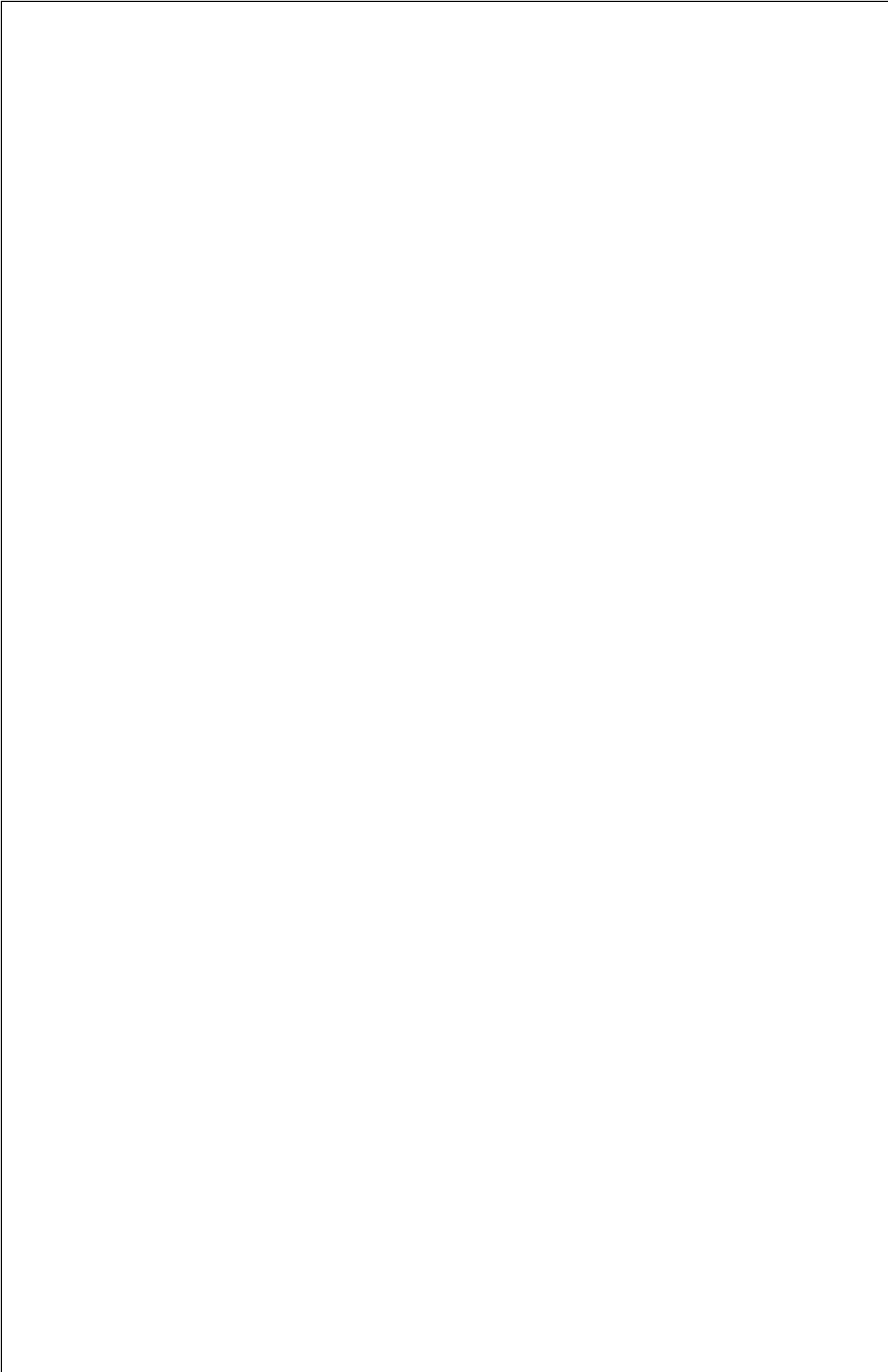
Liber

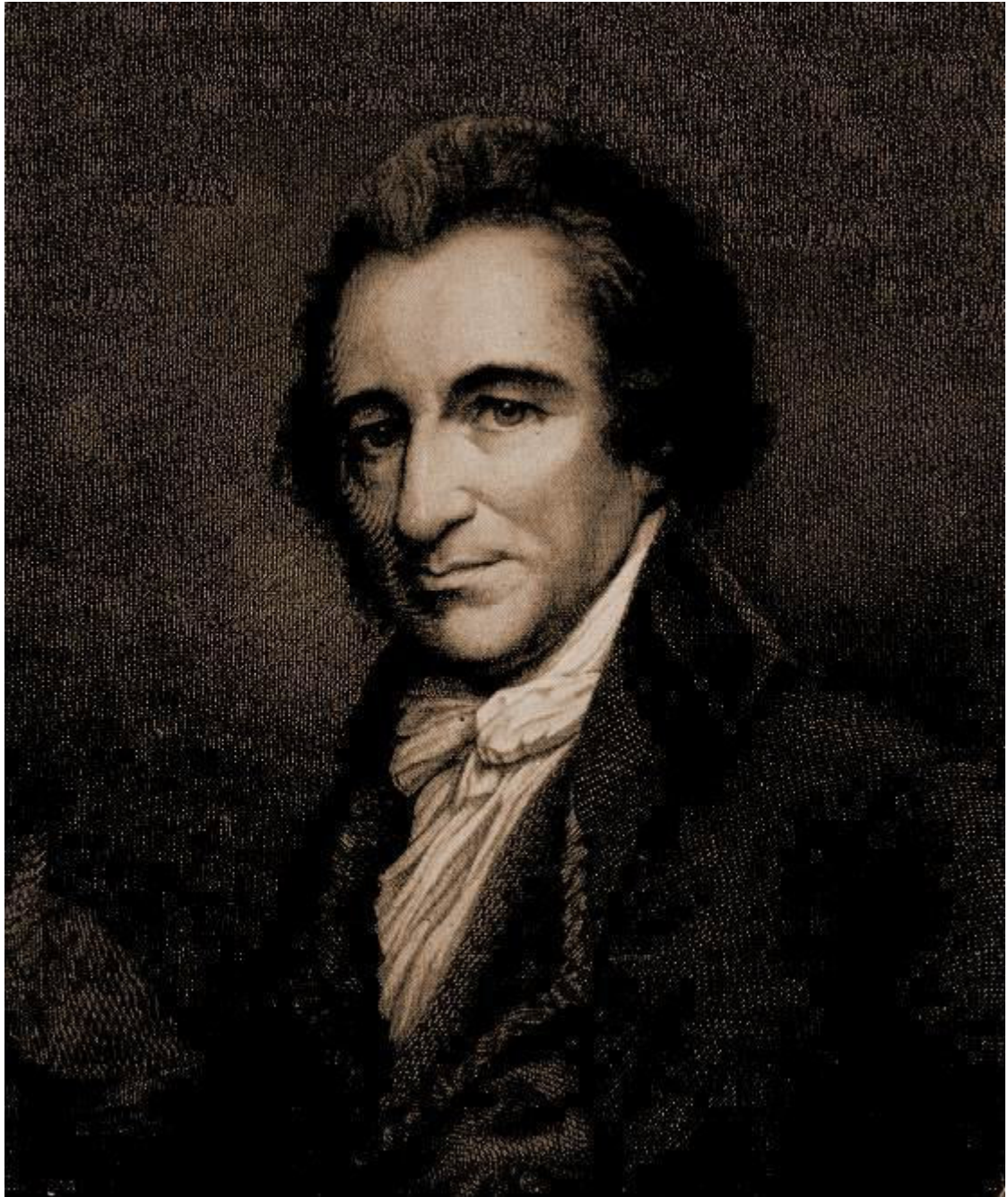


Der ungläubige Thomas

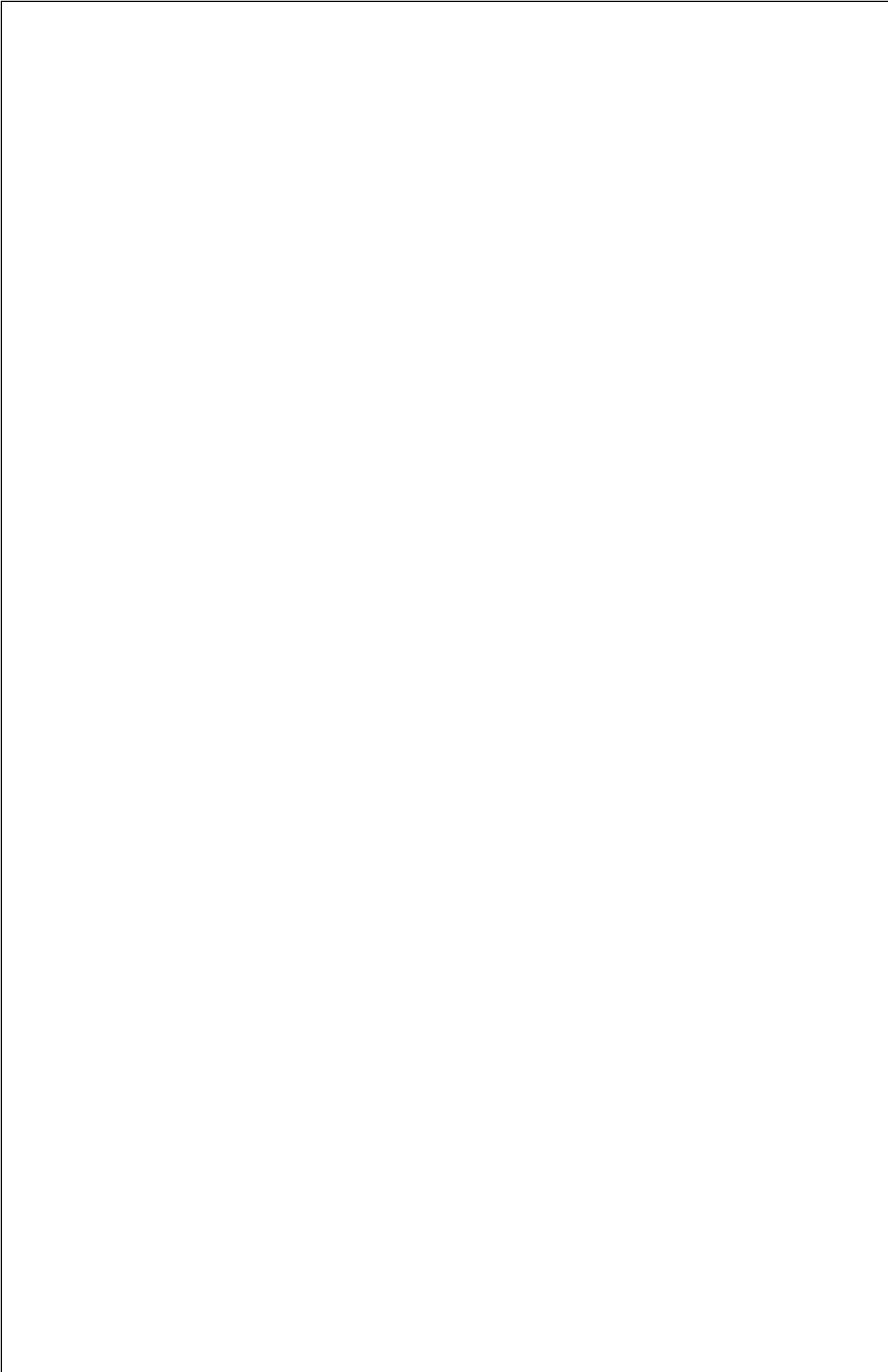
Michelangelo Merisi da Caravaggio

Das fünfte Buch Thomas



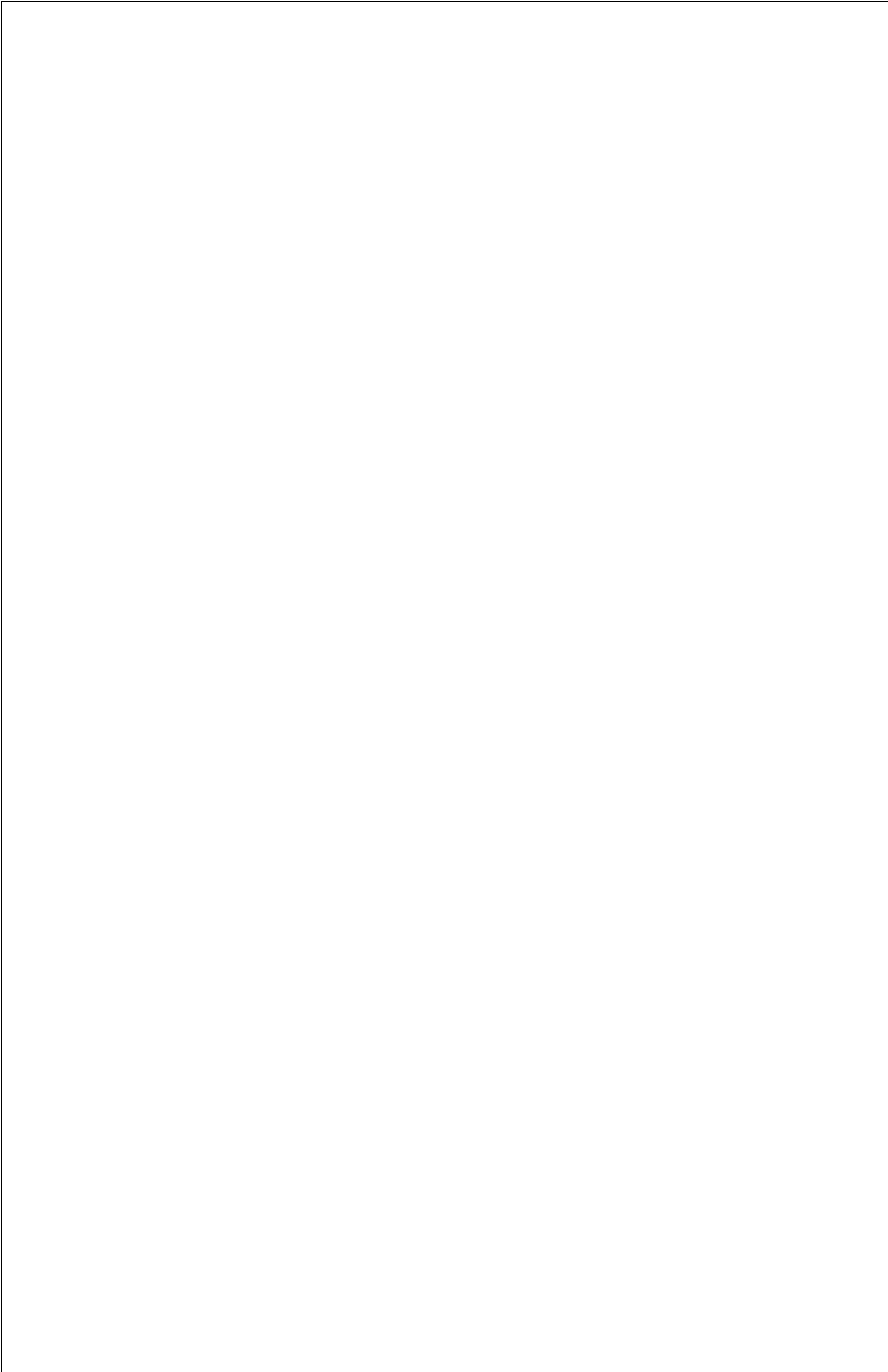


Thomas Paine



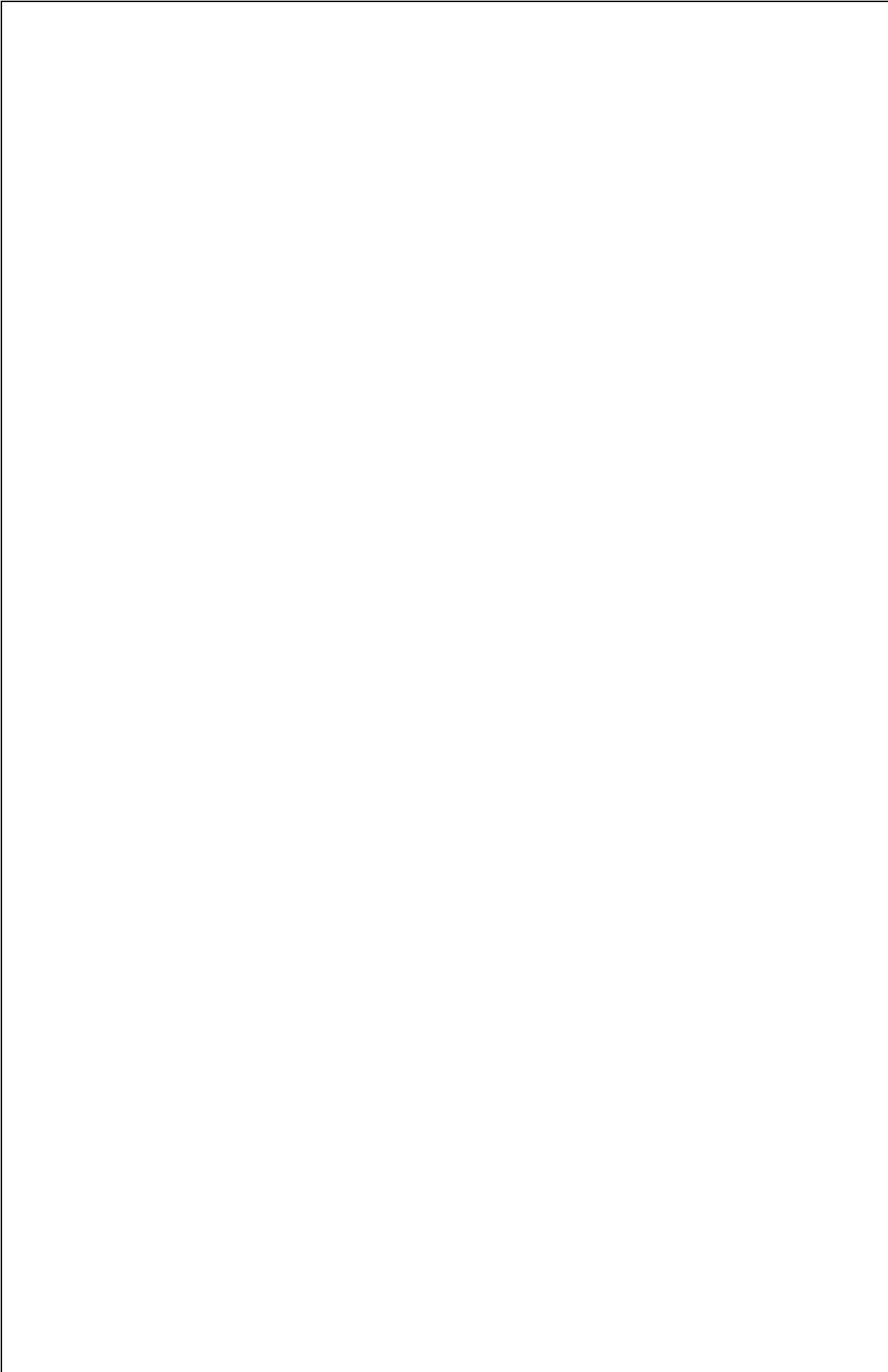
Das Zeitalter der Vernunft

Zweiter Teil



Inhaltsverzeichnis

§ 1 Vorrede	9
§ 2 Das Alte Testament	13
§ 3 Das Neue Testament	54
§ 4 Schluß	74



§ 1 Vorrede

1. Ich habe im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ bemerkt, es sei schon längst meine Absicht gewesen, meine Gedanken über Religion zu veröffentlichen.

2. Ursprünglich hätte ich dies aber für eine spätere Lebenszeit aufgespart in der Absicht, es das letzte Werk sein zu lassen, das ich unternähme.

3. Die Umstände jedoch, die in Frankreich gegen Ende des Jahres 1793 herrschten, bestimmten mich, es nicht länger hinauszuschieben.

4. Man war von den gerechten und menschlichen Prinzipien der Revolution, die die Philosophie zunächst verbreitet hatte, abgewichen.

5. Obwohl die der Gesellschaft ebenso gefährliche wie für den Allmächtigen beleidigende Vorstellung, die Priester könnten Sünden vergeben, nicht länger zu herrschen schien, so hatte sie doch die Gefühle der Menschlichkeit abgestumpft und die Menschen zur hartherzigen Verübung von Verbrechen aller Arten vorbereitet.

6. Der intolerante Geist der Kirchenverfolgungen war auf die Politik übergegangen.

7. Das sogenannte revolutionäre Tribunal nahm die Stelle der Inquisition ein und die Guillotine und der Laternenpfahl überboten die Scheiterhaufen der Kirche.

8. Ich sah viele meiner besten Freunde vernichtet.

9. Täglich wurden andere ins Gefängnis geworfen.

10. Und ich hatte Grund zu glauben (es waren mir bereits Hinweise gegeben worden), daß dieselbe Gefahr mir selbst drohte.

11. Unter so ungünstigen Umständen begann ich den ersten Teil des Zeitalters der Vernunft.

12. Ich hatte zudem weder eine Bibel (Altes Testament) noch ein Testament (Neues Testament), auf die ich mich beziehen konnte, obwohl ich gegen beide schrieb.

13. Auch konnte ich mir diese Bücher nicht beschaffen.

14. Trotzdem habe ich ein Werk geschaffen, das kein Bibelgläubiger widerlegen kann, auch wenn er in Muße und von einer ganzen Bibliothek von Kirchenbüchern umringt schreiben kann.

15. Gegen Ende Dezember jenes Jahres wurde ein Antrag gestellt und angenommen, die Ausländer aus dem Nationalkonvent auszuschließen.

16. Es gab nur zwei, nämlich Anacharsis Cloots und mich.

17. Und ich sah wohl, daß Bourdon de l'Oise in seiner Rede über diesen Antrag mich besonders fixierte.

18. Als ich nach diesem Vorfall begriff, daß mir nur noch ein paar Tage der Freiheit blieben, setzte ich mich hin und brachte das Werk so schnell wie möglich zum Schluß.

19. Ich hatte es noch nicht länger als sechs Stunden in dem Zustand, in dem es seither erschienen ist, beendet, als eine Wache mit einem von den beiden Ausschüssen der Wohlfahrt und der öffentlichen Sicherheit unterzeichneten Befehl, mich als Ausländer zu verhaften, gegen drei Uhr morgens in meine Wohnung kam und mich in das Gefängnis Luxembourg abführte.

20. Ich richtete es so ein, daß ich auf dem Weg dorthin bei Joel Barlow vorbeischaute und das Manuskript des Werkes seinen Händen übergab, weil ich es dort für sicherer hielt als in meinem Besitz im Gefängnis.

21. Und weil ich nicht wußte, welches Schicksal den Verfasser oder das Werk in Frankreich treffen könnte, stellte ich es unter den Schutz der Bürger der Vereinigten Staaten.

22. Ich bin es der Gerechtigkeit schuldig, zu erklären, daß die Wache, die diesen Befehl vollzog und der Dolmetscher des Ausschusses der öffentlichen Sicherheit, der sie begleitete, um meine Papiere zu untersuchen, mich nicht nur mit Gefälligkeit

keit, sondern auch mit Achtung behandeln.

23. Der Gefängnisleiter des Luxembourg, Benoit, ein gutherziger Mann, bewies mir jede mögliche Freundschaft, ebenso wie seine ganze Familie, solange er jene Stelle bekleidete.

24. Er wurde jedoch auf eine boshafte Anklage abgesetzt, verhaftet und vor das Tribunal gestellt, aber freigesprochen.

25. Nachdem ich ungefähr drei Wochen im Luxembourg gewesen war, begaben sich die damals in Paris anwesenden Amerikaner geschlossen in den Konvent, um für mich, ihren Landsmann und Freund, die Freiheit zu erwirken.

26. Sie erhielten aber von dem Präsidenten Vadier, der zugleich Vorsitzender des Ausschusses der öffentlichen Sicherheit war und den Befehl meiner Verhaftung unterzeichnet hatte, zur Antwort: ich sei in England geboren.

27. Nach diesem Vorfall hörte ich nichts mehr von irgendeiner Person außerhalb der Gefängnismauern bis zum Sturz Robespierres am 9. Thermidor, dem 27. Juli 1794.

28. Ungefähr zwei Monate vor diesem Ereignis wurde ich von einem Fieber befallen, das in seinem Verlauf allen Anschein hatte, mich ins Grab zu bringen und von dessen Folgen ich mich noch nicht erholt habe.

29. Damals erinnerte ich mit erneuter Befriedigung und beglückwünschte mich selbst, daß ich den ersten Teil des Zeitalters der Vernunft geschrieben hatte.

30. Ich hatte damals nur geringe Hoffnung auf Überleben und meine Umgebung noch viel weniger.

31. Ich kenne deshalb aus Erfahrung die gewissenhafte Überprüfung meiner eigenen Prinzipien.

32. Ich hatte damals drei Zellengenossen, Joseph Vanheule aus Brügge und Charles Bastini und Michael Rubyns aus Löwen.

33. Die rastlose und sorgsame Aufmerksamkeit dieser drei Freunde gegen mich bei Nacht und bei Tag bewahre ich in dankba-

rem Andenken und erwähne sie mit Wohlgefallen.

34. Auch befanden sich damals ein Arzt (Dr. Graham) und ein Chirurg (Herr Bond) aus dem Gefolge des englischen Generals O'Hara im Luxembourg.

35. Ich frage mich nicht, ob es ihnen als Untergebenen der englischen Regierung genehm sein mag, daß ich ihnen gegenüber meine Erkenntlichkeit ausspreche; ich würde mir aber Vorwürfe machen, täte ich dies nicht.

36. Gleiches gilt für den Arzt des Luxembourg, Dr. Markoski.

37. Ich habe einigen Grund zu glauben, weil ich keine andere Ursache entdecken kann, daß diese Krankheit mein Leben rettete.

38. Unter den Papieren Robespierres, die von einem Ausschuß des Konvents untersucht wurden, findet sich ein von Robespierre eigenhändig geschriebener Zettel mit den folgenden Worten:

39. „Ich beantrage, daß eine Anklage gegen Thomas Paine beschlossen werde, sowohl im Interesse Amerikas als auch Frankreichs.“

40. Aus welchem Grund dieser Vorsatz nicht ausgeführt wurde, weiß ich nicht und kann es auch nicht in Erfahrung bringen; ich schreibe es deshalb dem Umstand zu, daß die Ausführung wegen der Krankheit unmöglich geworden war.

41. Um das mir zugefügte Unrecht soviel wie möglich wieder gut zu machen, lud mich der Konvent öffentlich und einstimmig ein, meinen Sitz wieder einzunehmen.

42. Ich nahm dies an, um zu zeigen, daß ich Unrecht erdulden könne, ohne dadurch meinen Grundsätzen oder meinen Gesinnungen untreu zu werden.

43. Man soll richtige Grundsätze nicht deshalb aufgeben, weil diese von anderen verletzt worden sind.

44. Seit ich wieder in Freiheit bin, habe ich verschiedene Schriften zu Gesicht bekommen, von denen einige in Amerika und einige in England als Antwort auf den er-

sten Teil des Zeitalters der Vernunft erschienen.

45. Wenn sich ihre Autoren damit amüsieren können, so werde ich sie nicht dabei stören.

46. Sie mögen gegen das Werk und gegen mich so viel schreiben, wie sie wollen.

47. Sie erweisen mir damit einen größeren Dienst, als sie wünschen und ich kann gegen ihr Weiterschreiben nichts einzuwenden haben.

48. Sie werden jedoch aus diesem zweiten Teil, obwohl er nicht als Antwort gegen sie geschrieben wurde, ersehen, daß sie wieder ans Werk gehen und ihr Spinnengewebe aufs Neue spinnen müssen.

49. Das erste ist durch Zufall hinweggefegt worden.

50. Sie werden jetzt finden, daß ich mich mit einem Alten und einem Neuen Testament versehen habe.

51. Und ich kann hinzufügen, daß ich in ihnen weit schlimmere Bücher fand, als ich mir gedacht habe.

52. Wenn ich im ersten Teil des Zeitalters der Vernunft irgendeinen Irrtum begangen habe, so ist es der gewesen, daß ich von einigen Teilen jener Bücher besser gesprochen habe, als sie verdienen.

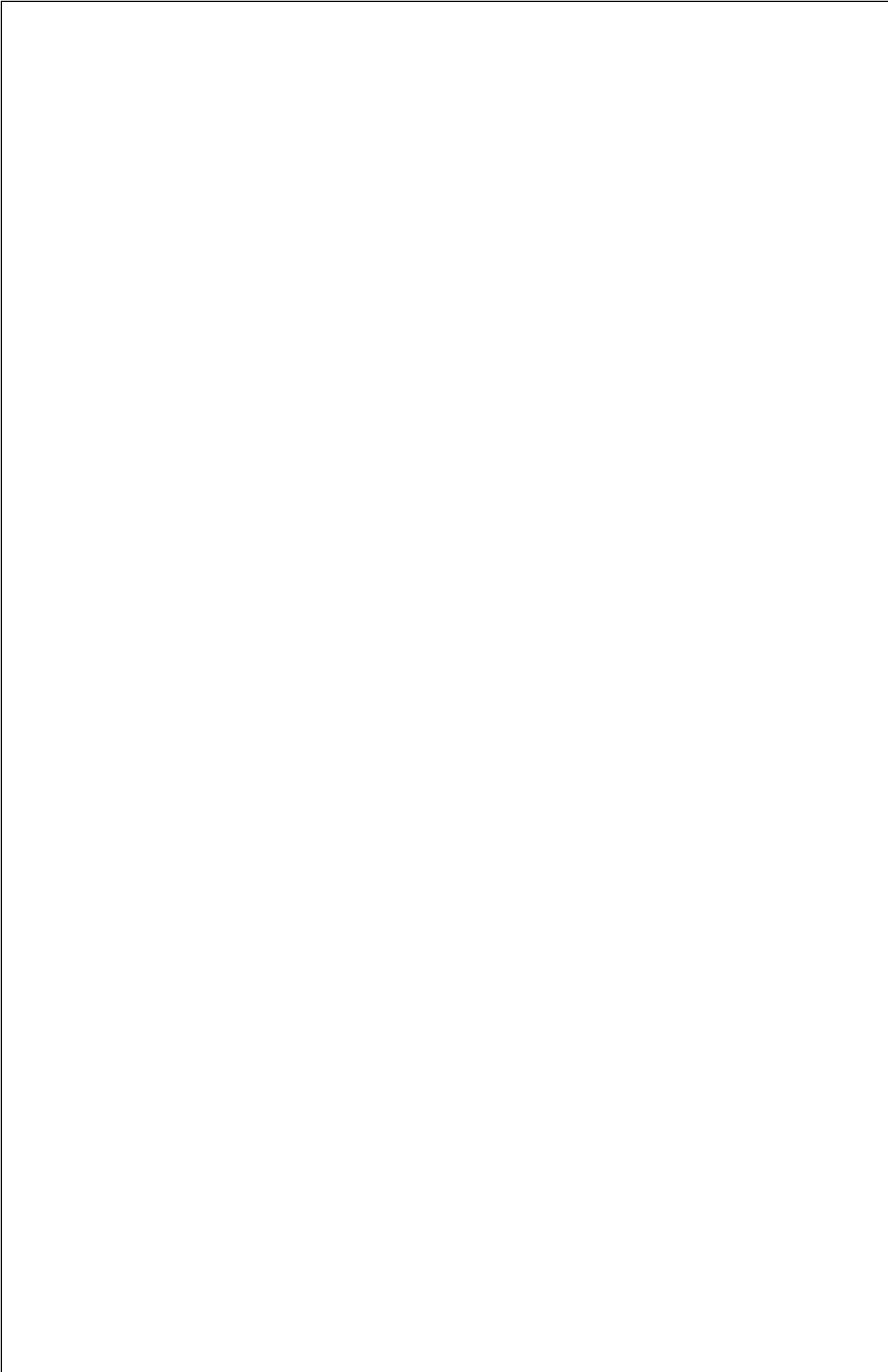
53. Ich beobachte, daß alle meine Gegner mehr oder weniger zu sogenannten Schriftbeweisen und zur Bibelautorität Zuflucht nehmen, um sich aus der Klemme zu ziehen.

54. Sie sind des Gegenstands so wenig Meister, daß sie einen Streit über Glaubwürdigkeit mit einem Streit über Lehren verwechseln.

55. Ich will sie jedoch zurechtsetzen, damit sie, wenn sie Lust haben sollten, weiterzuschreiben, lernen mögen, wo sie anzufangen haben.

Oktober 1795

Thomas Paine



§ 2 Das Alte Testament

1. Man hat oft gesagt, man könne alles aus der Bibel beweisen.
2. Bevor aber irgendetwas als durch die Bibel bewiesen angenommen werden kann, muß die Wahrheit der Bibel selbst erwiesen werden.
3. Denn wenn die Bibel nicht wahr ist oder wenn ihre Wahrheit zweifelhaft ist, so hört ihre Glaubwürdigkeit auf und sie kann nicht als Beweis für irgendetwas zugelassen werden.
4. Es ist unter allen christlichen Kommentatoren der Bibel und unter allen christlichen Priestern und Predigern Praxis gewesen, die Bibel der Welt als die reine Wahrheit und als das Wort Gottes aufzuzwingen.
5. Sie haben wegen der mutmaßlichen Bedeutung besonderer Teile und Stellen der Bibel sich untereinander gestritten und gezankt, ja einander verflucht.
6. Der eine hat gesagt und behauptet, eine gewisse Stelle bedeutet dieses, ein anderer, sie bedeute geradezu das Gegenteil und ein Dritter, sie bedeute weder das eine noch das andere, sondern etwas von beiden ganz Verschiedenes.
7. Und das haben sie Verständnis der Bibel genannt.
8. Zufällig sind alle Antworten auf den ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“, die ich gesehen habe, von Priestern geschrieben worden.
9. Und diese frommen Leute, wie ihre Vorgänger, streiten und zanken und behaupten, die Bibel zu verstehen.
10. Jeder versteht sie auf eine andere Art, jeder allein versteht sie am besten und sie stimmen in nichts weiter überein, als darin, daß sie ihren Lesern erzählen, Thomas Paine verstehe sie nicht.
11. Anstatt mit den aus der Bibel gezogenen Doktrinen ihre Zeit zu vergeuden und sich darüber in störrischen Disputationen zu erregen, sollten diese Menschen wissen, - und wenn sie es nicht wissen, so ist es ein Gebot der Höflichkeit, sie zu informieren, -

daß vor allen Dingen die Frage zu untersuchen ist, ob zureichende Verlässlichkeit für den Glauben gegeben ist, daß die Bibel das Wort Gottes sei oder ob dies nicht der Fall ist.

12. Es stehen Dinge in jenem Buch, die auf den ausdrücklichen Befehl Gottes geschehen sein sollen, die die Humanität und jede Vorstellung von moralischer Gerechtigkeit ebenso sehr schocken wie irgendeine Handlung Robespierres, Carriers, Joseph le Bons in Frankreich, der englischen Regierung in Ostindien oder irgendeines anderen Meuchelmörders moderner Zeiten.

13. Wenn wir in den Büchern, die man Moses, Josua etc. zuschreibt, lesen, daß sie (die Israeliten) heimlich über ganze Völker herfielen, die ihnen, wie die Geschichte selbst beweist, nichts zuleide getan hatten; daß sie alle jene Völker mit dem Schwert erschlugen; daß sie weder das hohe Alter noch die Jugend verschonten; daß sie Männer, Frauen und Kinder völlig ausrotteten; daß sie nicht eine Seele am Leben ließen; - Ausdrücke, die in diesen Büchern unzählige Male wiederholt werden und zwar mit frohlockender Grausamkeit; - sind wir sicher, daß diese Dinge Fakten sind?

14. Sind wir sicher, daß der Schöpfer der Menschheit diese Dinge in Auftrag gab?

15. Sind wir sicher, daß die Bücher, die uns dies erzählen, auf sein Geheiß geschrieben wurden?

16. Nicht das hohe Alter einer Erzählung ist ein Beweis ihrer Wahrheit, im Gegenteil, es ist ein Merkmal ihrer Fabelhaftigkeit.

17. Denn je älter eine Geschichte zu sein vorgibt, um so mehr ähnelt sie einer Fabel.

18. Der Ursprung jedes Volkes ist in fabelhaften Traditionen begraben und die Überlieferung der Juden ist ebenso verdächtig wie irgendeine andere.

19. Dem Allmächtigen Handlungen zur Last zu legen, die nach ihrer eigenen Natur und nach allen Regeln moralischer Gerechtigkeit Verbrechen sind, wie jeder Mord und ganz besonders die Ermordung von

Kindern, verdient eine ernsthafte Untersuchung.

20. Die Bibel sagt uns, daß jene Mordtaten auf den ausdrücklichen Befehl Gottes geschahen.

21. Wenn wir also an die Wahrheit der Bibel glauben, so müssen wir an unserem ganzen Glauben an die moralische Gerechtigkeit Gottes ungläubig werden; denn wodurch konnten sich schreiende oder lächelnde Kinder versündigen?

22. Und um die Bibel ohne Entsetzen zu lesen, müssen wir alles Zartgefühl, alles Mitleiden und alle Güte im Menschenherzen zerstören.

23. Wenn ich keinen anderen Beweis für die Fabelhaftigkeit der Bibel hätte, als die Opfer, die ich bringen muß, um an ihre Wahrheit zu glauben, so würde dies aus meiner Sicht allein schon genügen, um meine Wahl zu bestimmen.

24. Neben allen moralischen Beweisen gegen die Bibel werde ich aber im weiteren Verlauf dieses Werkes noch andere Beweise vorbringen, die selbst ein Priester nicht widerlegen kann; ich werde aus diesen Beweisen darlegen, daß die Bibel nicht als das Wort Gottes betrachtet zu werden verdient.

25. Bevor ich jedoch zu dieser Untersuchung schreite, will ich zeigen, worin sich die Bibel hinsichtlich der Natur des zur Begründung ihrer Echtheit erforderlichen Beweises von allen anderen Schriften der Antike unterscheidet.

26. Und dies ist um so nötiger, weil die Advokaten der Bibel in ihren Antworten auf den ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ zu behaupten wagten und großes Gewicht darauf legten, daß die Echtheit der Bibel ebenso gut belegt sei wie die Echtheit irgendeines anderen Buches der Antike.

27. Als ob der Glaube an das eine im Geringsten eine Regel für unseren Glauben an das andere abgeben könnte.

28. Ich kenne indessen nur ein Buch des Altertums, das die Zustimmung und den Glauben eines jeden gebieterisch verlangt,

nämlich Euklids „Elemente der Geometrie.“¹

29. Und zwar deshalb, weil es ein Buch voller offensichtlicher Beweise ist, die vollständig unabhängig sind von seinem Verfasser und allen örtlichen und zeitlichen Verhältnissen.

30. Die in diesem Buch enthaltene Materie würde dieselbe Geltung haben, die sie gegenwärtig besitzt, wenn sie irgend jemand sonst geschrieben hätte oder wenn das Werk anonym erschienen oder wenn der Verfasser niemals bekannt geworden wäre.

31. Denn die Gewißheit über die Identität des Verfassers hat nichts mit unserem Glauben an die in diesem Buch enthaltenen Inhalte zu schaffen.

32. Ganz anders verhält es sich aber mit den Büchern, die man Moses, Josua, Samuel etc. zuschreibt.

33. Das sind Bücher voller Zeugenaussagen und sie zeugen von Dingen, die der Natur nach unglaubhaft sind.

34. Und deshalb beruht unser ganzer Glaube, was die Glaubwürdigkeit dieser Bücher angeht: erstens vor allem auf der Gewißheit, daß sie von Moses, Josua und Samuel geschrieben wurden; zweitens auf der Glaubwürdigkeit, die wir ihrem Zeugnis geben.

35. Wir mögen das erste, das heißt die Gewißheit der Autorenschaft und dennoch nicht dem Zeugnis glauben.

36. In gleicher Weise mögen wir glauben, daß eine gewisse Person in einer Sache Zeugnis ablegte und dennoch nicht ihrem Zeugnis Glauben schenken.

37. Wenn sich aber herausstellen sollte, daß die dem Moses, Josua und Samuel zugeschriebenen Bücher nicht von Moses, Josua und Samuel geschrieben wurden, dann ist jegliche Glaubwürdigkeit und Echtheit dieser Bücher sofort verloren.

¹ Euklid lebte, nach der geschichtlichen Zeitrechnung, 300 Jahre vor Christi Geburt und ungefähr 100 Jahre nach Archimedes; er war in der Stadt Alexandria in Ägypten geboren.

38. Denn ein gefälschtes oder erfundenes Zeugnis kann nicht sein.

39. Ebenso wenig ist ein anonymes Zeugnis statthaft, insbesondere über natürlich ungläubliche Dinge, wie das Sprechen mit Gott von Angesicht zu Angesicht oder das Stillstehen der Sonne und des Mondes auf den Befehl eines Menschen.

40. Der größte Teil der anderen Bücher der Antike sind Werke der Genialität, wie diejenigen, die Homer, Plato, Aristoteles, Demosthenes und Cicero zugeschrieben werden.

41. Hier ist ebenfalls der Verfasser nicht wichtig für den Respekt, den wir vor irgendeinem dieser Werke haben.

42. Denn als geniale Werke würden sie den gleichen Wert haben, den sie heute haben, auch wenn sie anonym wären.

43. Niemand hält die trojanische Geschichte, so wie sie Homer erzählt, für wahr.

44. Man bewundert nur den Dichter, und der Wert dieser Dichtung wird fortbestehen, obwohl die Geschichte voller Fabeln ist.

45. Wenn wir dagegen an die von den Bibelverfassern (z.B. Moses) erzählten Sachen nicht glauben, so wie wir nicht an die von Homer erzählten Dinge glauben, so bleibt von Moses in unseren Augen nichts übrig als ein Betrüger.

46. Was die alten Geschichtsschreiber von Herodot bis Tacitus anbelangt, so schenken wir ihnen nur insofern Glauben, als sie wahrscheinliche und glaubwürdige Dinge erzählen und nicht weiter.

47. Denn wenn wir es täten, so müßten wir auch an die beiden Wunder glauben, die nach dem Bericht des Tacitus von Vespasian vollbracht wurden, nämlich die Heilung eines Lahmen und eines Blinden, gerade auf dieselbe Art, wie diese Dinge von Jesus Christus durch dessen Historiker erzählt werden.

48. Wir müßten ebenfalls an die von Josephus zitierten Wunder glauben, jenes z.B. vom pamphilischen Meer, das sich auftat, um Alexander und seine Armee pas-

sieren zu lassen, so wie es auch berichtet wird im zweiten Buch Moses vom Roten Meer.

49. Diese Wunder sind genauso gut beglaubigt wie die Bibelwunder, und dennoch glauben wir ihnen nicht.

50. Folglich ist zur Begründung unseres Glaubens an natürlich ungläubliche Dinge, mögen sie in der Bibel oder sonstwo stehen, ein weit stärkerer Beweis erforderlich als jener, der unseren Glauben an natürliche und wahrscheinliche Dinge bewirkt.

51. Und deshalb haben die Advokaten der Bibel keinen Anspruch auf unseren Glauben an die Bibel, weil wir etwa an Dinge glauben, die in anderen Schriften des Altertums erzählt wurden.

52. Denn wir glauben die in diesen Schriften erzählten Dinge nicht weiter, als diese wahrscheinlich und glaublich sind, oder nur darum, weil sie in sich schlüssig sind wie bei Euklid.

53. Oder wir bewundern sie, weil sie elegant sind, wie Homer, oder billigen sie, weil sie voll ruhiger Weisheit sind, wie Plato oder wohlüberlegt, wie Aristoteles.

54. Nach diesen Vorbemerkungen will ich nun die Echtheit der Bibel untersuchen.

55. Ich fange mit den fünf Büchern Moses an, die Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri und Deuteronomium genannt werden.

56. Meine Absicht ist zu beweisen: daß jene Bücher unecht sind und daß Moses nicht ihr Autor ist; daß sie nicht zu Moses Zeiten geschrieben wurden, sondern mehrere hundert Jahre später; daß sie nichts weiter sind als der Versuch einer Geschichte des Lebens von Moses und den Zeiten, in denen er angeblich lebte und ebenso der vorangegangenen Zeiten; daß diese Bücher von einigen sehr ignoranten und dummen Bewerbern um Schriftstellerehren mehrere hundert Jahre nach dem Tod Moses geschrieben wurden, so wie Leute gegenwärtig Geschichtswerke schreiben über Ereignisse, die vor mehreren hundert oder mehreren tausend Jahren geschehen sind oder geschehen sein sollen.

57. Der Beweis, den ich diesem Fall vorbringen werde, ist aus den Büchern selbst genommen.

58. Und ich werde mich allein auf diesen Beweis beschränken.

59. Wollte ich mich zum Beweis auf die alten Schriftsteller berufen, die die Bibeladvokaten profane Schriftsteller nennen, so würden sie deren Glaubwürdigkeit bestreiten, so wie ich ihre bestreite.

60. Ich will ihnen deshalb auf ihrem eigenen Feld begegnen und mit ihrer eigenen Waffe streiten, der Bibel.

61. Zunächst einmal gibt es keinen positiven Beweis, daß Moses der Verfasser dieser Bücher ist.

62. Daß er der Verfasser sei, ist eine völlig unbegründete Meinung und niemand weiß, wie sie entstanden ist.

63. Der Stil und die Schreibart dieser Bücher gestatten nicht zu glauben oder zu vermuten, daß sie von Moses geschrieben wurden.

64. Denn es ist im großen und ganzen die Schreibart einer anderen Person, die von Moses spricht.

65. Im zweiten, dritten und vierten Buch (denn alle Ereignisse im ersten Buch sind aus den Zeiten vor Moses und es wird darin nicht der geringste Hinweis auf ihn gemacht), in diesen Büchern, sage ich, wird überall von Moses in der dritten Person gesprochen.

66. Es heißt immer: Der Herr sprach zu Moses, oder Moses sprach zu dem Herrn, oder Moses sprach zu dem Volk, oder das Volk sprach zu Moses.

67. Dies ist nun die Schreibart, die Historiker anwenden, wenn sie von der Person sprechen, deren Leben und Taten sie beschreiben.

68. Man mag sagen, daß jemand von sich selbst in der dritten Person sprechen könne, und man mag darum vermuten, daß Moses dies getan habe.

69. Eine Vermutung beweist aber gar nichts.

70. Und wenn die Verfechter des Glaubens, daß Moses diese Bücher selbst ge-

schrieben habe, nichts Besseres dafür vorzubringen haben, dann sollten sie lieber schweigen.

71. Doch auch wenn man nach den Sprachgesetzen dem Moses das Recht einräumt, von sich selbst in der dritten Person zu reden, weil jeder Mensch von sich selbst auf jede Art sprechen könne, so kann man doch nicht einräumen, daß Moses in diesen Büchern selbst spreche, ohne den Moses völlig lächerlich und absurd zu machen.

72. Denn es heißt z.B. im 4. Buch, 12,3: „Moses aber war ein sehr demütiger Mensch,² demütiger als alle Menschen auf der Erde.“

73. Wenn Moses dies von sich selbst sagte, so war er, statt der demütigste aller Menschen zu sein, einer der eitelsten und arrogantesten Stutzer.

74. Die Fürsprecher dieser Bücher mögen nun wählen, welche Seite sie bevorzugen, denn beide Seiten sind gegen sie.

75. Wenn Moses nicht der Verfasser war, so sind jene Bücher ohne Autorität.

76. War er jedoch der Verfasser, so verdiente er keine Glaubwürdigkeit, weil das Prahlens mit Demut gerade das Gegenteil der Demut und eine Gesinnungslüge ist.

77. Im 5. Buch Moses beweist die Schreibart noch deutlicher als in den vorhergehenden Büchern, daß Moses nicht der Autor ist.

78. Das Ganze ist dramatisch dargestellt.

79. Der Schreiber beginnt die Erzählung mit einer kurzen einleitenden Bemerkung und führt dann den Moses redend ein.

80. Wenn er die Ansprache des Moses enden läßt, so übernimmt der Schreiber wieder seinen eigenen Part und spricht, bis er Moses wieder auftreten läßt.

81. Und endlich schließt er die Szene mit einem Bericht über Moses Tod, Begräbnis und Charakter.

² In Luthers Übersetzung heißt es geplagter Mensch. Welches ist die richtige Übersetzung, die seinige oder die obige, nach der englischen, unter König Jacob verfaßten Übersetzung? Wer soll zwischen den verschiedenen Übersetzern Richter sein?

82. Die Redner wechseln viermal in diesem Buch.

83. Von Kapitel 1,1 bis Kapitel 1,5 spricht der Verfasser.

84. Dann führt er Moses als Redner ein und dies setzt sich fort bis Kapitel 4,40.

85. Hier läßt der Verfasser Moses fallen und spricht historisch von dem, was infolge der Reden geschah, die Moses zu seinen Lebzeiten angeblich gehalten haben soll und die der Schreiber in dramatischer Form wiederholt.

86. Der Schreiber eröffnet den Gegenstand von neuem in Kapitel 5,1, obwohl es nur heißt, daß Moses das Volk Israels zusammenerief.

87. Er führt den Moses wie zuvor ein und läßt ihn bis zum Ende des Kapitels 26 reden.

88. Er macht dasselbe zu Anfang des Kapitels 27 und läßt den Moses bis zum Ende des Kapitels 28 reden.

89. Im Kapitel 29 spricht der Schreiber abermals durch den ganzen ersten Vers und den Anfang des zweiten Verses, wo er den Moses ein letztes Mal redend einführt und ihn bis zum Ende des Kapitels 33 sprechen läßt.

90. Nachdem der Verfasser hier die Wiederholung der Rolle des Moses beendet hat, tritt er selbst auf und spricht durch das ganze letzte Kapitel.

91. Er beginnt damit, dem Leser zu erzählen, Moses sei auf die Spitze des Gebirges Pisga gegangen.

92. Er habe von dort das Land gesehen, das (wie der Schreiber sagt) dem Abraham, Isaac und Jakob verheißen worden sei.

93. Moses sei dort im Land der Moabiter gestorben und er habe ihn in einem Tal begraben, aber niemand habe bis auf den heutigen Tag Kenntnis von seiner Grabstätte erlangt, das heißt bis zu der Zeit, in der der Verfasser des 5. Buches Moses lebte.

94. Der Schreiber erzählt uns dann, Moses sei 120 Jahre alt gewesen, als er starb, seine Augen seien nicht dunkel geworden und seine Kraft sei nicht verfallen.

95. Der anonyme Schreiber endet mit der Erklärung, daß seit jener Zeit nicht ein Prophet in Israel wie Moses gekommen wäre, den Gott von Angesicht zu Angesicht gekannt habe.

96. Ich habe also, soweit der grammatikalische Beweis anwendbar ist, gezeigt, daß Moses nicht der Verfasser dieser Bücher war.

97. Ich will nunmehr noch einige Bemerkungen über die Widersprüche des Verfassers des 5. Buches Moses machen und sodann aus den in diesen Büchern enthaltenen historischen und chronologischen Angaben zeigen, daß Moses nicht ihr Verfasser war, weil er es nicht sein konnte, und folglich, daß es keine Autorität für den Glauben gibt, daß die unmenschlichen und grausamen Metzeleien von Männern, Frauen und Kindern, die in diesen Büchern erzählt werden, auf Befehl Gottes geschahen, wie jene Bücher behaupten.

98. Es ist die Pflicht eines jeden Deisten, die moralische Gerechtigkeit Gottes gegen die Verleumdungen der Bibel zu verteidigen.

99. Der Verfasser des 5. Buches Moses, wer immer es war, denn es ist ein anonymes Werk, ist in seinen Nachrichten über Moses dunkel und auch im Widerspruch mit sich selbst.

100. Nachdem er erzählt hat, daß Moses auf die Spitze des Gebirges Pisga gegangen war (und es ist nirgends zu lesen, daß er je wieder herunterkam), erzählt er uns, Moses sei dort im Land der Moabiter gestorben und er habe ihn im Tal im Lande der Moabiter begraben.

101. Da aber kein Hauptwort unmittelbar dem Fürwort **er** vorhergeht, so kann man nicht wissen, wer der **er** war, der ihn begrub.

102. Wenn der Schreiber sagen wollte, daß **er** (Gott) ihn begrub, wie konnte **er** (der Verfasser) dies wissen?

103. Oder warum sollten wir, die Leser, ihm glauben, da wir nicht wissen, wer der Verfasser war, der uns dies erzählt?

104. Denn sicherlich konnte Moses nicht selbst erzählen, wo er begraben wurde.

105. Der Verfasser erzählt uns weiter, es habe niemand das Grab Moses erfahren bis auf den heutigen Tag, worunter die Zeit zu verstehen ist, in der der Verfasser lebte.

106. Wie hat er denn erfahren, daß Moses im Tal der Moabiter begraben wurde?

107. Denn da der Verfasser lange Zeit nach Moses Zeiten lebte, wie es aus seinem Gebrauch des Ausdruckes „bis auf den heutigen Tag“ deutlich wird, der eine sehr lange Zeit nach dem Tode des Moses bedeutet, so war er gewiß nicht bei dessen Begräbnis zugegen.

108. Und andererseits konnte Moses selbst unmöglich sagen, daß „niemand sein Grab erfahren habe bis auf den heutigen Tag“.

109. Legte man Moses diese Worte in den Mund, so wäre dies noch eine Steigerung des Spiels eines Kindes, das sich versteckt und ruft: „Niemand kann mich finden“.

110. Moses rief dann: „Niemand kann Moses finden“.

111. Der Verfasser hat uns nirgendwo gesagt, wie er zu den Reden, die er dem Moses in den Mund legt, kam und darum haben wir ein Recht zu schließen, daß er diese entweder selbst verfaßte oder sie nach mündlichen Überlieferungen niederschrieb.

112. Der eine oder der andere dieser Fälle ist um so wahrscheinlicher, weil er im fünften Kapitel eine Tafel von Geboten mitgeteilt hat, in der das sogenannte vierte Gebot vom vierten Gebot im 2. Buch Moses, Kapitel 20 ganz verschieden ist.

113. Im zweiten Buch wird als Grund für die Heiligung des siebten Tages angeführt: „Denn in sechs Tagen (sagt das Gebot) hat der Herr Himmel und Erde gemacht und ruhte am siebten Tag.“

114. Im fünften Buch wird dagegen als Grund angeführt, daß dies der Tag war, an dem die Kinder Israel aus Ägypten zogen und „darum“, sagt dieses Gebot, „hat dir der Herr, dein Gott, geboten, daß du den Sabbat halten sollst.“

115. Dieses Gebot erwähnt nicht die Schöpfung, jenes nicht den Auszug aus Ägypten.

116. Es stehen noch viele andere Dinge, als Gesetze Moses, in diesem Buch, die in keinem der anderen Bücher zu finden sind.

117. Unter anderem jenes unmenschliche und brutale Gesetz Kapitel 21,18-21, das die Eltern, also Vater und Mutter ermächtigt, ihre eigenen Kinder zu Tode steinigen zu lassen, wenn sie, wie man sich auszudrücken beliebt, eigenwillig sind.

118. Die Priester aber haben stets mit Wohlwollen das 5. Buch herausgestrichen, weil das 5. Buch vom Zehnten predigt.

119. Und aus diesem Buch, Kapitel 25,4 haben sie die Redensart genommen und auf den Zehnten angewandt: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden.“

120. Und damit diese Stelle ja nicht übersehen werde, haben sie diese in dem Inhaltsverzeichnis in der Überschrift des Kapitels vermerkt, obwohl sie nur ein einziger Vers von kaum zwei Länge Zeilen ist.

121. Oh Priester! Oh Priester! Ihr seid bereit, euch um des Zehnten willen mit einem Ochsen vergleichen zu lassen!

122. Obwohl es für uns unmöglich ist, den Verfasser des 5. Buches zu identifizieren, so ist es doch nicht schwierig, seinen Beruf ausfindig zu machen.

123. Er war irgendein jüdischer Priester, der, wie ich im weiteren Verlauf dieses Werkes beweisen werde, mindestens 350 Jahre nach Moses Zeiten lebte.

124. Ich komme nunmehr zu den historischen und chronologischen Beweisen.

125. Die Chronologie, die ich benutzen werde, ist die Zeitrechnung der Bibel.

126. Denn ich gedenke, Beweise für irgendetwas nicht außerhalb der Bibel zu suchen, sondern die Geschichte und Chronologie selbst beweisen zu lassen, daß Moses nicht der Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher ist.

127. Es sei hier deshalb angemerkt (wenigstens für solche Leser, die es nicht wissen), daß in den größeren Ausgaben der

Bibel und z.T. auch in den kleineren eine Reihenfolge von Jahreszahlen am Rand jeder Seite gedruckt ist, um anzugeben, wie lange vor Christi Geburt die auf jeder Seite erzählten Begebenheiten geschahen oder geschehen sein sollen und folglich, welche Zeitspanne zwischen einem historischen Ereignis und einem anderen verflossen ist.

128. Ich beginne mit dem 1. Buch Moses.

129. Im 14. Kapitel erzählt uns der Verfasser, wie Lot in einer Schlacht zwischen den vier Königen gegen die fünf Könige gefangen genommen und weggeführt wird.

130. Als die Nachricht von Lots Gefangennahme zu Abraham gelangte, habe dieser seine ganze Dienerschaft bewaffnet und sei ausgezogen, um Lot aus den Händen der Sieger zu befreien, und er sei ihnen nachgejagt bis nach Dan (Vers 14).

131. Um zu zeigen, auf welche Weise dieser Ausdruck des Nachjagens bis Dan auf unsere vorliegende Untersuchung anwendbar ist, will ich auf zwei Ereignisse verweisen, von denen eins in Amerika, eins in Frankreich stattfand.

132. Die jetzt New-York genannte Stadt in Amerika hieß ursprünglich Neu-Amsterdam und die Stadt in Frankreich, die neuerdings Havre de Marat genannt wird, hieß früher Havre-de-Grace.

133. Der Name Neu-Amsterdam wurde im Jahr 1664 in New-York verwandelt; Havre-de-Grace im Jahre 1793 in Havre Marat.

134. Sollte sich also irgendeine Schrift, wenn auch ohne Zeitangabe, vorfinden, in der der Name New-York erwähnt würde, so würde dies ein zuverlässiger Beweis sein, daß diese Schrift nicht vor, sondern erst nach der Zeit geschrieben worden sein konnte, als Neu-Amsterdam in New-York umgetauft wurde und folglich nicht eher als nach dem Jahr 1664 oder frühestens im Laufe jenes Jahres.

135. Und auf dieselbe Weise würde eine Schrift ohne Datum, in der der Name Havre de Marat vorkäme, den zuverlässigen Beweis mit sich führen, daß eine solche Schrift erst verfaßt worden sein muß, nachdem Havre-de-Grace den Namen Havre de

Marat erhalten hatte, folglich nicht eher als bis nach dem Jahr 1793 oder frühestens im Laufe jenes Jahres.

136. Ich komme nunmehr zur Anwendung dieser Fälle und werde beweisen, daß es einen solchen Ort wie Dan nicht eher gab, als viele Jahre nach Moses Tod, und folglich, daß Moses nicht der Verfasser des 1. Buches sein konnte, in dem diese Erzählung des Nachjagens bis Dan enthalten ist.

137. Der Ort, der in der Bibel Dan heißt, war ursprünglich eine Stadt der Heiden und hieß Lais.

138. Als nun der Stamm Dan diese Stadt eroberte, verwandelte man ihren Namen in Dan, zum Andenken an Dan, der der Vater jenes Stammes und der Urenkel Abrahams war.

139. Um hierfür den Beweis anzutreten, braucht man nur aus dem 1. Buch Moses auf das Buch der Richter, Kapitel 18, 27-29 zu verweisen.

140. Dort heißt es u.a.: „Sie fielen über Lais her, über ein Volk, das ruhig und sicher wohnte, und schlugen es mit der Schärfe des Schwertes (die Bibel ist mit Mordtaten angefüllt) und verbrannten die Stadt mit Feuer; dann bauten sie die Stadt wieder auf und wohnten darin und nannten sie Dan nach dem Namen ihres Vaters Dan, der dem Israel geboren war. Vorzeiten aber hieß die Stadt Lais.“

141. Diese Nachricht von der Einnahme der Stadt Lais durch die Daniter und von der Verwandlung ihres Namens in Dan, steht im Buch der Richter unmittelbar nach dem Tode Simsons.

142. Der Tod Simsons soll in das Jahr 1120 v. Chr. fallen, der Tod des Moses in das Jahr 1451 v. Chr.

143. Demnach wurde entsprechend der geschichtlichen Ordnung der Ort nicht eher Dan genannt als 331 Jahre nach dem Tod des Moses.

144. Es herrscht eine auffallende Verwirrung zwischen der historischen und der chronologischen Ordnung in dem Buch der Richter.

145. Die letzten fünf Kapitel in diesem Buch, die Kapitel 17, 18, 19, 20, 21 sind nach der Zeitrechnung vor alle vorhergehenden Kapitel gestellt.

146. Sie sind um 28 Jahre vor das 16. Kapitel, 266 Jahre vor das 15. Kapitel, 245 Jahre vor das 13. Kapitel, 195 Jahre vor das 9. Kapitel, 90 Jahre vor das 4. Kapitel, 15 Jahre vor das 1. Kapitel gesetzt.

147. Dies zeigt die Unzuverlässigkeit und Fabelhaftigkeit der Bibel.

148. Nach der chronologischen Anordnung wird die Einnahme der Stadt Lais und die Verwandlung ihres Namens in Dan 20 Jahre nach dem Tod Josuas, des Nachfolgers des Moses, gesetzt und nach der historischen Ordnung, wie dieses Ereignis im Buch steht, geschieht es 306 Jahre nach dem Tod Josuas und 331 Jahre nach dem Tod des Moses.

149. In beiden Fällen kann Moses nicht der Verfasser des 1. Buches sein, weil nach jeder dieser Annahmen kein Ort namens Dan zu Moses Zeiten existierte und darum muß der Verfasser der Genesis eine Person gewesen sein, die nach der Verwandlung des Namens der Stadt Lais in Dan lebte. Wer jene Person war, weiß niemand.

150. Folglich ist die Genesis anonym und ohne Glaubwürdigkeit.

151. Ich will nun noch einen anderen historischen und chronologischen Beweis anbringen und wie im vorstehenden Fall darlegen, daß Moses nicht der Verfasser der Genesis ist.

152. In Kapitel 36 der Genesis steht ein Stammbaum der Söhne und Nachkommen des Esau, die Edomiten genannt werden und auch eine Namensliste der Könige von Edom.

153. Bei ihrer Aufzählung heißt es in Vers 31: „Die Könige aber, die im Land Edom regiert haben, ehe denn die Kinder Israel irgendeinen König hatten, sind diese.“

154. Würden sich nun Schriften ohne Datum vorfinden, in denen von vergangenen Zeiten gesprochen wird und der Verfasser sagte, diese Dinge geschahen, bevor es in Amerika einen Kongreß oder in Frankreich

einen Konvent gab, so würde dies beweisen, daß ein solches Schreiben nicht vor, sondern erst nach der Zeit, als in Amerika ein Kongreß und in Frankreich ein Konvent war, geschrieben worden sein konnte und daß sie deshalb keine Person geschrieben haben konnte, die starb, ehe ein Kongreß in einem Lande oder ein Konvent in dem anderen Lande gehalten wurde.

155. Nichts geschieht häufiger, sowohl in der Geschichtserzählung als auch in der Unterhaltung, als daß man auf eine Tatsache anstatt auf eine Zeitangabe verweist.

156. Dies ist natürlich, weil sich eine Tatsache dem Gedächtnis besser einprägt als ein Datum.

157. Zweitens weil die Tatsache das Datum mit einschließt und somit gleich zwei Vorstellungen gedient ist.

158. Diese Art, durch Umstände zu sprechen, gibt ebenso bestimmt zu verstehen, daß die angegebene Tatsache vergangen ist, als wenn dies ausdrücklich gesagt wäre.

159. Wenn jemand von irgendeiner Sache sagte, dies geschah, bevor ich heiratete oder bevor mein Sohn geboren wurde oder bevor ich nach Amerika ging oder bevor ich nach Frankreich reiste, so ist damit unbedingt verstanden und zu verstehen, daß er sich verheiratet hat, daß er einen Sohn gehabt hat, daß er in Amerika oder in Frankreich gewesen ist.

160. Die Sprache erlaubt es nicht, diese Redeweise in einem anderen Sinn zu gebrauchen.

161. Und wann immer ein solcher Ausdruck wo auch immer vorgefunden wird, so kann er nur in dem Sinn verstanden werden, in dem er allein gebraucht werden konnte.

162. Die von mir angeführte Stelle – „Die Könige aber, die im Land Edom regiert haben, ehe denn die Kinder Israel irgendeinen König hatten, sind diese“ - konnte deshalb frühestens geschrieben worden sein, nachdem der erste König über sie zu regieren angefangen hatte und deshalb konnte das Buch der Genesis, weit entfernt, von Moses geschrieben worden zu sein, nicht

eher geschrieben worden sein, als frühestens zu Sauls Zeiten.

163. Dies ist der positive Sinn der Stelle.

164. Der Ausdruck aber, „irgendeinen König“, weist auf mehr Könige als einen hin, er deutet auf mindestens zwei Könige hin.

165. Und dies bringt die Abfassung des Buches in die Zeiten Davids.

166. Wenn man den Ausdruck in einem allgemeinen Sinn versteht, so gilt er für die ganze Zeit der jüdischen Monarchie.

167. Hätten wir diesen Vers in irgendeinem anderen Teil der Bibel gefunden, der nach seiner ausdrücklichen Angabe geschrieben wurde, nachdem Könige in Israel zu regieren begannen, so würde es unmöglich gewesen sein, seine Anwendung nicht einzusehen.

168. Dies ist hier nun zufällig der Fall.

169. Die beiden Bücher der Chronik, die eine Geschichte aller Könige Israels enthalten, sind ausdrücklich und auch tatsächlich nach dem Beginn der jüdischen Monarchie geschrieben worden.

170. Und der von mir zitierte Vers und alle übrigen Verse des 36. Kapitels der Genesis stehen Wort für Wort im 1. Kapitel der Chronik ab Vers 43 ff.

171. Es war ganz folgerichtig, wenn der Verfasser der Chronik im 1. Buch, Kapitel 1, Vers 43 sagte: „Dies sind die Könige, die regiert haben im Land Edom, bevor denn irgendein König regierte unter den Kindern Israel“.

172. Denn er wollte ein Verzeichnis der Könige, die in Israel regiert hatten, mitteilen und er hat dies getan.

173. Da aber derselbe Ausdruck unmöglich vor jener Zeit gebraucht worden sein konnte, so ist es so gewiß, wie irgendetwas aus historischer Darstellung bewiesen werden kann, daß dieser Teil der Genesis aus der Chronik genommen wurde und daß die Genesis nicht so alt wie die Chronik ist.

174. Und wahrscheinlich ist sie nicht so alt wie die Bücher Homers oder wie Äsops Fabeln, wenn man nach der Angabe der chronologischen Tabellen annimmt, daß

Homer ein Zeitgenosse Davids oder Salomos war und daß Äsop gegen Ende der jüdischen Monarchie gelebt hat.

175. Man nehme der Genesis den Glauben, daß Moses deren Verfasser war, worauf allein der Glaube beruht hat, daß sie Gottes Wort sei, und es bleibt von der Genesis nichts übrig als ein anonymes Buch voller Storys, Fabeln und überlieferter oder erfundener Absurditäten oder unverschämter Lügen.

176. Die Geschichten von Eva und der Schlange, von Noah und seiner Arche sinken herab auf das Niveau der arabischen Märchen, nur daß sie nicht so unterhaltend sind wie diese, und die Erzählung von Menschen, die 800 oder 900 Jahre lebten, wirken ebenso fabelhaft wie die Unsterblichkeit der Giganten in der Mythologie.

177. Außerdem ist der Charakter des Moses, so wie er in der Bibel dargestellt wird, so verabscheuungswürdig, wie man es sich nur vorstellen kann.

178. Wenn jene Erzählungen wahr sein sollten, so war er der Schuft, der zuerst Kriege aus dem Grund oder unter dem Vorwand der Religion anfang und führte.

179. Und der unter dieser Maske oder Verblendung die beispiellosesten Greuelthaten beging, die sich in der Geschichte irgendeines Volkes vorfinden.

180. Ich will davon nur ein Beispiel anführen:

181. Als die jüdische Armee von einem seiner Mord- und Plünderungszüge zurückkehrte, fährt der Bericht folgendermaßen fort (4. Buch Moses, Kapitel 31, Vers 13 ff):

182. „Und Moses und Eleasar, der Priester, und alle Fürsten der Gemeinde gingen ihnen entgegen, hinaus vor das Lager. Und Moses wurde zornig über die Hauptleute des Heeres, die Hauptleute über tausend und über hundert, die aus dem Feldzug kamen, und sprach zu ihnen: Warum habt ihr alle Frauen leben lassen? Siehe, haben nicht diese die Israeliten durch Bileams Rat abwendig gemacht, daß sie sich versündigten am Herrn durch den Baal-Peor, so daß

der Gemeinde des Herrn eine Plage widerfuhr? So erwürgt nun alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Frauen, die Männer erkannt und beigelegt haben; aber alle Kinder, die Weibsbilder sind und nicht Männer erkannt noch beigelegt haben, die laßt für euch leben.“

183. Unter den abscheulichen Ungeheuern, die zu irgendeiner Zeit der Weltgeschichte die Menschlichkeit geschändet haben, kann man unmöglich ein größeres Scheusal als Moses finden, wenn diese Erzählung wahr sein sollte.

184. Hier ist ein Befehl, die Knaben zu erwürgen, die Mütter niederzumetzeln und die Töchter zu schänden.

185. Irgendeine Mutter versetze sich in die Lage jener Mütter: ein Kind ermordet, ein anderes zur Vergewaltigung verdammt und sie selbst in den Händen eines Henkers.

186. Irgendeine Tochter versetze sich in die Lage jener Töchter, bestimmt als Beute für die Mörder einer Mutter und eines Bruders, und was werden ihre Gefühle sein?

187. Vergeblich versucht man, der Natur Gewalt anzutun, denn die Natur will ihren Lauf haben, und die Religion, die alle ihre sozialen Bindungen foltert, ist eine falsche Religion.

188. Nach diesem widerwärtigen Befehl erfolgt eine Aufzählung der weggenommenen Beute und ein Bericht über ihre Aufteilung.

189. Und hier vermehrt die Gottlosigkeit der priesterlichen Heuchelei das Register der Verbrechen.

190. In Vers 36 heißt es: „37.500 Schafe; davon waren Abgabe für den Herrn 675 Schafe; desgleichen 36.000 Rinder; davon waren Abgabe für den Herrn 72; desgleichen 30.500 Esel; davon waren Abgabe für den Herrn 61; desgleichen 16.000 Menschen; davon waren Abgabe für den Herrn 32.“

191. Kurz, die in diesem Kapitel sowie die in vielen anderen Teilen der Bibel enthaltenen Dinge verletzen die Humanität und Sittsamkeit in einer so schrecklichen Wei-

se, daß man sie weder lesen oder hören möchte.

192. Denn im 35. Vers dieses Kapitels wird berichtet, daß die Zahl der auf den Befehl des Moses zur Vergewaltigung bestimmten Mädchen 32.000 betrug.

193. Die meisten Leute wissen nicht, welche Bosheiten in dem angeblichen Wort Gottes vorkommen.

194. Im Aberglauben erzogen, nehmen sie es als ausgemachte Sache hin, daß die Bibel wahr und gut sei.

195. Sie erlauben sich nicht, daran zu zweifeln, und sie übertragen die Vorstellungen, die sie sich von der Güte des Allmächtigen machen, auf das Buch, an das man sie gelehrt hat zu glauben, es sei auf sein Geheiß geschrieben worden. Guter Himmel!

196. Es ist ein ganz anderes Ding, es ist ein Buch voller Lügen, Bosheit und Gotteslästerung.

197. Denn kann es eine größere Gotteslästerung geben, als die Bosheiten der Menschen auf die Befehle Gottes zurückzuführen?

198. Doch ich will zu meinem Gegenstand zurückkehren und weiter beweisen, daß Moses nicht der Verfasser der ihm zugeschriebenen Bücher und daß die Bibel unecht ist.

199. Die beiden von mir bereits mitgeteilten Beweise würden, ohne weitere Beweise, genügen, um die Echtheit irgendeines Buches zu entkräften, das um 400-500 Jahre älter zu sein vorgibt, als die darin erwähnten oder angeführten Tatsachen.

200. Denn im Falle des Nachjagens bis nach Dan und der Könige, die über die Kinder Israels regierten, kann nicht einmal der gehaltlose Vorwand der Prophezeiung vorgeschützt werden.

201. Die Ausdrücke stehen in der Vergangenheitsform und es würde eine völlige Idiotie sein wenn man behaupten wollte, es könne jemand in der Vergangenheit prophezeien.

202. Es sind aber noch viele andere Stellen in jenen Büchern zerstreut, die auf denselben Beweis hinauslaufen.

203. Es heißt im 2. Buch Moses (auch Exodus genannt) Kapitel 16, Vers 35: „Und die Kinder Israel aßen Manna, bis daß sie zu dem Land kamen, da sie wohnen sollten; bis sie kamen an die Grenzen des Landes Canaan, aßen sie Manna.“

204. Ob die Kinder Israel Manna aßen oder nicht, oder was Manna war, oder ob es mehr war als eine Art Pilz oder ein kleiner Schwamm, oder eine sonstige in jenen Gegenden vorkommende Pflanze, ist nicht Gegenstand meiner Beweisführung.

205. Ich beabsichtige nichts weiter als darzulegen, daß Moses diese Nachricht nicht schreiben konnte, weil sich dieselbe über die Lebenszeit des Moses erstreckt.

206. Der Bibel zufolge stirbt Moses (aber es ist ein solches Buch voll Lügen und Widersprüchen, daß man nicht weiß, welchem oder ob man irgendeinem Teil glauben soll) in der Wildnis und kam niemals bis an die Grenzen des Landes Canaan und folglich konnte er es nicht sein, der sagte, was die Kinder Israel taten oder was sie aßen, als sie dahin kamen.

207. Dieser Bericht vom Manna – Essen, der von Moses geschrieben sein soll, erstreckt sich bis zur Zeit Josuas, des Nachfolgers des Moses, wie im Buch Josua erzählt wird, nachdem die Kinder Israel den Fluß Jordan durchschritten hatten und an die Grenzen des Landes Canaan gekommen waren.

208. Josua, Kapitel 5, Vers 12: „Und das Manna hörte auf, weil sie jetzt vom Getreide des Landes aßen, so daß Israel vom nächsten Tag an kein Manna mehr hatte. Sie aßen schon von der Ernte des Landes Canaan in diesem Jahr.“

209. Ein noch erstaunlicheres Beispiel findet sich aber im 5. Buch Moses (Deuteronomium).

210. Dies beweist nicht nur, daß Moses nicht der Verfasser dieses Buches sein konnte, sondern es beweist auch, welch

fabelhafte Vorstellungen man zu damaliger Zeit über Riesen hatte.

211. Im 3. Kapitel des fünften Buches findet sich unter den Eroberungen, die Moses gemacht haben soll, eine Erzählung von der Gefangennahme Ogs, des Königs von Basan.

212. In Vers 11 heißt es: „Denn allein der König Og von Basan war noch übrig von den Riesen; sein Bett war aus Eisen. Steht es nicht in Rabba, der Hauptstadt der Ammoniter? Es ist neun gewöhnliche Ellen lang und vier breit“.

213. Eine Elle beträgt 22 inches. Das Bett war daher ca. 5 Meter lang und ca. 2,20 Meter breit. So viel über das Bett dieses Riesen.

214. Wir kommen jetzt zum geschichtlichen Teil, der, obwohl der Beweis nicht so direkt und positiv ist wie in den früheren Fällen, dennoch ein sehr wahrscheinlicher und bestätigender Beweis und besser ist als der beste Beweis der Gegenseite.

215. Um das Vorhandensein dieses Riesen zu beweisen verweist der Verfasser auf seine Bettstelle, als einer Reliquie aus alter Zeit und sagt: Ist sie nicht in Rabba bei den Kindern Ammon?

216. Mit dieser Frage will er sagen, daß sie dort ist; denn dies ist häufig die Art, wie in der Bibel etwas bejaht wird.

217. Aber es konnte nicht Moses sein, der dieses sagte, weil Moses nichts von Rabba wissen konnte, noch was darin war.

218. Rabba war keine Stadt, die diesem Riesenkönig gehörte noch war es eine der Städte, die Moses einnahm.

219. Die Kenntnis also, daß dieses Bett in Rabba war und sein genaues Größenverhältnis muß auf die Zeit bezogen werden, als Rabba eingenommen wurde und dies geschah erst 400 Jahre nach dem Tod des Moses.

220. Samuel, Kapitel 12, Vers 26: „So stritt nun Joab (Davids Feldherr) gegen Rabba, der Kinder Ammon, und gewann die königliche Stadt“

221. Da ich nicht beabsichtige, alle Widersprüche in Zeit, Ort und Umständen anzu-

deuten, die in den dem Moses zugeschriebenen Büchern vorkommen und die beweisen, daß diese Bücher nicht von Moses noch zu Moses Zeiten geschrieben sein konnten, so gehe ich jetzt zu dem Buch Josua über und will beweisen, daß Josua nicht der Verfasser jenes Buches ist, daß es anonym ist und ohne Autorität.

222. Der Beweis, den ich vorbringen werde, ist in dem Buch selbst enthalten.

223. Ich werde nicht außerhalb der Bibel nach Beweisen gegen die angebliche Echtheit der Bibel suchen.

224. Falsches Zeugnis entkräftet sich stets selbst.

225. Josua war dem 1. Kapitel des Buches Josua zufolge der unmittelbare Nachfolger des Moses.

226. Er war überdies ein Kriegermann, was Moses nicht war.

227. Er blieb 25 Jahre das Oberhaupt von Israel; das heißt von der Zeit, als Moses starb, was nach der biblischen Zeitrechnung im Jahr 1451 v.Chr. geschah, bis 1426 v.Chr., als nach der gleichen Zeitrechnung Josua starb.

228. Wenn wir also in diesem Buch, das von Josua geschrieben sein soll, Hinweise auf Ereignisse, die nach Josuas Tod geschahen, finden, so ist dies ein Beweis, daß Josua nicht der Verfasser sein konnte und ferner, daß das Buch nicht eher geschrieben sein konnte, als nach der spätesten Begebenheit, die darin erzählt wird.

229. Der Inhalt des Buches Josua ist gräßlich.

230. Es ist eine Kriegsgeschichte voll Raub und Mord, so wild und brutal wie die Taten seines Vorgängers Moses in Schlechtigkeit und Heuchelei, und wie in den vorhergehenden Büchern besteht auch hier die Gotteslästerung darin, daß diese Taten dem Befehl des Allmächtigen zugeschrieben werden.

231. Das Buch Josua ist wie die vorhergehenden fünf Bücher in der dritten Person geschrieben.

232. Es ist der Geschichtsschreiber Josuas der spricht: denn es würde absurd und

prahlerisch sein, wenn Josua von sich selbst sagen wollte, wie es im letzten Vers des 6. Kapitels gesagt wird: „daß sein Ruhm sich in allen Landen verbreitete.“

233. Doch nun zum unmittelbaren Beweis.

234. In Kapitel 24, Vers 31 heißt es: „und Israel diente dem Herrn, solange Josua lebte und die Ältesten, die noch lange Zeit nach Josua lebten.“

235. Nun, im Namen des gesunden Menschenverstandes, kann es Josua sein, der erzählt, was das Volk nach seinem Tod getan hat?

236. Dieser Bericht muß nicht nur von einem Geschichtsschreiber geschrieben sein, der nach Josua lebte, sondern der auch nach den Ältesten lebte, die Josua überlebten.

237. Es sind mehrere Stellen von allgemeiner Zeitbestimmung über das ganze Buch Josua verstreut, die die Zeit, in der das Buch geschrieben wurde, von der Zeit Josuas entfernen, jedoch ohne ausschließlich eine besondere Zeit zu bestimmen, wie es auch in der oben angeführten Stelle geschieht.

238. In dieser Stelle ist die Zeit, die zwischen dem Tod Josuas und dem Tod der Ältesten verfloß, ausdrücklich und unbedingt ausgeschlossen und es ist schlagend bewiesen, daß das Buch nicht eher als nach dem Tod der letzten Ältesten geschrieben worden sein konnte.

239. Obwohl die Stellen, die ich jetzt zitiere, keine besondere Zeit durch Ausschluß bestimmen, so lassen sie doch auf eine von den Tagen Josuas weit entferntere Zeit schließen, als zwischen dem Tod Josuas und dem Tod der Ältesten verflossen ist.

240. Eine solche Stelle ist Kapitel 10, Vers 14, wo es nach der Erzählung, daß auf Josuas Befehl die Sonne auf Gibeon und der Mond im Tal Ajalon still gestanden habe (ein Märchen, mit dem man nur Kinder unterhalten kann), heißt: „und es war kein Tag diesem gleich, weder zuvor noch danach, da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchte.“

241. Diese Erzählung, daß die Sonne auf dem Berg Gibeon und der Mond im Tal Ajalon still gestanden habe, ist eines jener Märchen, die sich selbst entlarven.

242. Ein solches Ereignis hätte nicht eintreten können, ohne daß es in der ganzen Welt bekannt geworden wäre.

243. Die eine Hälfte der Welt würde sich gewundert haben, warum die Sonne nicht aufging und die andere, warum sie nicht unterging und die Überlieferung davon würde universal sein.

244. Jedoch es gibt kein Volk auf der ganzen Welt, das irgendetwas davon weiß.

245. Aber warum mußte der Mond still stehen?

246. Was brauchte man Mondlicht am Tag, wo doch die Sonne schien.

247. Als poetisches Bild mag es ja ganz gut sein.

248. Es ist verwandt mit dem Bild im Triumphlied Deborahs und Baraks: „Die Sterne in ihren Läufen stritten wider Sisera“³.

249. Es steht aber der bildlichen Erklärung Mohammeds nach, als er zu der Person, die ihn wegen seiner Handlungsweise zur Rede stellen wollte, die Worte sprach:

250. „Würdest du zu mir kommen mit der Sonne in deiner rechten und dem Mond in deiner linken Hand, so sollte es meine Laufbahn nicht ändern.“

251. Hätte Josua den Mohammed übertreffen sollen, so hätte er die Sonne und den Mond in seine Taschen stecken und sie, wie Guy Faux⁴ seine verborgene Lampe, tragen und herausziehen sollen zum Leuchten, wie er sie gerade gebraucht hätte.

252. Das Erhabene und das Lächerliche grenzen oft so nahe aneinander, daß es schwierig ist, eines vom anderen zu trennen.

253. Ein Schritt über das Erhabene macht das Lächerliche, und ein Schritt über das Lächerliche macht wieder das Erhabene.

254. Der Bericht zeigt jedoch, entkleidet seines poetischen Bildes, die Unwissenheit

Josuas: denn er hätte der Erde befehlen müssen, still zu stehen.

255. Die durch den Ausdruck danach, das heißt nach jenem Tage, angedeutete Zeit muß, wenn man sie mit der ganzen zuvor verflossenen Zeit vergleicht, einen sehr langen Zeitraum bedeuten, wenn man der Stelle irgendeinen ausdrucksvollen Sinn beimessen will.

256. Es würde z.B. lächerlich gewesen sein, wenn man dies am nächsten Tag, in der nächsten Woche, im nächsten Monat oder im nächsten Jahr gesagt hätte.

257. Wenn deshalb die Stelle eine Bedeutung erhalten soll, im Vergleich mit dem in ihr erzählten Wunder und mit der darin angeführten Vorzeit, so muß der Ausdruck Hunderte von Jahren bedeuten.

258. Weniger als ein Jahrhundert würde geringfügig und weniger als zwei kaum zulässig sein.

259. Eine ferne, aber unbestimmte Zeit ist gleichfalls im 8. Kapitel angesprochen; dort heißt es nach einer Erzählung der Einnahme der Stadt Ai im 28. Vers: „und Josua brannte Ai aus, und machte einen Haufen daraus ewiglich, eine Wüstenei bis auf diesen Tag.“

260. Und ebenfalls im 29. Vers, in dem erzählt wird, daß Josua den König von Ai aufhängen und vor das Tor der Stadt werfen ließ, heißt es: „Und er ließ einen großen Steinhaufen errichten, der bis auf diesen Tag da ist“, das heißt bis auf den Tag oder die Zeit, als der Verfasser des Buches Josua lebte.

261. Und wieder heißt es im 10. Kapitel, Vers 27, wo erzählt wird, daß Josua fünf Könige an fünf Bäume hing und sie daraufhin in eine Höhle werfen ließ: „und er ließ große Steine vor die Öffnung der Höhle legen, die noch bis zum heutigen Tag da sind.“

262. Bei der Aufzählung der verschiedenen Taten Josuas, der Stämme und der Orte, die sie eroberten oder angriffen, heißt es im 15. Kapitel, Vers 63:

263. „Die Jebusiter aber wohnten in Jerusalem, und die Kinder Juda konnten sie

³ Ri 5, 20

⁴ Guy Fawkes versuchte am 5. 11. 1605 das englische Parlament in die Luft zu jagen.

nicht vertreiben. So blieben die Jebusiter mit den Kindern Juda in Jerusalem wohnen bis auf diesen Tag.“

264. Aus dieser Stelle ergibt sich die Frage, zu welcher Zeit wohnten die Jebusiter und die Kinder Juda zusammen in Jerusalem?

265. Da diese Frage im Buch der Richter, Kapitel 1 erneut auftaucht, so will ich meine Bemerkungen aufsparen, bis ich zu diesem Buch komme.

266. Nachdem ich auf diese Weise aus dem Buch Josua selbst, ohne irgendeinen weiteren Hilfsbeweis, dargelegt habe, daß Josua nicht der Verfasser dieses Buches ist, daß es keinen bekannten Verfasser und daher auch keine Glaubwürdigkeit hat, gehe ich nunmehr zum Buch der Richter über.

267. Das Buch der Richter ist schon seinem Namen nach anonym.

268. Es fehlt jeglicher Anschein, es das Wort Gottes zu nennen.

269. Es hat nicht einmal den Namen eines Gewährsmannes.

270. Es ist völlig vaterlos.

271. Dieses Buch fängt mit demselben Ausdruck an wie das Buch Josua.

272. Das Buch Josua, Kapitel 1, Vers 1 beginnt: Nun nach dem Tod des Moses etc., und das Buch der Richter fängt an: Nun nach dem Tod des Josua etc.

273. Dies und die Ähnlichkeit des Schreibstils in beiden Büchern zeigen an, daß sie das Werk desselben Verfassers sind.

274. Wer es aber war, ist vollends unbekannt.

275. Der einzige Punkt, den das Werk beweist, ist der, daß der Verfasser lange nach Josuas Zeiten lebte.

276. Denn obwohl es anfängt, als ob es unmittelbar auf seinen Tod folgte, so ist das zweite Kapitel ein Auszug aus dem ganzen Buch, das nach der biblischen Zeitrechnung seine Geschichte durch einen Zeitraum von 306 Jahren führt, das heißt vom Tode Josuas 1426 v.Chr. bis zum Tode Simsons 1120 v.Chr. und nur 25 Jahre vor der Zeit, als Saul auszog, um seines Vaters Esel zu suchen und zum König erhoben wurde.

277. Man hat aber guten Grund zu glauben, daß es nicht vor der Zeit Davids geschrieben und daß das Buch Josua ebenfalls nicht vorher geschrieben wurde.

278. Im ersten Kapitel der Richter erzählt der Verfasser, nach der Meldung des Todes Josuas, was zwischen den Kindern Juda und den eingeborenen Bewohnern des Landes Canaan geschah.

279. Der Verfasser, der in dieser Erzählung im 7. Vers plötzlich Jerusalem erwähnt, sagt unmittelbar darauf im 8. Vers zur Erläuterung: „Nun hatten die Kinder Juda gegen Jerusalem gestritten und die Stadt gewonnen.“

280. Dieses Buch konnte daher konsequenterweise nicht vor der Eroberung Jerusalems geschrieben worden sein.

281. Der Leser wird sich der Stelle erinnern, die ich kurz zuvor im 15. Kapitel des Buches Josua, Vers 63 anführte und in der es heißt: „Die Jebusiter wohnen mit den Kindern Juda in Jerusalem bis auf diesen Tag“; darunter ist die Zeit zu verstehen, in der das Buch Josua geschrieben wurde.

282. Die von mir bereits aufgeführten Beweise, daß die von mir bisher besprochenen Bücher nicht von den Personen, denen sie zugeschrieben werden, verfaßt wurden, sondern erst viele Jahre nach deren Tod, wenn es sie denn jemals gegeben hat, sind bereits so zahlreich, daß ich es mir erlauben kann, dieser Stelle weniger Bedeutung beizumessen, als ich berechtigt wäre.

283. Denn es steht fest, soweit man der Bibel als Geschichtswerk glauben kann, daß die Stadt Jerusalem nicht vor Davids Zeiten eingenommen wurde.

284. Daraus folgt, daß das Buch Josua und das Buch der Richter erst nach Beginn der Regierung Davids geschrieben wurden, also 370 Jahre nach dem Tod Josuas.

285. Die Stadt, die später Jerusalem genannt wurde, hieß ursprünglich Jebus oder Jebusi und war die Hauptstadt der Jebusiter.

286. Der Bericht von der Einnahme dieser Stadt durch David steht im 2. Buch Samu-

el, Kapitel 5, Vers 4 ff. und ebenfalls im 1. Buch der Chronik, Kapitel 14, Vers 4 ff.

287. Kein Teil der Bibel erwähnt, daß sie je zuvor eingenommen wurde und es findet sich keine Nachricht, die auf eine solche Meinung schließen läßt.

288. Es heißt weder im Samuel noch in der Chronik, daß sie Männer, Frauen und Kinder ganz vertilgten und daß sie keine Seele am Leben ließen, wie es von ihren anderen Eroberungen erzählt wird.

289. Das hier beobachtete Stillschweigen läßt schließen, daß die Stadt durch Kapitulation eingenommen wurde und daß die Jebusiter, die eingeborenen Bewohner, in dem Ort nach dessen Eroberung wohnen blieben.

290. Der Bericht des Buches Josua, daß die Jebusiter mit den Kindern Juda in Jerusalem wohnen bis auf diesen Tag, paßt daher zu keiner anderen Zeit, als nach der Einnahme der Stadt durch David.

291. Ich habe nun bewiesen, daß jedes Buch der Bibel, von der Genesis bis zum Buch der Richter, unecht ist.

292. Ich komme nun zum Buch Ruth, einer nutzlosen, verpfuschten, man weiß nicht von wem, dumm erzählten Geschichte von einem herumstreichenden Bauernmädchen, das sich heimlich in das Bett ihres Veters Baas schleicht.

293. Schönes Zeug in der Tat, daß man es das Wort Gottes nennt.

294. Dennoch ist eines der besten Bücher in der Bibel, weil es frei von Mord und Raub ist.

295. Als Nächstes komme ich zu den beiden Büchern Samuel und werde beweisen, daß diese Bücher nicht von Samuel geschrieben wurden, sondern erst lange Zeit nach seinem Tod und daß sie, wie alle früheren Bücher, anonym und ohne Autorität sind.

296. Um sich zu überzeugen, daß diese Bücher weit später als zur Zeit Samuels und folglich nicht von ihm geschrieben worden sind, ist es nur nötig, den Bericht zu lesen, den der Verfasser über Saul gibt, als er seines Vaters Esel suchen geht und

von seinem Interview mit Samuel, den Saul nach dem Verbleib der verlorenen Esel befragen wollte, so wie noch heute dumme Leute zum Wahrsager gehen, um ihn nach verlorenen Gegenständen zu fragen.

297. Der Verfasser dieser Geschichte von Saul, Samuel und den Eseln erzählt sie nicht wie eine Sache, die eben erst geschehen ist, sondern wie eine Geschichte, die zu der Zeit, als der Verfasser lebte, bereits veraltet war.

298. Denn er erzählt sie in der Sprache oder Redeweise, die zu Samuels Zeiten üblich war, was den Verfasser verpflichtet, die Geschichte in der zu Lebzeiten des Verfassers üblichen Sprache und Redeweise zu erklären.

299. Im ersten der Bücher im 9. Kapitel, Vers 13 wird Samuel der Seher genannt.

300. Unter dieser Benennung erkundigt sich Saul nach ihm, im Vers 11: „Und als sie (Saul und sein Diener) zur Stadt hinaufkamen, fanden sie junge Mädchen, die Wasser holen gingen. Und sie sagten zu ihnen, ist der Seher hier?“

301. Saul folgte dann der Wegweisung der Mädchen und begegnete Samuel, ohne ihn zu kennen, und sprach zu ihm, Vers 18:

302. „Sage mir bitte, wo ist hier des Sehers Haus? Und Samuel antwortete Saul und sprach: Ich bin der Seher!“

303. Da der Verfasser des Buches Samuel diese Fragen und Antworten in der zur Zeit, als sie gesprochen worden sein sollen, üblichen Sprache oder Redeweise erzählt und da jene Redeweise zur Zeit, als der Verfasser schrieb, ungebräuchlich war, so hielt er es, um die Geschichte verständlicher zu machen, für nötig, die Ausdrücke zu erklären.

304. Er macht dies im 9. Vers, wo er sagt:

305. „Vorzeiten sagte man in Israel, wenn man ging, Gott zu befragen: Kommt, laßt uns zu dem Seher gehen! Denn die man jetzt Propheten nennt, die nannte man vorzeiten Seher.“

306. Diese Stelle beweist, wie ich zuvor bemerkte, daß die Geschichte von Saul, Samuel und den Eseln zu der Zeit, als das

Buch Samuel geschrieben wurde, eine veraltete Geschichte war, folglich, daß er sie nicht schrieb und daß das Buch unecht und unglaubwürdig ist.

307. Je tiefer wir aber in diese Bücher eindringen, um so mehr positive Beweise erhalten wir, daß Samuel nicht der Verfasser ist.

308. Denn sie berichten Dinge, die erst mehrere Jahre nach Samuels Tod geschahen.

309. Samuel starb vor Saul.

310. Denn das 1. Buch Samuel, Kapitel 28 erzählt uns, daß Saul und die Hexe von Endor den Samuel heraufbeschworen, nachdem er tot war.

311. Dennoch erstreckt sich aber die in diesen Büchern enthaltene Geschichte von Begebenheiten durch den übrigen Teil von Sauls Leben und bis zum Ende der Lebensgeschichte des David, des Nachfolgers von Saul.

312. Der Bericht vom Tod und der Beerdigung des Samuel (Dinge, die er nicht selbst berichten konnte) steht im 1. Buch Samuel, Kapitel 25.

313. Und die diesem Kapitel beigefügte Zeitrechnung setzt dies in das Jahr 1060 v.Chr.

314. Dennoch wird die Geschichte dieses ersten Buches bis zum Jahr 1056 v.Chr. fortgeführt, das heißt bis auf den Tod des Saul, der erst vier Jahre nach dem Tod des Samuel eintrat.

315. Das 2. Buch Samuel beginnt mit einer Erzählung von Begebenheiten, die erst vier Jahre nach Samuels Tod geschahen.

316. Denn es beginnt mit der Regierung Davids, des Nachfolgers von Saul, und es reicht bis zum Ende von Davids Regierung, was 43 Jahre nach Samuels Tod war.

317. Deshalb sind diese Bücher selbst der positive Beweis, daß sie nicht von Samuel geschrieben wurden.

318. Ich habe nun im ersten Teil der Bibel alle Bücher durchgegangen, denen die Namen von Personen als angebliche Verfasser jener Bücher vorgesetzt sind und die die Kirche, die sich christliche Kirche nennt,

der Welt als Schriften von Moses, Josua und Samuel aufgedrängt hat.

319. Und ich habe diesen Betrug aufgedeckt und erwiesen.

320. Nun, ihr Priester jeder Sekte, die ihr gegen den ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ gepredigt und geschrieben habt, was habt ihr jetzt zu sagen?

321. Wollt ihr, während euch diese Masse an Beweisen entgegensteht und in die Augen starrt, noch immer die Frechheit haben, auf eure Kanzeln zu marschieren und diese Bücher euren Gemeinden auch weiterhin als die Werke gottbegeisterter Schriftsteller und als Wort Gottes aufzuhängen, da es doch so offenkundig ist, wie nur etwas durch Beweis bewahrheitet werden kann, daß die Personen, die nach eurer Behauptung die Verfasser sein sollen, nicht die Verfasser sind und daß ihr die Verfasser nicht kennt?

322. Welchen Schatten von Vorwand habt ihr noch vorzubringen für die Fortsetzung dieses gotteslästerlichen Betruges?

323. Was habt ihr noch zu sagen gegen die reine und sittliche Religion der Deisten, zur Aufrechterhaltung eures Systems der Lüge, des Götzendienstes und der angeblichen Offenbarung?

324. Wären die grausamen und mörderischen Befehle, mit denen die Bibel angefüllt ist, und die unzähligen martervollen Hinrichtungen von Männern, Frauen und Kindern infolge jener Befehle einem eurer Freunde zur Last gelegt worden, dessen Andenken ihr in Ehren hieltet, so würde es eurem Herzen wohlgetan haben, die Falschheit der Beschuldigung aufzudecken und ihr würdet stolz darauf sein, seinen verunglimpften Ruf zu verteidigen.

325. Nur weil ihr in einem grausamen Aberglauben versunken seid oder kein Interesse habt an der Ehre eures Schöpfers, hört ihr euch die gräßlichen Geschichten der Bibel mit hartherziger Gleichgültigkeit an.

326. Die Beweise, die ich vorgebracht habe und im weiteren Verlauf dieses Werkes noch vorbringen werde, um darzule-

gen, daß die Bibel ohne Glaubwürdigkeit ist, werden, während sie die Halsstarrigkeit der Priester verwunden, das Herz von Millionen erleichtern und beruhigen.

327. Sie werden sie befreien von allen jenen ungerechten Gedanken von dem Allmächtigen, die ihnen durch die Priesterschaft und durch die Bibel eingeflüßt worden waren und die mit allen ihren Vorstellungen von seiner moralischen Gerechtigkeit und Güte in ewigem Widerspruch standen.

328. Ich komme nun zu den zwei Büchern der Könige und den beiden Büchern der Chronik.

329. Diese Bücher sind im großen und ganzen historisch und beschränken sich hauptsächlich auf die Beschreibung des Lebens und der Taten der jüdischen Könige, die insgesamt ein Haufen von Halunken waren.

330. Aber das sind Dinge, mit denen wir ebenso wenig zu schaffen haben wie mit den römischen Kaisern oder mit Homers Beschreibung des trojanischen Kriegs.

331. Da jene Werke ohne den Namen eines Verfassers sind und da wir von dem Schriftsteller und seinem Charakter nichts wissen, so können wir unmöglich wissen, wie viel wir den darin erzählten Geschichten glauben können.

332. Wie alle anderen alten Geschichten scheinen sie ein Mischmasch von Märchen und Tatsachen von wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Dingen zu sein, die durch die Entfernung der Zeit und des Ortes und durch die Veränderung in den Verhältnissen der Welt veraltet und uninteressant geworden sind.

333. Ich werde diese Bücher hauptsächlich dazu nutzen, um sie miteinander und mit anderen Teilen der Bibel zu vergleichen und um die Verwirrung, Widersprüche und Grausamkeit in diesem angeblichen Wort Gottes zu zeigen.

334. Das erste Buch der Könige beginnt mit der Regierung Salomos, deren Anfang nach der biblischen Chronologie in das Jahr 1015 v.Chr. fällt.

335. Das zweite Buch endet im Jahr 588 v.Chr., kurz nach der Regierung des Zedekia, den Nebukadnezar nach der Einnahme Jerusalems und nach der Besiegung der Juden gefangen nach Babylon führte.

336. Die beiden Bücher umfassen einen Zeitraum von 427 Jahren.

337. Die beiden Bücher der Chronik sind eine Geschichte derselben Zeiten und derselben Personen von einem anderen Verfasser.

338. Denn es wäre absurd anzunehmen, daß derselbe Verfasser dieselbe Geschichte zweimal geschrieben habe.

339. Das erste Buch der Chronik beginnt (nachdem es eine Genealogie von Adam bis Saul geliefert hat, was die ersten neun Kapitel ausfüllt) mit der Regierung Davids.

340. Das letzte Buch endet, wie das letzte Buch der Könige, bald nach der Regierung Zedekias, ungefähr im Jahre 588 v.Chr.

341. Die beiden letzten Verse des letzten Kapitels führen die Geschichte noch um 52 Jahre weiter, das heißt bis zum Jahr 536 v.Chr.

342. Diese Verse gehören aber nicht zum Buch, wie ich zeigen werde, wenn ich auf das Buch Esra zu sprechen komme.

343. Die beiden Bücher der Könige enthalten, außer der Geschichte von Saul, David und Salomo, die über ganz Israel herrschten, eine Übersicht über das Leben von 17 Königen und einer Königin, die Könige von Juda genannt werden, und von 19 anderen, die Könige von Israel genannt werden.

344. Denn die jüdische Nation zerfiel unmittelbar nach Salomos Tod in zwei Teile, die sich besondere Könige wählten und die die erbittertsten Kriege gegeneinander führten.

345. Diese beiden Bücher sind kaum etwas anderes als eine Geschichte von Meuchelmord, Verrat und Krieg.

346. Die Grausamkeiten, die sich die Juden gegen die Cananiter zu verüben angewöhnt hatten, deren Land sie als angebliches Geschenk Gottes grausam überfallen hatten, übten sie später mit gleicher Wut gegeneinander aus.

347. Kaum die Hälfte ihrer Könige starb eines natürlichen Todes.

348. Manchmal wurden ganze Familien zerstört, um den Besitz des Thrones dem Nachfolger zu sichern, der nach wenigen Jahren, ja bisweilen nach wenigen Monaten oder in noch kürzerer Zeit dasselbe Schicksal teilte.

349. Im 2. Buch der Könige, Kapitel 10 steht eine Erzählung von 2 Körben voller Kinderköpfe, 70 an der Zahl, die am Stadttor ausgestellt wurden.

350. Sie waren die Kinder des Ahab, die auf den Befehl des Jehu ermordet wurden, den Elisa, der angebliche Mann Gottes, zum König über Israel gesalbt hatte zu dem ausdrücklichen Zweck, diese blutige Tat zu begehen und seinen Vorgänger zu ermorden.

351. Und in dem Bericht von der Regierung Menahems, eines der Könige von Israel, der Schallum ermordet hatte, der nur einen Monat regierte, heißt es in 2.Könige, Kapitel 15, Vers 16:

352. „Damals schlug Menahem die Stadt Tifsach und alle, die darin waren, und ihr Gebiet von Tirza aus, weil sie ihn nicht einlassen wollten, und schlug sie, und alle ihre Schwangeren ließ er aufschlitzen.“

353. Dürften wir uns die Annahme erlauben, daß der Allmächtige irgendein Volk durch den Namen seines auserwählten Volkes auszeichnen wollte, so müßten wir annehmen, daß dieses Volk ein Muster der reinsten Frömmigkeit und Menschenliebe für die ganze übrige Welt gewesen wäre und nicht solch eine Horde von Wüstlingen und Halsabschneidern, wie die alten Juden waren, ein Volk, das durch das Beispiel solcher Ungeheuer und Betrüger wie Moses, Aaron, Josua, Samuel und David verdorben, sich vor allen anderen Nationen auf dem bekannten Erdenrund durch Unmenschlichkeit und Schlechtigkeit ausgezeichnet hatte.

354. Wenn wir nicht hartnäckig unsere Augen verschließen und unsere Herzen verhärten wollen, so ist es unmöglich, trotz des uns aufgezwungenen etablierten Aber-

glaubens, nicht einzusehen, daß jene schmeichelhafte Benennung als „auserwähltes Volk Gottes“ nichts anderes als eine Lüge ist, die die Priester und Führer der Juden erfunden hatten, um die Verworfenheit ihres eigenen Charakters zu bemänteln und die christlichen Priester, bisweilen ebenso korrupt und oft ebenso grausam, vorgegeben haben, zu glauben.

355. Die beiden Bücher der Chronik sind eine Wiederholung derselben Verbrechen.

356. Die Geschichte ist aber an mehreren Stellen lückenhaft, weil der Verfasser die Regierung einiger Könige ausgelassen hat.

357. Auch wird in diesen Büchern, ebenso wie in den Büchern der Könige, so häufig von den Königen Judas zu den Königen Israels und umgekehrt hin und her gesprungen, daß die Erzählung für den Leser im Dunkeln bleibt.

358. In ein und demselben Buch widerspricht sich die Geschichte zuweilen selbst.

359. In 2.Könige, Kapitel 1, Vers 17 wird uns in ziemlich unbestimmten Ausdrücken z.B. erzählt, daß nach dem Tod Ahasjas, des Königs von Israel, Joram (der aus dem Hause Ahab stammte) an seiner Statt regierte, in dem zweiten Jahr Jorams, des Sohnes Josaphats, des Königs von Juda.

360. Im 8. Kapitel, Vers 16 in demselben Buch heißt es:

361. „Im fünften Jahr Jorams, des Sohnes Ahab, des Königs von Israel, wurde - Josaphat war noch König von Juda - Joram, der Sohn Josaphats, König von Juda.“

362. Das heißt, ein Kapitel sagt, Joram von Juda trat seine Regierung an im zweiten Jahr Jorams von Israel, und das andere Kapitel sagt, Joram von Israel trat seine Regierung im fünften Jahr Jorams von Juda an.

363. Verschiedene außergewöhnliche Begebenheiten, die in dem einem Buch aus der Regierung dieses oder jenes Königs erzählt werden, finden sich nicht in dem anderen von der Regierung desselben Königs erzählt.

364. Ein Beispiel: die beiden ersten verfeindeten Könige nach dem Tode Salomos waren Rehabeam und Jerobeam.

365. Im 1. Buch der Könige, Kapitel 12 und 13 steht eine Erzählung, wie Jerobeam ein Brandopfer darbringt und ein Mann, der dort ein Mann Gottes genannt wird, gegen den Altar rief (1.Kön13, 2):

366. „Altar, Altar! So spricht der Herr: Siehe, es wird ein Sohn dem Hause David geboren werden, mit Namen Josia; der wird auf dir schlachten die Priester der Höhen und auf dir opfern, und wird Menschengewebe auf dir verbrennen.“

367. und (1.Kön13,4):

368. „Als aber der König das Wort von dem Mann Gottes hörte, der gegen den Altar in Bethel rief, streckte er seine Hand aus auf dem Altar und sprach: Greift ihn! Und seine Hand verdorrte, die er gegen ihn ausgestreckt hatte, und er konnte sie nicht wieder an sich ziehen.“

369. Man sollte denken, daß ein so außerordentlicher Fall wie dieser (der als ein Gottesurteil erzählt wird), der dem Oberhaupt der einen feindlichen Partei widerfährt und zwar im ersten Augenblick der Trennung der Israeliten in zwei Nationen, in beiden Geschichtsbüchern gemeldet worden sein würde, wenn er wahr gewesen wäre.

370. Obwohl die Menschen in späteren Zeiten alles glaubten, was ihnen die Propheten gesagt haben, so ist doch nicht zu sehen, daß diese Propheten oder Geschichtsschreiber einander glaubten, sie kannten einander zu gut.

371. Von Elia wird auch viel in den Büchern der Könige erzählt.

372. Die Erzählung läuft durch mehrere Kapitel und schließt mit dem Bericht im 2. Buch der Könige, Kapitel 2, Vers 11:

373. „Und als sie miteinander (Elia und Elisa) gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander. Und Elia fuhr im Wetter gen Himmel.“

374. Ha!

375. Davon meldet der Verfasser der Chronik, so wunderbar diese Geschichte ist, nichts, obwohl er den Elia mit Namen erwähnt.

376. Ebenso wenig sagt er etwas von der im 2. Kapitel desselben Buches erzählten Geschichte, wo eine Kinderschar dem Elisa „Kahlkopf, Kahlkopf!“ nach rief und dieser Mann Gottes im 24. Vers sich umwandte:

377. „Und als er sie sah, verfluchte er sie im Namen des Herrn. Da kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen zweiundvierzig von den Kindern.“

378. Er übergeht ebenfalls mit Stillschweigen die im 2. Buch der Könige, Kapitel 13, Vers 21 erzählte Geschichte:

379. „Und es begab sich, daß man einen Mann zu Grabe trug. Als man aber einige Leute von ihnen sah, warf man den Mann in Elis Grab. Und als er die Gebeine Elis berührte, wurde er lebendig und trat auf seine Füße.“

380. Es wird uns nicht erzählt, ob man den Mann doch begrub, obwohl er lebendig wurde und auf seinen Füßen stand, oder ob man ihn wieder aus dem Grab zog.

381. Über all diese Geschichten schweigt der Verfasser der Chroniken ebenso still wie irgendein heutiger Schriftsteller über solche Geschichten dieser Art schweigen würde, der nicht beabsichtigte, der Lüge oder womöglich der Romanschriftstellerei angeklagt zu werden.

382. So sehr aber diese beiden Geschichtsschreiber hinsichtlich der von einem berichteten Erzählung voneinander abweichen mögen, so schweigen sie doch beide über die sog. Propheten, deren Schriften den letzten Teil des Alten Testaments einnehmen.

383. Jesaja, der zur Zeit Hiskias lebte, wird in den Büchern der Könige und ebenfalls in den Büchern der Chronik erwähnt, wenn diese Geschichtsschreiber von dieser Regierung sprechen.

384. Aber mit Ausnahme einer oder zweier Fälle, und da nur sehr oberflächlich, wird keiner der übrigen nur erwähnt, ja ihre Existenz nicht einmal angedeutet

385. Und das, obwohl sie nach der biblischen Zeitrechnung in der Zeit lebten, als diese Geschichtswerke verfaßt wurden.

386. Einige lebten sogar lange vorher.

387. Wenn diese sog. Propheten Leute von solcher Wichtigkeit zu ihrer Zeit waren, wie sie die Sammler der Bibel, die Priester und Ausleger seither dargestellt haben, wie kann man es erklären, daß nicht eines dieser Geschichtswerke etwas von ihnen sagen sollte?

388. Die Geschichte in den Büchern der Könige und der Chroniken ist, wie ich bereits gesagt habe, bis auf das Jahr 588 v.Chr. fortgeführt.

389. Es wird daher angebracht sein, zu untersuchen, welche dieser Propheten vor jener Zeit lebten.

390. Es folgt hier eine Tabelle aller Propheten mit Angabe der Zeiten, in denen sie v.Chr. lebten, gemäß der dem erstem Kapitel jedes Propheten beigefügten Zeitrechnung, und gleichfalls eine Angabe der Anzahl der Jahre, die sie vor Abfassung der Bücher der Könige und der Chroniken lebten

391. Diese Tabelle ist entweder nicht sehr ehrenvoll für die Bibelgeschichtsschreiber oder nicht sehr ehrenvoll für die Bibel-Propheten.

392. Ich überlasse daher den Priestern und Auslegern, die in Kleinigkeiten sehr gelehrt sind, den Rangstreit zwischen beiden zu entscheiden und einen Grund anzugeben, warum die Verfasser der Bücher der Könige und der Chroniken diese Propheten, die ich im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ als Dichter bezeichnete, mit so verächtlichem Stillschweigen behandelt haben, wie Geschichtsschreiber heutigen Tages den Peter Pindar behandeln.

393. Ich habe noch eine Bemerkung über die Chroniken zu machen und werde dann zu einer Prüfung der übrigen Bücher der Bibel übergehen.

394. In meinen Bemerkungen über das 1. Buch Moses (Genesis) habe ich eine Stelle aus dem 36. Kapitel, Vers 31 angeführt, die sich offenbar auf eine Zeit bezieht,

nachdem Könige über die Kinder Israels zu regieren anfangen.

395. Da dieser Vers wörtlich derselbe ist wie in der Chronik Kapitel 1, Vers 43, wo er im Zusammenhang mit der geschichtlichen Aufeinanderfolge steht, was in der Genesis nicht der Fall ist, so habe ich damals den Beweis gezogen, daß der Vers in der Genesis und ein großer Teil des 36. Kapitels aus den Chroniken genommen worden sind und daß das Buch Genesis, obwohl es in der Bibel obenan steht und dem Moses zugeschrieben wird, von irgendeinem Unbekannten fabriziert worden ist, nachdem das Buch der Chroniken geschrieben war, was nicht eher geschah als frühestens 860 Jahre nach Moses Zeiten.

396. Der Beweis, den ich zur Bekräftigung dieser Behauptung gebrauche, ist ganz gewöhnlich und enthält nur zwei Punkte:

397. Erstens, wie ich bereits bemerkt habe, daß die Stelle der Genesis sich der Zeit nach auf die Chroniken bezieht.

398. Zweitens, daß die Abfassung der Chroniken, auf die sich diese Stelle bezieht, nicht eher begonnen wurde als frühestens 860 Jahre nach Moses Zeiten.

399. Um diesen Beweis zu führen, haben wir nur in das 1. Buch der Chronik, Kapitel 3, Vers 15 zu blicken, wo der Verfasser bei der Angabe der Genealogie der Nachkommen Davids den Zedekia erwähnt.

400. Denn es geschah zu Zedekias Zeiten, daß Nebukadnezar Jerusalem eroberte, 588 Jahre v.Chr. und folglich mehr als 860 Jahre nach Moses.

401. Diejenigen, die aus Aberglauben mit dem hohen Alter der Bibel und insbesondere der dem Moses zugeschriebenen Bücher geprahlt haben, haben dies ohne Untersuchung getan und ohne irgendeine andere Autorität, als daß ein leichtgläubiger Mensch dieses einem anderen erzählte.

402. Denn soweit ein Beweis aus der Geschichte und Zeitrechnung anwendbar ist, so ist das allererste Buch in der Bibel jünger als die homerischen Gesänge und zwar um mehr als 300 Jahre und ist ungefähr ebenso alt wie Aesops Fabeln.

403. Ich will hier aber nicht die Sittenlehre Homers verteidigen, im Gegenteil halte ich sein Werk für ein Buch voll falscher Ruhmsucht, das geeignet ist, unsittliche und verderbliche Begriffe von Ehre zu erzeugen.

404. Und was den Aesop betrifft, so ist die Moral zwar im allgemeinen untadelig, die Fabel ist aber oft grausam.

405. Und die Grausamkeit der Fabel verletzt das Herz, insbesondere eines Kindes, mehr, als die Moral dem Verstand nützt.

406. Da ich hiermit die Bücher der Könige und der Chroniken erledigt habe, komme ich nun zum nächsten Buch in der Reihe, dem Buch von Esra.

407. Als einen Beweis unter anderen, die ich vorbringen werde, um die Unordnung zu zeigen, mit der dieses angebliche Wort Gottes zusammengesetzt worden ist und um die Ungewißheit der Verfasser darzulegen, brauchen wir uns nur die drei ersten Verse im Buch Esra und die beiden letzten der Chronik anzusehen.

408. Denn durch welche Art von Schneiden und Mischen ist es gekommen, daß die drei ersten Verse von Esra die beiden letzten der Chronik oder die beiden letzten Verse der Chronik die drei ersten in Esra geworden sind?

409. Entweder kannten die Verfasser ihre eigenen Werke nicht oder die Sammler kannten die Verfasser nicht.

410. Die zwei letzten Verse der Chronik:⁵

411. „Aber im ersten Jahr des Kyrus, des Königs von Persien, erweckte der Herr - damit erfüllt würde das Wort des Herrn durch den Mund Jeremias - den Geist des Kyrus, des Königs von Persien, daß er in seinem ganzen Königreich mündlich und auch schriftlich verkünden ließ:

412. So spricht Kyrus, der König von Persien: Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben und hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Wer nun unter euch von

seinem Volk ist, mit dem sei der Herr, sein Gott, und er ziehe hinauf!“

413. Die ersten drei Verse in Esra:⁶

414. „Im ersten Jahr des Kyrus, des Königs von Persien, erweckte der Herr - damit erfüllt würde das Wort des Herrn, das durch den Mund Jeremias gesprochen war - den Geist des Kyrus, des Königs von Persien, daß er in seinem ganzen Königreich mündlich und auch schriftlich verkünden ließ:

415. So spricht Kyrus, der König von Persien: Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu Jerusalem in Juda zu bauen.

416. Wer nun unter euch von seinem Volk ist, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf nach Jerusalem in Juda und baue das Haus des Herrn, des Gottes Israels; das ist der Gott, der zu Jerusalem ist.“

417. Der letzte Vers der Chronik ist plötzlich abgerissen und endet in der Mitte eines Satzes mit dem Wort „hinauf“, ohne daß angegeben wird, zu welchem Ort.

418. Dieses plötzliche Abbrechen und Erscheinen derselben Verse in verschiedenen Büchern beweisen, wie ich bereits bemerkt habe, die Unordnung und Unwissenheit, mit der die Bibel zusammengesetzt worden ist und daß die Sammler keine höhere Autorität für ihr Tun hatten und daß wir keinerlei Berechtigung haben, das, was sie getan haben, zu glauben.

419. Ich bemerkte beim Durchlesen der Bibel noch mehrere abgerissene und sinnlose Stellen, ohne diese für wichtig genug zu halten, um sie in das Werk selbst aufzunehmen, wie z.B. 1.Samuel, Kapitel 13, Vers 1, wo es heißt:

420. „Saul hatte ein Jahr regiert; und als er zwei Jahre über Israel regiert hatte, erwählte er sich 3000 Mann.“

421. Der erste Teil des Verses, daß Saul ein Jahr regierte, hat keinen Sinn, weil er uns nicht erzählt, was Saul tat noch was am Ende dieses einen Jahres geschah.

⁵ 2.Chr.36,22-23

⁶ Esra 1,1-3

422. Außerdem ist es absurd, zu sagen, er habe ein Jahr regiert, wenn schon der nächste Satz sagt, er habe zwei Jahre regiert.

423. Denn wenn er zwei regiert hatte, so war es unmöglich, daß er nur ein Jahr regiert hatte.

424. Ein anderes Beispiel findet sich im 5. Kapitel des Buches Josua, wo uns der Verfasser eine Geschichte von einem Engel erzählt (denn so nennt ihn die Überschrift des Kapitels), der Josua erscheint.

425. Die Geschichte bricht plötzlich ab, ohne einen Schluß.

426. Die Erzählung lautet wie folgt: (Jos 15,13-15) „Und es begab sich, als Josua bei Jericho war, daß er seine Augen aufhob und gewahr wurde, daß ein Mann ihm gegenüberstand und ein bloßes Schwert in seiner Hand hatte.

427. Und Josua ging zu ihm und sprach zu ihm: Gehörst du zu uns oder zu unseren Feinden?

428. Er sprach: Nein, sondern ich bin der Fürst über das Heer des Herrn und bin jetzt gekommen.

429. Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde nieder, betete an und sprach zu ihm: Was sagt mein Herr seinem Knecht?

430. Und der Fürst über das Heer des Herrn sprach zu Josua: Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn die Stätte, darauf du stehst, ist heilig.

431. Und so tat Josua.“

432. Und was geschah weiter?

433. Gar Nichts!

434. Denn hier enden die Geschichte und das Kapitel dazu.

435. Entweder ist diese Geschichte in der Mitte abgebrochen oder sie wird von irgendeinem jüdischen Witzbold erzählt, um Josuas angebliche Sendung von Gott lächerlich zu machen und die Verfasser der Bibel, die die Absicht dieser Geschichte nicht durchschauten, haben sie als seriöse Sache erzählt.

436. Als eine scherzhafte und lächerliche Erzählung hat sie viel Treffendes, denn sie führt einen Engel in der Gestalt eines Man-

nes mit gezogenem Schwert in seiner Hand ein.

437. Vor diesem fällt Josua auf sein Angesicht zur Erde und betet ihn an (was ihrem zweiten Gebot widerspricht).

438. Und dann endet diese höchst wichtige Gesandtschaft vom Himmel damit, daß dem Josua befohlen wird, seine Schuhe ausziehen.

439. Es hätte ihm ebensogut befohlen werden können, seine Hosen auszuziehen.

440. Es ist jedoch gewiß, daß die Juden nicht alles glaubten, was ihnen ihre Führer sagten, wie aus dem unbekümmerten Art hervorgeht, in der sie von Moses sprechen, als er auf den Berg gegangen war: „Denn wir wissen nicht, was aus diesem Mann Moses geworden ist“ 2. Moses, 32, 1.

441. Das Einzige, was im Buch Esra irgendeinen Anschein von Gewißheit hat, ist die Zeit, in der es geschrieben wurde, nämlich unmittelbar nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft, ungefähr 536 v. Chr.

442. Esra (der nach Auffassung der jüdischen Ausleger dieselbe Person ist, die in den Apokryphen Esdras genannt wird) war einer der Zurückgekehrten und schrieb wahrscheinlich den Bericht über diese Begebenheit.

443. Nehemia, dessen Buch auf Esra folgt, war ein anderer der Zurückgekommenen.

444. Auch er schrieb wahrscheinlich die Erzählung dieser Begebenheit in dem Buch, das seinen Namen führt.

445. Diese Erzählungen haben aber keinen Wert für uns noch für andere Personen, außer den Juden, als ein Teil der Geschichte ihres Volkes und es steht vom Wort Gottes in diesen Büchern gerade soviel, wie in irgendeiner Geschichte Frankreichs oder in Rapins Geschichte Englands, oder in der Geschichte irgendeines anderen Landes.

446. Aber selbst in rein geschichtlichen Angaben kann man sich auf keinen der beiden Schriftsteller verlassen.

447. Esra liefert im 2. Kapitel ein Verzeichnis der Stämme und Familien, nebst

genauer Zahl der Seelen, die von Babylon nach Jerusalem zurückkehrten.

448. Diese Aufzeichnung der so zurückgekehrten Personen scheint einer der Hauptzwecke bei der Abfassung des Buches gewesen zu sein.

449. In ihr findet sich jedoch ein Rechenfehler, der die Absicht dieses Unternehmens zerstört.

450. Der Verfasser beginnt sein Verzeichnis auf folgende Art:

451. Kapitel 2, Vers 3: die Kinder Pareos 2.172,

452. Vers 4: die Kinder Sephatja 372.

453. Auf diese Weise geht er alle Familien durch.

454. Im 64. Vers zieht er die Gesamtsumme und sagt insgesamt waren es 42.360.

455. Wer sich aber die Mühe machen will, die verschiedenen Zahlen zusammenzuzählen, der wird finden, daß die Gesamtsumme nur 29.818 beträgt, der Fehler beträgt also 15.542.

456. Welche Gewißheit gibt es denn in der Bibel für irgendetwas?

457. Nehemia liefert ebenfalls ein Verzeichnis der zurückgekehrten Familien und der Seelenzahl jeder Familie.

458. Er fängt, wie Esra, mit den Worten an, Kapitel 7, Vers 8: Die Kinder Pareos 2.172; usw. durch alle Familien.

459. Das Verzeichnis weicht in mehreren Angaben von dem des Esra ab.

460. Im 60. Vers zieht Nehemia eine Totalsumme und sagt wie Esra:

461. „die ganze Gemeinde zählte insgesamt 42.360“.

462. Die einzelnen Zahlen dieses Verzeichnisses ergeben aber eine Gesamtsumme von nur 31.089, so daß der Rechenfehler hier 11.271 ausmacht.

463. Diese Verfasser mögen als Bibelmacher gut genug sein, jedoch nicht für eine Sache, bei der es auf Wahrheit und Genauigkeit ankommt.

464. Das nächste Buch in der Reihe ist das Buch Ester.

465. Wenn es Madame Ester für eine Ehre hielt, sich als bezahlte Mätresse dem Ahas-

veros anzubieten oder als Rivalin der Königin Vashti aufzutreten, die sich geweigert hatte, zu einem betrunkenen König inmitten einer betrunkenen Gesellschaft zu kommen, um sich zur Schau stellen zu lassen (denn die Erzählung sagt, sie hätten sieben Tage gezecht und seien lustig gewesen), so ist das die Sache Esters und Mordechais und es geht uns nichts an, wenigstens mich nicht.

466. Nebenbei trägt diese Geschichte sehr das Aussehen einer Fabel und ist ebenfalls anonym.

467. Ich gehe zu dem Buch Hiob über.

468. Das Buch Hiob hat von allen bisher besprochenen Büchern einen ganz verschiedenen Charakter.

469. Verrat und Mord bilden keinen Teil dieses Buches.

470. Es enthält die Betrachtungen eines von der Unbeständigkeit des menschlichen Lebens tief beeindruckten Geistes, der abwechselnd den Umständen unterliegt oder dagegen ankämpft.

471. Es ist eine fein bearbeitete Darstellung des Schwankens zwischen bereitwilliger Unterwerfung und gezwungener Unzufriedenheit und zeigt den Menschen, wie er manchmal ist, geneigter, sich in sein Schicksal zu ergeben, als er auszuführen vermag.

472. Geduld hat nur einen geringen Anteil an dem Charakter des Mannes, von dem das Buch handelt.

473. Im Gegenteil ist seine Klage oft ungestüm.

474. Er ist aber stets bemüht, sie in Schranken zu halten und scheint inmitten des Übermaßes seiner Leiden entschlossen, sich die schwere Pflicht der Zufriedenheit aufzulegen.

475. Ich habe im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ vom Buch Hiob mit Achtung gesprochen, aber ohne daß ich zu damaliger Zeit wußte, was ich seither erfahren habe: daß nämlich, nach allen Beweisen, die man beibringen kann, das Buch Hiob nicht zur Bibel gehört.

476. Ich habe die Meinung zweier hebräischer Kommentatoren, Abenezra und Spinoza, über diesen Gegenstand gelesen.

477. Diese beiden sagen, daß das Buch keinen inneren Beweis enthält, daß es ein hebräisches Buch sei, daß der Geist des Werkes und die Handlung des Stückes nicht hebräisch sind, daß es aus einer anderen Sprache ins Hebräische übersetzt worden ist und daß der Verfasser des Buches ein Heide war, daß der unter dem Namen Satan eingeführte Charakter (dies ist das erste und einzige Buch des Alten Testaments, in dem dieser Namen vorkommt) keiner hebräischen Vorstellung entspricht und daß dasselbe gilt von den beiden Versammlungen der in dem Gedicht sogenannten Söhne Gottes, die die Gottheit angeblich gehalten haben soll, sowie von der Vertraulichkeit, die zwischen diesem angeblich Satan und der Gottheit herrschen soll.

478. Man kann ferner bemerken, daß das Buch selbst ein Produkt wissenschaftlicher Bildung ist.

479. Weit entfernt, dafür gerühmt zu werden, ignorierten die Juden diese aber.

480. Die Anspielungen auf naturwissenschaftliche Gegenstände sind häufig und nachdrücklich und sind völlig anderer Art als irgendetwas in den anerkannt hebräischen Büchern.

481. Die astronomischen Namen: Plejaden, Orion und Arcturus sind griechische und nicht hebräische Namen, und da aus keiner Stelle der Bibel zu ersehen ist, daß die Juden irgendetwas von Astronomie verstanden, oder daß sie diese studierten, so hatten sie keine Übersetzung für jene Namen in ihrer Sprache, sondern behielten die Namen, so wie sie diese in dem Gedicht fanden.

482. Daß die Juden die literarischen Produkte der heidnischen Völker in die hebräische Sprache übersetzten und sie mit ihren Werken vermischten, ist nicht zu bezweifeln.

483. Das 31. Kapitel, Vers 1 im Buch der Sprüche liefert hierfür den Beweis.

484. Es heißt dort: „Dies sind die Worte Lemuels, des Königs von Massa, die Prophezeiungen, die ihn seine Mutter lehrte.“

485. Dieser Vers steht als Vorrede vor den nachfolgenden Sprüchen, die nicht die Sprüche Salomos, sondern Lemuels sind, und dieser Lemuel war keiner der Könige Israels noch Judas, sondern irgendeines anderen Landes und daher ein Heide.

486. Dennoch haben die Juden seine Sprüche angenommen.

487. Und da sie keinen Bericht geben können, wer der Verfasser des Buches Hiob war oder wie sie zu diesem Buch kamen, und da es einen ganz verschiedenen Charakter von den hebräischen Schriften trägt und mit keinem anderen Buch oder Kapitel in der Bibel, das vorhergeht oder folgt, im geringsten Zusammenhang steht, so ergibt sich aus allen Umständen der Beweis, daß es ursprünglich ein Buch der Heiden war.

488. Das Gebet, das unter dem Namen Agurs Gebet bekannt ist, steht im 30. Kapitel der Sprüche, unmittelbar vor den Sprüchen Lemuels und ist das einzige sinnreiche, gut konzipierte und gut ausgesprochene Gebet im Alten Testament.

489. Es deutet vieles darauf hin, daß es ein von den Heiden übernommenes Gebet ist.

490. Der Name Agur kommt bei keiner anderen Gelegenheit als dieser vor und er wird mit dem ihn zugeschriebenen Gebet auf dieselbe Weise und mit fast denselben Worten eingeführt, wie Lemuel und seine Sprüche in dem folgenden Kapitel eingeführt werden.

491. Der 1. Vers des 30. Kapitels lautet: „Dies sind die Worte Agurs, des Sohnes Jakeh, ja die Prophezeiung.“

492. Hier wird das Wort Prophezeiung in derselben Bedeutung gebraucht wie in den folgendem Kapitel von Lemuel, ohne Rücksicht auf irgendeine Vorhersage.

493. Das Gebet Agurs steht im 8.-9. Vers: „Falschheit und Lüge laß ferne von mir sein; Armut und Reichtum gib mir nicht; laß mich aber mein Teil Speise dahinnehmen, das du mir beschieden hast.“

494. Ich könnte sonst, wenn ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr?

495. Oder wenn ich zu arm würde, könnte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen.“

496. Dieses Gebet hat nicht das geringste Zeichen eines jüdischen Gebets, denn die Juden beteten niemals, es sei denn, sie waren in Not und sie beteten niemals um etwas anderes als um Sieg, Rache und Reichtum.

497. Die Bibelmacher und jene Zeitordner, die biblischen Chronologen, scheinen verlegen gewesen zu sein, wohin sie das Buch Hiob stellen und was sie daraus machen sollten; denn es enthält nicht eine historische Begebenheit noch eine Anspielung auf irgendetwas, was seine Stelle in der Bibel bestimmen könnte.

498. Es würde aber den Zwecken dieser Menschen nicht entsprochen haben, die Welt von ihrer Unwissenheit zu informieren und darum haben sie es in das Jahr 1.520 v.Chr. datiert, in die Zeit also, als die Israeliten in Ägypten waren.

499. Dafür haben sie aber ebenso viel Autorität und nicht mehr, als ich haben würde, wenn ich behauptete, es sei tausend Jahre älter.

500. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß es älter ist als irgendein anderes Buch in der Bibel und es ist das einzige, das man ohne Unwillen oder Empörung lesen kann.

501. Wir wissen nicht, wie die alte heidnische Welt (wie sie genannt wird) vor der Zeit der Juden war, die die Gewohnheit hatten, den Charakter aller anderen Völker zu verleumden und zu beschimpfen.

502. Aus den jüdischen Berichten haben wir gelernt, sie Heiden zu nennen.

503. So viel wir aber aus anderen Quellen wissen, so waren es gerechte und tugendhafte Leute und nicht wie die Juden, voll Grausamkeit und Rachsucht.

504. Ihr Glaubensbekenntnis kennen wir aber nicht.

505. Es scheint bei ihnen üblich gewesen zu sein, sowohl Tugend als auch Laster

durch Bildsäulen und Bilder zu personifizieren, wie es noch heute die Bildhauer und Maler tun.

506. Es folgt daraus aber nicht, daß sie ihre Bilder mehr verehrten, als wir die unserigen.“

507. Ich gehe nun zu den Psalmen über.

508. Es ist unnötig, über sie viele Bemerkungen zu machen.

509. Einige von ihnen sind moralisch, andere wieder rachsüchtig und der größte Teil bezieht sich auf gewisse örtliche Verhältnisse des jüdischen Volkes zu der Zeit, als sie verfaßt wurden, womit wir nichts zu schaffen haben.

510. Es ist jedoch ein Irrtum und ein Betrug, wenn man sie die Psalmen des David nennt.

511. Sie sind vielmehr, wie unsere heutigen Gesangsbücher, eine Sammlung aus den Werken verschiedener Liederdichter, die zu verschiedenen Zeiten lebten.

512. Der 137. Psalm konnte nicht früher geschrieben worden sein als mehr als 400 Jahre nach Davids Zeiten, weil er zum Andenken an eine Begebenheit, die Gefangenschaft der Juden in Babylon, gedichtet wurde, die erst um so viel Jahre später vorfiel.

513. „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Lande. Denn die uns gefangenhielten, hießen uns dort singen und in unserem Heulen fröhlich sein: Singt uns ein Lied von Zion!“

514. Gerade so, wie man zu einem Amerikaner oder zu einem Franzosen oder zu einem Engländer zu sagen pflegt; Singe uns ein amerikanisches Lied oder ein französisches Lied oder ein englisches Lied.

515. Diese Bemerkung über die Zeit, zu der dieser Psalm gedichtet wurde, hat keinen anderen Zweck, als zu zeigen (wie bereits durch mehrere andere Beispiele geschehen) wie die Welt in Bezug auf die Verfasser der Bibel im Allgemeinen betroffen worden ist.

516. Man hat weder auf Zeit, Ort noch Umstände irgendeine Rücksicht genommen und man hat den verschiedenen Büchern Namen von Personen vorgesetzt, die diese ebenso unmöglich schreiben konnten, wie jemand bei seinem eigenen Begräbnis im Zuge mit marschieren könnte.

517. Das Buch der Sprüche.

518. Diese sind wie die Psalmen eine Sammlung von Schriftstellern, die anderen Völkern als den Juden angehörten, wie ich in den Bemerkungen über das Buch Hiob bewiesen habe.

519. Außerdem erschienen einige der dem Salomo zugeschriebenen Sprüche nicht eher als 250 Jahre nach dem Tod Salomos.

520. Denn es heißt im 1. Vers des 25. Kapitels:

521. „Auch dies sind Sprüche Salomos; die Männer Hiskias, des Königs von Juda, haben sie gesammelt.“

522. Von Salomos Zeiten bis auf Hiskias Zeiten vergingen 250 Jahre.

523. Wenn ein Mann berühmt und sein Name in der Welt bekannt ist, so wird er zum vermeintlichen Vater von Dingen gemacht, die er niemals sagte oder tat, und dies ist höchst wahrscheinlich bei Salomo der Fall gewesen.

524. Es scheint zu damaliger Zeit Mode gewesen zu sein, Sprüche zu machen, wie man heute scherzhafte Bücher verfaßt, und deren Vaterschaft Leuten zuschreibt, die diese niemals sahen.

525. Das Buch der Prediger wird ebenfalls dem Salomo zugeschrieben, und zwar aus gutem Grund, wenn es denn nicht sogar wahr ist.

526. Es ist geschrieben wie die einsamen Betrachtungen eines abgelebten Lüstlings, wie Salomo einer war, der auf Genüsse, die er nicht länger haben kann, zurückblickt und ausruft: „Alles ist nichtig!“.

527. Ein großer Teil der Bilder und der Gedanken ist obskur, sehr wahrscheinlich durch die Übersetzung.

528. Man sieht aber doch so viel, daß sie in der Ursprache kräftig ausgesprochen waren.⁷

529. So viel uns vom Charakter Salomos überliefert worden ist, so war er witzig, prunksüchtig, ausschweifend und zuletzt schwermütig.

530. Er lebte schnell und starb lebensmüde im 58. Lebensjahr.

531. Siebenhundert Frauen und dreihundert Konkubinen sind schlimmer als keine.

532. Und so sehr dies den Anschein eines erhöhten Genusses haben mag, so geht doch alles Glück der Zuneigung dadurch verloren, daß diese keinen bestimmten Gegenstand hat.

533. Geteilte Liebe ist niemals glücklich.

534. Dies war bei Salomo der Fall.

535. Und wenn er mit all seinen Ansprüchen auf Weisheit dies nicht im Voraus entdecken konnte, so verdiente er ohne Mitleid den Verdruß, den er später erlitt.

536. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist sein Predigen unnötig, weil man nur die Ursache zu wissen braucht, um auch die Folgen zu wissen.

537. 700 Frauen und 300 Konkubinen hätten die Stelle des ganzen Buches vertreten können.

538. Danach bedurfte es nicht mehr der Erklärung, daß alles nichtig und Jammer sei.

539. Denn es ist unmöglich, aus der Gesellschaft derer, die wir des Glücks berauben, Glück zu gewinnen.

540. Um im hohen Alter glücklich zu sein, müssen wir uns an Gegenstände gewöhnen, die unseren Geist auf dem ganzen Lebensweg begleiten können und die uns am Ende ebenso wie in den guten Tagen nützen.

541. Dem bloß vergnügungssüchtigen Menschen geht es im Alter miserabel.

542. Der bloße Geschäftemacher ist nicht viel besser dran.

⁷ „Diejenigen, die aus dem Fenster sehen, sollen verfinstert werden“ ist ein dunkles Bild in der Übersetzung für den Verlust des Gesichtes.

543. Dagegen sind die Naturwissenschaften, die Mathematik und die Mechanik eine nie versiegende Quelle stiller Freuden.

544. Trotz der finsternen Dogmen der Priester und des Aberglaubens, ist die Erforschung dieser Dinge das Studium der wahren Gottesgelehrtheit.

545. Sie lehrt den Menschen, den Schöpfer zu erkennen und zu bewundern.

546. Denn die Grundsätze der Wissenschaften liegen in der Schöpfung und sie sind unwandelbar und göttlichen Ursprungs.

547. Wer Benjamin Franklin kannte, wird sich erinnern, daß sein Geist stets jung, sein Temperament stets ernst war.

548. Die Wissenschaft, die niemals altert, war seine Mätresse.

549. Er hatte immer eine Beschäftigung.

550. Denn wenn wir keine Beschäftigung mehr haben, so werden wir wie ein Kranker im Hospital, der auf den Tod wartet.

551. Die Lieder des Salomo sind lieblich und dumm genug, dennoch hat sie der verschrobene Fanatismus göttlich genannt.

552. Die Sammler der Bibel haben diese Lieder hinter das Buch des Predigers gestellt und die Chronologen haben ihre Abfassung in das Jahr 1.014 v. Chr. gesetzt.

553. Zu dieser Zeit war Salomo 19 Jahre alt und legte gerade seinen Serail von Frauen und Konkubinen an.

554. Die Bibelmacher und die Chronologen hätten diese Sache etwas besser managen sollen und entweder nichts von der Zeit sagen oder eine mit der angeblichen Göttlichkeit dieser Lieder weniger unvereinbare Zeit wählen sollen.

555. Denn Salomo lebte damals in den Flitterwochen tausendfacher Ausschweifungen.

556. Es sollte ihnen ferner eingefallen sein, daß er, als er lange nach jenen Liedern das Buch der Prediger schrieb (wenn er es denn schrieb), in dem er ausruft: „Alles ist nichtig und Verdruß!“ jene Lieder in diese Beschreibung mit einbezog.

557. Dies ist um so wahrscheinlicher, weil er oder jemand sonst für ihn, im Buch der

Prediger, Kapitel 2, Vers 8 sagt: „Ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen (höchstwahrscheinlich zum Absingen jener Lieder) und Musikinstrumente aller Art.

558. Die Sammler haben ihr Werk jedoch nur halb getan; denn da sie uns die Lieder mitgeteilt haben, so hätten sie uns auch die Melodien mitteilen sollen, damit wir sie singen können.

559. Die sog. Bücher der Propheten nehmen das ganze übrige Alte Testament ein.

560. Es sind ihrer 16 an der Zahl, sie fangen mit Jesaja an und enden mit Maleachi.

561. In meinen Bemerkungen zu den Büchern der Chronik habe ich ein Verzeichnis geliefert. (Anlage 1)

562. Von diesen 16 Propheten, die alle mit Ausnahme der letzten drei, innerhalb der Zeit lebten, in der die Bücher der Könige und die Chroniken geschrieben wurden, sind nur zwei, Jesaja und Jeremia, in der Geschichte jener Bücher erwähnt.

563. Ich werde mit diesen beiden beginnen und das, was ich allgemein über den Charakter der Propheten zu sagen habe, für einen anderen Teil des Werkes aufsparen.

564. Wer sich die Mühe machen will, das dem Jesaja zugeschriebene Buch zu lesen, wird darin eines der regellosesten und verworrensten Machwerke finden, das jemals zusammengesetzt wurde.

565. Es hat weder Anfang, Mitte noch Ende und ist, mit Ausnahme eines kurzen historischen Teils und wenigen historischen Sketchen in den ersten zwei oder drei Kapiteln, ein unaufhörliches, unzusammenhängendes, schwülstiges Gewäsch, voll übertriebener Bilder, ohne Anwendung und ohne Sinn.

566. Einen Schuljungen hätte man wohl nicht entschuldigt, wenn er einen solchen Stuß geschrieben hätte.

567. Es ist, zumindest in der Übersetzung, jene Art von Komposition und schlechtem Geschmack, die man zu Recht verrückt gewordene Prosa nennt.

568. Der historische Teil beginnt mit dem 36. Kapitel und wird bis zum Ende des 39. Kapitels fortgesetzt.

569. Er bezieht sich auf einige Geschehnisse, die sich während der Regierung Hiskias, des Königs von Juda, zu dessen Zeiten Jeremias lebte, ereignet haben sollen.

570. Dieses historische Fragment beginnt und endet abgerissen.

571. Es steht nicht im geringsten Zusammenhang mit dem vorhergehenden oder dem folgenden Kapitel, noch mit irgendeinem anderem in diesem Buch.

572. Es ist wahrscheinlich, daß Jesaja dieses Fragment selbst schrieb, weil er bei den Ereignissen, die es beschreibt, selbst handelnde Person war.

573. Mit Ausnahme dieses Teils gibt es kaum zwei Kapitel, die miteinander im Zusammenhang stehen.

574. Eines ist am Anfang des ersten Verses mit „Die Last von Babylon“ betitelt; ein anderes „Die Last von Moab“; ein anderes „Die Last von Damaskus“; ein anderes „Die Last von Ägypten“; ein anderes „Die Last über die Wüste“; ein anderes „Die Last über dem Tal der Visionen, wie man zu sagen pflegt: die Geschichte vom Ritter des feurigen Berges, die Geschichte von Cinderella oder von den gläsernen Slippers, die Geschichte von der schlafenden Schönheit im Wald usw.

575. Ich habe bereits bei den beiden letzten Versen der Chronik und den ersten drei Versen in Esra gezeigt, daß die Sammler der Bibel die Schriften verschiedener Verfasser miteinander vermengten und verwirrten, was schon an und für sich, auch wenn es keinen anderen Grund gäbe, ausreichte, um die Echtheit irgendeiner Sammlung zu zerstören, weil dies mehr als ein mutmaßlicher Beweis ist, daß die Sammler nicht wußten, wer die Verfasser waren.

576. Ein auffallendes Beispiel hiervon kommt in dem Jesaja zugeschriebenen Buch vor: der letzte Teil des 44. Kapitels und der Anfang des 45. Kapitels, anstatt von Jesaja geschrieben zu sein, konnte nur von einer Person geschrieben sein, die frühestens 150 Jahre nach dem Tod Jesajas lebte.

577. Diese Kapitel enthalten ein Lob des Kyros, der den Juden gestattete, aus der babylonischen Gefangenschaft zurückzukehren und Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen, wie im Buch Esra geschrieben steht.

578. Der letzte Vers des 44. Kapitels und der Anfang des 45. Kapitels lauten folgendermaßen:

579. „der zu Kyros sagt: Mein Hirte! Er soll all meinen Willen vollenden und sagen zu Jerusalem: Werde wieder gebaut! und zum Tempel: Werde gegründet! So spricht der Herr zu seinem Gesalbten, zu Kyros, den ich bei seiner rechten Hand ergriff, daß ich Völker vor ihm unterwerfe und Königen das Schwert abgürte, damit vor ihm Türen geöffnet werden und Tore nicht verschlossen bleiben:

580. Ich will vor dir hergehen etc.“

581. Was für eine Frechheit kirchlicher und priesterlicher Ignoranz ist es, der Welt dieses Buch als das Werk des Jesaja aufzubinden, da Jesaja nach ihrer eigenen Zeitrechnung bald nach dem Tod Hiskias starb, was im Jahr 689 v.Chr. geschah, und der Befehl des Kyros zu Gunsten der Rückkehr der Juden nach Jerusalem nach derselben Zeitrechnung 536 v.Chr. erlassen wurde.

582. Also liegt ein Zeitraum von 162 Jahren zwischen beiden Ereignissen.

583. Ich denke nicht, daß die Sammler der Bibel diese Bücher herstellten, sondern eher, daß sie einige zerstreute, namenlose Schriften auflasen und diese unter dem Namen solcher Verfasser, die ihren Absichten am besten zusagten, zusammenstellten.

584. Sie haben den Betrug unterstützt, was fast ebenso schlimm ist wie seine Erfindung.

585. Denn unmöglich konnten sie ihn nicht bemerkt haben.

586. Wenn wir die studierte Verschlagenheit der Bibelmacher betrachten, mit der sie jeden Teil dieses romantischen Buches voller Schuljungen-Beredsamkeit in die unnatürliche Vorstellung von einem Sohn Gottes, der von einem Geist im Leib einer

Jungfrau erzeugt wurde, verbiegen, so gibt es keinen Betrug, dessen wir sie nicht mit Recht verdächtigen dürfen

587. Alle Ausdrücke und Umstände tragen die Zeichen der grausamen Hand einer abergläubischen Folter und sind in Bedeutungen gezwängt, die sie unmöglich haben konnten.

588. An der Spitze jedes Kapitels und über jeder Seite prangen die Namen Christus und die Kirche, damit der arglose Leser schon den Irrtum einsaugen möge, bevor er noch den Inhalt zu lesen begann.

589. Jes.7, 14 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären“ ist so ausgelegt worden, daß die Person, die Jesus Christus genannt wird, und seine Mutter Maria damit gemeint seien.

590. Dies ist mehr als tausend Jahre durch die Christenheit so nachgeplappert worden.

591. Diese Meinung ist so wütend verfochten worden, daß in deren Folge kaum ein Ort in der Christenheit von Blut und Verwüstung frei geblieben ist.

592. Obwohl es nicht meine Absicht ist, mich auf Streitfragen über Gegenstände dieser Art einzulassen, sondern mich auf den Beweis zu beschränken, daß die Bibel unecht ist und so durch Hinwegnahme der Grundlage mit einem Schlag das ganze darauf gestützte Gebäude des Aberglaubens umzustürzen, so will ich doch einen Moment dazu verwenden, um die falsche Auslegung dieser Stelle darzulegen.

593. Ob Jesaja dem König von Juda, Ahas, an den diese Stelle gerichtet ist, einen Streich spielte, geht mich nichts an.

594. Ich beabsichtige nur, die unrichtige Auslegung dieser Stelle zu beweisen und zu zeigen, daß sie sich ebensowenig auf Christus und seine Mutter Maria bezieht, wie sie sich auf mich und meine Mutter bezieht.

595. Die Story ist einfach diese:

596. Der König von Syrien und der König von Israel (ich habe bereits erwähnt, daß die Juden in zwei Nationen geteilt waren, in Juda, deren Hauptstadt Jerusalem war, und in Israel) führten gemeinschaftlich Krieg gegen Ahas, den König von Juda und

marschierten mit ihrem Heer gegen Jerusalem.

597. Ahas und sein Volk gerieten in Bestürzung und es wird im 2. Vers erzählt:

598. „Da bebte ihm das Herz und das Herz seines Volks, wie die Bäume im Walde beben vom Winde.“

599. In dieser Lage wendet sich Jesaja an Ahas und versichert ihm im Namen des Herrn (der heuchlerischen Phrase aller Propheten), daß diese beiden Könige nicht gegen ihn siegen sollen; und um den Ahas zu überzeugen, daß dies der Fall sein werde, sagt er ihm, er solle sich ein Zeichen fordern.

600. Ahas weigerte sich, wie der Bericht sagt, und zwar aus dem Grund, weil er den Herrn nicht versuchen wolle.

601. Darauf sagt Jesaja, der der Sprecher ist in Vers 14-16: „Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel. Butter und Honig wird er essen, bis er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen. Denn ehe der Knabe lernt Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land (worunter Syrien und das Königreich Israel zu verstehen ist) verödet sein, vor dessen zwei Königen dir graut.“

602. Hier also war das Zeichen und die Zeit für die Erfüllung der Versicherung oder Verheißung war beschränkt, nämlich ehe dieser Knabe lernen würde, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.

603. Da sich Jesaja so weit ausgelassen hatte, so war er, um der Beschuldigung eines falschen Propheten und seine Folgen zu vermeiden, gezwungen, Maßregeln zu ergreifen, um dieses Zeichen offenkundig zu machen.

604. Es war sicherlich zu keiner Zeit in der Welt schwierig, ein schwangeres Mädchen zu finden, oder es in diesen Zustand zu versetzen und vielleicht kannte Jesaja ein solches im Voraus.

605. Denn ich denke nicht, daß den Propheten damaliger Zeit mehr zu trauen war, als den heutigen Priestern.

606. Dem sei jedoch, wie es wolle, er sagt im nächsten Kapitel, Vers 2: „und ich nahm mir zwei treue Zeugen, den Priester Uria und Secharja, den Sohn Jeberechjas. Und ich ging zu der Prophetin; die ward schwanger und gebar einen Sohn.“

607. Hier also hat man die ganze Geschichte, so dumm sie ist, von diesem Kind und dieser Jungfrau und auf die unverschämte Verdrehung dieser Geschichte haben das Buch des Matthäus und freche und schmutzige Priester in späteren Zeiten eine Lehre gebaut, die sie das Evangelium nennen und haben diese Geschichte so ausgelegt, daß sie die Person bedeute, die sie Jesus Christus nennen, die nach ihrer Angabe von einem Geist, den sie heilig nennen, im Leib einer zur Ehe versprochenen und später verheirateten Frau, die sie eine Jungfrau nennen, erzeugt wurde und zwar 700 Jahre nach der Erzählung dieser albernen Geschichte.

608. Diese Lehre halte und erkläre ich meines Teils für ebenso fabelhaft und falsch, wie Gott wahr ist.⁸

609. Doch um den Betrug und die Lüge des Jesaja zu beweisen, brauchen wir nur den Fortgang dieser Geschichte zu suchen.

610. Dieser wird zwar im Buch Jesaja mit Stillschweigen übergangen, aber er wird im 28. Kapitel des 2. Buches der Chronik erzählt.

611. Er besteht darin, daß diese beiden Könige, anstatt in ihrem Unternehmen gegen den König von Juda, Ahas, zu unterliegen, wie Jesaja im Namen des Herrn vorherzusagen vorgegeben hatte, siegreich waren.

612. Ahas wurde geschlagen und sein Heer vernichtet.

613. 120.000 seiner Leute wurden getötet.

614. Jerusalem wurde geplündert und 200.000 Frauen, Söhne und Töchter wurden in die Gefangenschaft geführt.

615. Doch genug über diesen Lügen-Propheten und Aufschneider Jesaja und das Buch der Falschheit, das seinen Namen führt.

616. Ich gehe über zu dem Buch Jeremia.

617. Dieser sog. Prophet lebte in der Zeit, als Nebukadnezar Jerusalem belagerte, unter der Regierung Zedekias, des letzten Königs von Juda.

618. Man hegte starken Verdacht gegen ihn, daß er ein Verräter im Interesse Nebukadnezars war.

619. Alles, was von Jeremia erzählt wird, stellt ihn als einen Mann von zweideutigem Charakter dar.

620. In seinem Gleichnis von dem Töpfer und dem Ton, Kapitel 18, verwahrt er seine Weissagungen auf eine so schlaue Art, daß er immer eine Tür zur Flucht offen läßt, falls das Ereignis im Widerspruch zu seiner Weissagung eintreffen sollte.

621. In Jer 8,7-8 läßt er den Allmächtigen sagen: „Bald rede ich über ein Volk und Königreich, daß ich es ausreißen, einreißen und zerstören will; wenn es sich aber bekehrt von seiner Bosheit, gegen die ich rede, so reut mich auch das Unheil, das ich ihm gedachte zu tun.“

622. Hier war ein Vorbehalt gegenüber der einen Seite des Falles; nun zur anderen Seite.

623. Jer 8,9-10: „Und bald rede ich über ein Volk und Königreich, daß ich es bauen und pflanzen will; wenn es aber tut, was mir mißfällt, daß es meiner Stimme nicht gehorcht, so reut mich auch das Gute, das ich ihm verheißen hatte zu tun.“

624. Hier ist der Vorbehalt gegenüber der anderen Seite.

625. Nach dieser Art zu prophezeien kann ein Prophet niemals unrecht bekommen, so sehr sich auch der Allmächtige irren kann.

626. Diese absurden Ausflüchte und diese Art, vom Allmächtigen zu sprechen, wie man von einem Menschen zu sprechen

⁸ In Jes 7,14 steht, daß das Kind Immanuel heißen werde, aber dieser Name wurde keinem der beiden Kinder anders beigelegt, als zur Bezeichnung der Bedeutung dieses Wortes (Gott mit uns). Der Sohn der Prophetin wurde Maher-Schalal Chasch-Bas (Raubebald-Eilebeute) genannt, und der Sohn Marias Jesus.

pflegt, vertragen sich nur mit der Dummheit der Bibel.

627. Was die Echtheit des Buches angeht, so braucht man es nur zu lesen, um zu der positiven Überzeugung zu gelangen, daß Jeremia nicht der Verfasser des Buches ist, obwohl einige darin vorkommende Stellen von ihm gesprochen sein mögen.

628. Die historischen Teile, wenn man sie so nennen darf, befinden sich in der äußersten Verwirrung.

629. Dieselben Geschehnisse werden mehrfach wiederholt und zwar auf unterschiedliche Weise und manchmal im Widerspruch zueinander.

630. Diese Unordnung erstreckt sich sogar bis ins letzte Kapitel, in dem die Geschichte, mit der sich das Buch größtenteils beschäftigt hat, wieder von vorn anfängt und plötzlich abbricht.

631. Es hat allen Anschein, daß das Buch ein Sammelsurium von unzusammenhängenden Anekdoten über Personen und Begebenheiten jener Zeit ist, die ebenso unbeholfen zusammengeworfen sind, wie wenn man die vielfältigen und widersprechenden Nachrichten, die sich über Personen und Begebenheiten der gegenwärtigen Zeit in einem Pack Zeitungen vorfinden, ohne Zeitangabe, Ordnung und Erklärung zusammenstellte.

632. Ich will ein paar Beispiele dieser Art geben.

633. Es ergibt sich aus der Erzählung im 37. Kapitel, daß das Heer Nebukadnezars, das als Heer der Chaldäer bezeichnet wird, Jerusalem eine Zeit lang belagert hatte.

634. Als sie hörten, daß das Heer des Pharaos von Ägypten gegen sie im Anzug sei, hoben sie die Belagerung auf und zogen sich einige Zeit zurück.

635. Es mag hier, um die konfuse Geschichte zu verstehen, richtig sein, zu erwähnen, daß Nebukadnezar Jerusalem während der Regierung Jojachims, des Vorgängers des Zedekia, belagert und eingenommen hatte und daß Nebukadnezar darauf den Zedekia zum König oder vielmehr zum Vizekönig einsetzte und daß diese zweite

Belagerung, von der das Buch Jeremia spricht, die Konsequenz der Empörung des Zedekia gegen Nebukadnezar war.

636. Dies erklärt in gewisser Weise den Verdacht, der auf Jeremia fiel, daß er ein Verräter sei und die Interessen des Nebukadnezar verfochten habe, den er im 43. Kapitel, Vers 10 Diener Gottes nennt.

637. Kapitel 37,11-14 sagt: „Als nun der Chaldäer Heer von Jerusalem abgezogen war vor dem Heere des Pharaos, wollte Jeremia aus Jerusalem herausgehen ins Land Benjamin, um mit seinen Verwandten ein Erbe zu teilen. Und als er zum Benjamintor kam, war dort ein Wachhabender mit Namen Jirija, der Sohn Schelemjas, des Sohnes Hananjas; der hielt den Propheten Jeremia an und sprach: Du willst zu den Chaldäern überlaufen. Jeremia sprach: Das ist nicht wahr, ich will nicht zu den Chaldäern überlaufen.“

638. Als Jeremia so angehalten und angeklagt war, warf man ihn nach einem Verhör unter dem Verdacht, ein Verräter zu sein, in das Gefängnis, in dem er blieb, wie im letzten Vers dieses Kapitel erzählt wird.

639. Das nächste Kapitel aber enthält eine Erzählung der Einkerkung Jeremias, die mit dieser Erzählung in keinem Zusammenhang steht, sondern seine Einkerkung einem anderen Umstand zuschreibt, hinsichtlich dessen wir bis zum 21. Kapitel zurückgehen müssen.

640. Es heißt dort im 1. Vers, Zedekia habe Pashur, den Sohn des Malchja, und Zephanja, den Sohn des Maeseja, des Priesters, zu Jeremia gesandt, um ihn in Bezug auf Nebukadnezar, dessen Heer damals vor Jerusalem lag, zu befragen, und Jeremia sagte zu ihnen in Vers 8 und 9:

641. „So spricht der Herr: Siehe, ich lege euch vor den Weg zum Leben und den Weg zum Tode. Wer in dieser Stadt bleibt, der wird sterben müssen durch Schwert, Hunger und Pest; wer sich aber hinaus begibt und überläuft zu den Chaldäern, die euch belagern, der soll am Leben bleiben und soll sein Leben als Beute behalten.“

642. Diese Unterredung und Beratung bricht am Ende des 10. Verses des 21. Kapitels plötzlich ab und das Buch befindet sich in solcher Unordnung, daß wir 16 Kapitel über verschiedene Gegenstände zu überspringen haben, um die Fortsetzung und den Ausgang dieser Beratung zu erfahren.

643. Und dies führt uns zum 1. Vers des 38. Kapitels, wie ich bereits erwähnt habe.

644. Das 38. Kapitel fängt mit den Worten an: „Es hörten aber Schefatja, der Sohn Mattans, und Gedalja, der Sohn Paschhurs, und Juchal, der Sohn Schelemjas, und Paschhur, der Sohn Malkijas, (hier sind mehr Personen genannt als im 21. Kapitel) die Worte, die Jeremia zu allem Volk redete. So spricht der Herr: Wer in dieser Stadt bleibt, der wird durch Schwert, Hunger und Pest sterben müssen; wer aber hinausgeht zu den Chaldäern, der soll am Leben bleiben und wird sein Leben wie eine Beute davon bringen. Denn so spricht der Herr: Diese Stadt soll übergeben werden dem Heer des Königs von Babel, und es soll sie einnehmen. Da sprachen die Oberen zum König (Zedekia): Laß doch diesen Mann töten; denn auf diese Weise nimmt er den Kriegersleuten, die noch übrig sind in dieser Stadt, den Mut, desgleichen dem ganzen Volk, weil er solche Worte zu ihnen sagt. Denn der Mann sucht nicht, was diesem Volk zum Heil, sondern was zum Unheil dient.“

645. Und im 6. Vers heißt es: „Da nahmen sie Jeremia und warfen ihn in die Zisterne Malkijas.“

646. Diese beiden Erzählungen sind unterschiedlich und widersprechend.

647. Die eine schreibt seine Einkerkung seinem Fluchtversuch aus der Stadt zu, die andere seinem Predigen und Prophezeien in der Stadt; die eine seine Verhaftung durch die Torwache, die andere seiner Anklage vor Zedekia durch die zur Beratung abgesandten Männer.

648. Ich bemerkte zwei Kapitel im 1. Buch Samuel, das 16. und das 17., die in Bezug auf David und die Art, wie er mit Saul be-

kannt wurde, einander widersprechen, gerade so wie das 37. und 38. Kapitel des Buches Jeremia, in Bezug auf die Art der Verhaftung Jeremias einander widersprechen

649. Im 16. Kapitel Samuel heißt es, ein böser Geist von Gott habe den Saul beunruhigt und seine Diener hätten ihm als Heilmittel geraten, „einen Mann zu suchen, der auf der Harfe wohl spielen könne“

650. Und Saul sprach, Vers 17: „Seht euch um nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir.“

651. Da antwortete einer seiner Diener und sprach: „Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön gestaltet, und der Herr ist mit ihm.“

652. Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: „Sende zu mir deinen Sohn David, der bei den Schafen ist.“

653. Und Vers 21-23: „So kam David zu Saul und diente vor ihm.“

654. Und Saul gewann ihn sehr lieb, und er wurde sein Waffenträger.

655. Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen: „Laß David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen.“

656. Sooft nun der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand.

657. So wurde es Saul leichter, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.“

658. Das nächste Kapitel (Kapitel 17) enthält eine ganz andere Geschichte über die Art, wie Saul mit David bekannt wurde.

659. Hier wird die Bekanntschaft von dem Zusammentreffen Davids mit dem Riesen Goliath abgeleitet, als David von seinem Vater losgeschickt worden war, um seinen Brüdern Nahrungsmittel in das Lager zu bringen.

660. In den Versen 55 – 58 dieses Kapitels heißt es: „Als Saul aber David dem Philister entgegengehen sah, sprach er zu Ab-

ner, seinem Feldhauptmann: Wessen Sohn ist der Junge?

661. Abner sprach: Bei deinem Leben, König: ich weiß es nicht.

662. Der König sprach: So frage danach, wessen Sohn der junge Mann ist.

663. Als nun David zurückkam vom Sieg über den Philister, nahm ihn Abner und brachte ihn vor Saul, und er hatte des Philisters Haupt in seiner Hand.

664. Und Saul sprach zu ihm: Wessen Sohn bist du, mein Junge?

665. David sprach: Ich bin ein Sohn deines Knechts Isai, des Bethlehemiters.“

666. Diese beiden Erzählungen strafen einander Lügen, weil jede voraussetzt, daß Saul und David einander nicht kannten.

667. Dieses Buch, die Bibel, ist sogar für die Kritik zu lächerlich.

668. Im nächsten Kapitel 39 haben wir ein anderes Beispiel von dem unordentlichen Zustand dieses Buches.

669. Denn ungeachtet der Tatsache, daß die Belagerung der Stadt durch Nebukadnezar der Gegenstand mehrerer vorhergehende Kapitel gewesen ist, insbesondere der Kapitel 37 und 38, beginnt doch das 39.Kapitel, als ob kein Wort über diese Sache gesagt worden wäre und als ob der Leser von jedem diesbezüglichen Umstand in Kenntnis gesetzt werden müßte; denn im 1. Vers heißt es:

670. „Im neunten Regierungsjahr von Zedekia, dem König von Juda, im zehnten Monat, erschien Nebukadnezar, der König von Babylon, mit seinem ganzen Heer vor Jerusalem und begann mit der Belagerung der Stadt.“

671. Im letzten Kapitel, dem 52., findet sich aber ein noch grellerer Beispiel.

672. Denn obwohl die Geschichte abermals und nochmals wiederholt worden ist, so nimmt doch dieses Kapitel immer noch an, daß der Leser nichts davon wisse, denn das Kapitel beginnt mit den Worten, Vers 1: „Zedekia war einundzwanzig Jahre alt, als er König wurde; und er regierte elf Jahre zu Jerusalem.

673. Seine Mutter hieß Hamutal, eine Tochter Jeremia aus Libna.“

674. Vers 4: „Im neunten Jahr seiner Herrschaft, am zehnten Tage des zehnten Monats, kam Nebukadnezar, der König von Babel, mit seinem ganzen Heer vor Jerusalem, und sie belagerten es und machten Bollwerke ringsumher.“

675. Es ist nicht möglich, daß ein und derselbe Mann, und ganz besonders Jeremia der Verfasser dieses Buches gewesen sein konnte.

676. Die Irrtümer sind so grob, daß sie von keiner Person, die sich zur Abfassung eines Werkes anschickte, begangen worden sein konnten.

677. Wollte ich, oder irgend jemand sonst, auf eine so unordentliche Weise schreiben, so würde niemand das Geschriebene lesen und jeder würde vermuten, daß der Verfasser an Wahnsinn litte.

678. Man kann sich diese Unordnung daher nur so erklären, daß das Buch ein Sammelsurium von unzusammenhängenden, unverbürgten Anekdoten ist, die von einem blöden Büchermacher unter dem Namen Jeremias zusammengestellt wurden, weil sich viele dieser Anekdoten auf ihn und die Umstände der Zeit, in der er lebte, beziehen.

679. Von der Doppelzüngigkeit und den falschen Prophezeiungen Jeremias werde ich zwei Beispiele anführen und sodann die übrigen Teile der Bibel durchgehen.

680. Aus dem 38. Kapitel ersieht man, daß Zedekia den Jeremias aus dem Gefängnis holen ließ.

681. In dieser Unterredung, die geheim war, übte Jeremias starken Druck auf Zedekia aus, sich den Feinden zu ergeben.

682. Jer 38,17: „Wirst du hinausgehen zu den Obersten des Königs von Babel, so sollst du am Leben bleiben etc.“

683. Zedekia fürchtete, das, was in dieser Besprechung vorgefallen, möchte bekannt werden, und er sprach zu Jeremia im 25.Vers:

684. „Und wenn es die Oberen (nämlich die Oberen von Juda) erfahren sollten, daß

ich mit dir geredet habe, und zu dir kommen und sprechen: Sag an, was hast du mit dem König geredet; verbirg es uns nicht, so wollen wir dich nicht töten. Was hat der König mit dir geredet?“, so sprich: Ich habe den König gebeten, daß er mich nicht wieder in Jonatans Haus führen lasse, ich müßte sonst dort sterben. Da kamen alle Oberen zu Jeremia und fragten ihn, und er antwortete ihnen, wie ihm der König befohlen hatte.“

685. So konnte dieser Mann Gottes, wie er genannt wird, eine Lüge erzählen oder die Wahrheit verdrehen, wenn er glaubte, es würde seinem Zweck dienen.

686. Denn er ging ja sicherlich nicht zu Zedekia, um ihm eine Bitte vorzutragen, noch trug er eine solche vor; er ging, weil man ihn hatte holen lassen und er benutzte die Gelegenheit, dem Zedekia zu raten, sich Nebukadnezar zu ergeben.

687. Im 34. Kapitel steht eine Prophezeiung von Jeremia an Zedekia in diesen Worten, Verse 2-5:

688. „So spricht der Herr, der Gott Israels: Geh hin und sprich mit Zedekia, dem König von Juda, und sage zu ihm: So spricht der Herr: Siehe, ich will diese Stadt in die Hände des Königs von Babel geben, und er soll sie mit Feuer verbrennen. Und auch du sollst seiner Hand nicht entrinnen, sondern ergriffen und in seine Hand gegeben werden. Du wirst ihn mit eigenen Augen sehen und von Mund zu Mund mit ihm reden und nach Babel kommen. Höre doch auf des Herrn Wort, Zedekia, du König von Juda! So spricht der Herr über dich: Du sollst nicht durchs Schwert sterben, sondern du sollst im Frieden sterben. Und wie deinen Vätern, den früheren Königen, die vor dir gewesen sind, so wird man auch dir zu Ehren einen Brand anzünden und dich beklagen: „Ach, Herr!“; denn ich habe es geredet, spricht der Herr.“

689. Aber anstatt daß Zedekia den König von Babylon mit Augen sah, mündlich mit ihm redete, im Frieden starb und daß Weihrauch über ihn gebrannt wurde, wie bei der Bestattung seiner Väter (wie nach

Jeremias Erklärung Gott selbst verkündet hatte), geschah das Gegenteil von allem, wie im 52. Kapitel zu lesen ist; es heißt dort in den Versen 10-11:

690. „Dort ließ der König von Babel die Söhne Zedekias vor dessen Augen töten und tötete auch alle Oberen von Juda in Ribla. Aber Zedekia ließ er die Augen ausstechen und ihn in Ketten legen. So führte ihn der König von Babel nach Babel und legte ihn ins Gefängnis, bis er starb.“

691. Was kann man demnach von diesen Propheten anderes sagen, als daß sie Betrüger und Lügner sind.

692. Was Jeremia angeht, so widerfuhr im keines dieser Übel.

693. Er genoß die Gunst Nebukadnezars, der ihn dem Hauptmann der Leibwache anempfahl (Kapitel 39,12):

694. „Nimm ihn und laß ihn dir befohlen sein und tu ihm kein Leid, sondern wie er es von dir begehrt, so mach es mit ihm.“

695. Jeremia nahm später für Nebukadnezar Partei und prophezeite für ihn gegen die Ägypter, die während der Belagerung Jerusalems zum Entsatz der Stadt ausgezogen waren.

696. Soviel über den zweiten der Lügen – Propheten und das Buch, das seinen Namen führt.

697. Ich habe von den dem Jesaja und Jeremia zugeschriebenen Büchern deshalb ausführlicher gesprochen, weil beide in den Büchern der Könige und der Chroniken genannt sind, was bei den anderen nicht der Fall ist.

698. Um die übrigen, den sogenannten Propheten zugeschriebenen Bücher, werde ich mir nicht viel Kopfzerbrechen machen, sondern ich werde sie gemeinschaftlich beurteilen, in dem ich den Charakter dieser sogenannten Propheten darlege.

699. Im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ habe ich bemerkt, daß das Wort Prophet der biblische Ausdruck für Dichter sei und daß man die Schwärmereien und Bilder der jüdischen Dichter törichterweise aufgewertet hat zu dem, was man jetzt Prophezeiungen nennt.

700. Ich bin in dieser Meinung hinreichend gerechtfertigt, nicht nur weil die sog. prophetischen Bücher in dichterischer Sprache verfaßt sind, sondern auch weil sich in der Bibel kein anderes Wort als das Wort Prophet vorfindet, was das bezeichnet, was wir unter einem Dichter verstehen.

701. Ich habe auch gesagt, daß das Wort einen Musikanten bezeichnet und einige Beispiele davon gegeben; wie jenes von einer Gesellschaft von Propheten, die mit Psaltern, Pauken, Pfeifen und Harfen etc. prophezeite und daß Saul mit ihnen prophezeite. (1.Sam 10,5).

702. Man ersieht aus dieser Stelle und aus anderen Teilen des Buches Samuel, daß die Bedeutung des Wortes Prophet sich auf Dichtkunst und Musik beschränkte.

703. Denn die Personen, von denen man vermutete, daß sie eine visionäre Einsicht in verborgene Dinge hätten, nannte man nicht Propheten, sondern Seher. (1.Sam 9,9).

704. Erst als das Wort Seher außer Gebrauch kam (was höchstwahrscheinlich der Fall war, als Saul die von ihm so genannten Zauberer verbannte) wurde der Beruf der Seher, oder die Seherkunst, mit dem Wort Prophet verschmolzen.

705. Gemäß der modernen Bedeutung der Begriffe Prophet und Prophezeien bezeichnen diese das Vorhersagen von Ereignissen auf eine sehr lange Zeit und es wurde für die Erfinder des Evangeliums nötig, diesen Begriffen diese weite Bedeutung zu geben, um die sog. Prophezeiungen des Alten Testaments auf die Zeiten des Neuen Testaments anzuwenden oder hinaus zu strecken.

706. Nach dem Alten Testament hingegen bezog sich das Prophezeien des Sehers und später des Propheten, soweit die Bedeutung des Wortes Seher mit dem Wort Prophet verschmolzen wurde, nur auf damals gegenwärtige Dinge.

707. Wie z.B. der Ausgang einer Schlacht, in die man sich begeben wollte, oder einer Reise, oder eines anderen Unternehmens, die man vorhatte oder einer schwebenden

Angelegenheit oder irgendwelcher Schwierigkeiten, in denen man sich befand.

708. Dies alles hatte unmittelbare Bedeutung für sie (wie in dem bereits erwähnten Fall des Ahas und Jesaja hinsichtlich des Ausdrucks; „Siehe eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären“) und keinen Bezug auf eine ferne zukünftige Zeit.

709. Es war dies die Art von Prophezeiung, die wir heute Wahrsagen nennen, wie das Aufstellen der Geburtskonstellationen, die Vorhersage von Reichtum, von Glück oder Unglück beim Heiraten, dem Beschwören verlorener Sachen usw.

710. Nur der Betrug der christlichen Kirche, nicht der Juden, und die Unwissenheit und der Aberglaube moderner, nicht alter Zeiten, erhoben jenen poetischen, musischen, zaubernden, träumenden und herumstreifenden Stand zu dem Rang, den er seither behauptet hat.

711. Außer diesen allgemeinen Eigenschaften aller Propheten hatten sie aber auch einen besonderen Charakter.

712. Sie waren in Parteien geteilt und prophezeiten für oder gegen etwas, je nach der Partei, zu der sie gehörten, so wie die poetischen oder politischen Schriftsteller heutigen Tages zur Verteidigung der Partei, der sie angehören, gegen die andere schreiben.

713. Nachdem sich die Juden in zwei Nationen, in Juda und Israel, gespalten hatten, hatte jede Partei ihre eigenen Propheten, die sich einander beschimpften und beschuldigten, falsche Propheten, Lügen-Propheten und Betrüger etc. zu sein.

714. Die Propheten der Partei Juda prophezeiten gegen die Propheten der Partei Israel und diejenigen der Partei Israel gegen diejenigen von Juda.

715. Dieses parteiische Prophezeien zeigte sich unmittelbar nach der Trennung unter den beiden rivalisierenden Königen Rehabeam und Jerobeam.

716. Der Prophet, der gegen den von Jerobeam in Bethel erbauten Altar fluchte bzw. prophezeite, gehörte zur Partei Juda, deren König Rehabeam war.

717. Bei seiner Rückkehr nach Hause wurde er von einem Propheten der Partei Israel abgefangen, der zu ihm sprach (1.Kön 13,14): „Bist du der Mann Gottes, der von Juda gekommen ist? Er sprach: Ja.“

718. Darauf sprach der Prophet der Partei Israel zu ihm (1.Kön 13,18): „Ich bin auch ein Prophet wie du bist (er meinte von Juda), und ein Engel hat zu mir geredet auf das Wort des Herrn hin: Führe ihn wieder mit dir heim, daß er Brot esse und Wasser trinke. Er belog ihn aber.“

719. Das Ende dieser Geschichte ist nach der Erzählung, daß der Prophet von Juda niemals nach Juda zurückkam, denn er wurde auf Veranlassung des Propheten Israels tot am Wegesrand aufgefunden.

720. Dieser wurde von seiner eigenen Partei ohne Zweifel ein wahrer Prophet genannt, der Prophet von Juda jedoch Lügenprophet.

721. Im 3. Kapitel des 2. Buches der Könige wird eine Geschichte erzählt von einer Prophezeiung oder Beschwörung, die weitere Charakterzüge eines Propheten aufzeigt.

722. Josaphat, der König von Juda, und Joram, der König von Israel, hatten für eine Weile ihre Parteistreitigkeiten beigelegt und ein Bündnis geschlossen.

723. Diese beiden zogen mit dem König von Edom in den Krieg gegen den König von Moab.

724. Nachdem sie ihre Heere vereinigt hatten und losmarschiert waren, so lautet die Geschichte, hätten sie unter großen Wassermangel gelitten, woraufhin Josaphat sagte (Vers 11-12):

725. „Ist kein Prophet des Herrn hier, damit wir den Herrn durch ihn befragen? Da antwortete einer unter den Männern des Königs von Israel und sprach: Hier ist Elisa, der Sohn Schafats, der Elia Wasser auf die Hände goß. (Elisa war von der Partei Juda). Und Josaphat (der König von Juda) sprach: Des Herrn Wort ist bei ihm.“

726. Die Erzählung sagt dann, daß diese drei Könige zu Elisa hinab zogen.

727. Als Elisa (der, wie schon bemerkt, ein Prophet von Juda war) den König Israels sah, sprach er zu ihm (Vers:13-14):

728. „Was habe ich mit dir zu schaffen? Geh hin zu den Propheten deines Vaters und zu den Propheten deiner Mutter! Der König von Israel sprach zu ihm: Nicht doch! Denn der Herr hat diese drei Könige hergerufen, um sie in die Hände der Moabiter zu geben. (er meinte wegen des Wassermangels, an dem sie litten). Elisa sprach: So wahr der Herr Zebaoth lebt, vor dem ich stehe: wenn ich nicht Josaphat, den König von Juda, ehrte, ich wollte dich nicht ansehen noch achten.“

729. Hier sieht man die ganze Bosheit und Gemeinheit eines parteiischen Propheten.

730. Vers 15: „So bringt mir nun“, sprach Elisa, „einen Spielmann! Und als der Spielmann auf den Saiten spielte, kam die Hand des Herrn auf Elisa.“

731. Hier ist die Posse des Verschwörers.

732. Nun zur Prophezeiung:

733. „Und Elisa sprach (höchstwahrscheinlich sang er zu der Melodie, die jener spielte): So spricht der Herr: Macht hier und da Gruben in diesem Tal.“

734. Er sagte ihnen also gerade dasselbe, was ihnen jeder Landmann hätte sagen können, ohne Fidel oder Possenspiel, daß sie, um Wasser zu bekommen, danach graben müßten.

735. Ebenso wie nicht jeder Zauberkünstler für die gleiche Sache berühmt ist, so waren es auch nicht die Propheten.

736. Denn obwohl alle unter ihnen, zumindest jene, von denen ich gesprochen habe, ausgezeichnete Lügner waren, so zeichneten sich doch einige von ihnen durch das Fluchen aus.

737. Elisa, den ich eben erwähnte, war ein Meister in diesem Fach des Prophezeiens.

738. Er war es, der die 42 Kinder im Namen des Herrn verfluchte, worauf die zwei Bären kamen und sie verschlangen.

739. Wir dürfen vermuten, daß diese Kinder zur Partei Israel gehörten.

740. Da aber jene, die fluchen, auch zu lügen pflegen, so kann man dieser Ge-

schichte von Elisas zwei Bären gerade ebenso viel Glauben schenken wie der Geschichte von dem Drachen zu Wantley, von dem es heißt:

741. Der Kindlein drei verschlang der Drach; Wie konnten sie sich messen! Mit einem Schluck er fraß sie ach, wie wir einen Apfel fressen.

742. Es gab noch eine andere Art der sogenannten Propheten, die sich selbst mit Träumen und Visionen amüsierten; ob bei Tag oder bei Nacht wissen wir nicht.

743. Wenn diese auch nicht ganz harmlos waren, so waren sie doch nicht so boshaft.

744. Zu dieser Klasse gehören Hesekiel und Daniel.

745. Die erste Frage zu diesen Büchern ist, wie bei allen anderen auch, sind sie echt?

746. Das heißt, wurden sie von Hesekiel und Daniel geschrieben?

747. Hierfür haben wir keinen Beweis.

748. So weit aber meine eigene Ansicht geht, so neige ich eher dazu, sie für echt als für unecht zu halten.

749. Meine Gründe für diese Ansicht sind folgende:

750. Erstens: diese Bücher enthalten keinen inneren Beweis, daß sie nicht von Hesekiel und Daniel geschrieben wurden, wie die dem Moses, Josua, Samuel etc. zugeschriebenen Bücher beweisen, daß sie nicht von Moses, Josua und Samuel etc. geschrieben wurden.

751. Zweitens, weil sie nicht vor Beginn der babylonischen Gefangenschaft geschrieben wurden, und es gibt guten Grund zu glauben, daß nicht ein einziges Buch in der Bibel vor jener Zeit geschrieben wurde.

752. Zumindest ist aus den Büchern selbst zu beweisen, wie ich bereits dargelegt habe, daß sie nicht vor Beginn der jüdischen Monarchie geschrieben wurden.

753. Drittens, weil die Art, in der die dem Hesekiel und dem Daniel zugeschriebenen Bücher geschrieben sind, mit den Umständen übereinstimmt, in denen sich diese Männer befanden, als sie diese schrieben.

754. Wären die zahlreichen Bibelkommentatoren und Priester, die ihre Zeit in törichtester Weise damit hingebracht haben, jene Bücher zu erläutern und zu zerpfücken, in die Gefangenschaft geschleppt worden, wie Hesekiel und Daniel, so hätte dies ihren Verstand erheblich verschärft und sie hätten den Grund für diese Schreibart eingesehen, und es wäre ihnen der Ärger erspart geblieben, ihre Einbildungskraft zu plagen, wie sie es getan haben.

755. Sie hätten nämlich erkannt, daß sie alles, was sie in Bezug auf ihre eigenen Angelegenheiten oder auf die ihrer Freunde oder ihres Landes auf eine versteckte Art hätten schreiben müssen, wie es jene Männer taten.

756. Diese beiden Bücher unterscheiden sich von allen übrigen.

757. Denn nur diese beiden sind mit Erzählungen von Träumen und Erscheinungen (Visionen) angefüllt, und diese Verschiedenheit entsprang aus der Situation, in der sich die Verfasser als Kriegsgefangene oder Staatsgefangene befanden.

758. Diese zwang sie, selbst die unbedeutendsten Nachrichten und alle ihre politischen Pläne und Absichten einander in dunklen und bildlichen Ausdrücken mitzuteilen.

759. Sie geben vor, Träume gehabt und Visionen gesehen zu haben, weil es gefährlich für sie war, Tatsachen zu erzählen oder eine deutliche Sprache zu führen.

760. Wir dürfen jedoch annehmen, daß die Personen, an die sie schrieben, verstanden, was sie meinten und daß dies nach ihrer Absicht niemand sonst verstehen sollte.

761. Diese geschäftigen Kommentatoren und Priester haben sich aber ihre Köpfe zerbrochen, um herauszufinden, was sie nicht wissen sollten und womit sie nichts zu tun hatten.

762. Hesekiel und Daniel wurden in der ersten Gefangenschaft, zur Zeit Jojakims, gefangen nach Babylon geschleppt, neun Jahre vor der zweiten Gefangenschaft zur Zeit Zedekias.

763. Die Juden waren damals immer noch zahlreich und hatten erhebliche Macht in Jerusalem.

764. Und da es natürlich ist, anzunehmen, daß Männer in der Situation von Hesekiel und Daniel an die Wiederherstellung ihres Vaterlandes und an ihre eigene Befreiung denken mochten, so ist auch die Vermutung wahrscheinlich, daß die Erzählungen von Träumen und Visionen, von denen jene Bücher wimmeln, nichts weiter sind, als eine Art versteckter Briefwechsel, um jene Zwecke zu befördern.

765. Sie dienten ihnen als Zeichen- oder Geheimsprache.

766. Sind sie dieses nicht, so sind es Märchen, Träumereien und Unsinn.

767. Oder zumindest eine wunderliche Art, die Langeweile der Gefangenschaft zu vertreiben.

768. Die Vermutung spricht aber dafür, daß sie Ersteres waren.

769. Hesekiel beginnt sein Buch mit der Erzählung einer Vision von Cherubim und von einem Rad in einem anderen Rad, das er am Fluß Chebar im Land seiner Gefangenschaft sah.

770. Ist es nicht eine wahrscheinliche Vermutung, daß er unter den Cherubim den Tempel in Jerusalem verstand, in dem sich Statuen von Cherubim befanden?

771. Und unter einem Rad im Rad (das als Bild stets in der Bedeutung eines politischen Anschlags gebraucht worden ist) das Projekt oder das Mittel, um Jerusalem wieder herzustellen?

772. Im letzten Teil seines Buches sieht er sich nach Jerusalem versetzt, und zwar in den Tempel, und er verweist zurück auf die Vision am Fluß Chebar und sagt: (Kapitel 43 Vers 3):

773. „Und es war ganz so wie das Gesicht, das ich geschaut hatte, als der Herr kam, um die Stadt zu zerstören, und wie das Gesicht, das ich gesehen hatte am Fluß Chebar. Da fiel ich nieder auf mein Angesicht.“

774. Hieraus wird ersichtlich, daß jene angeblichen Träume und Visionen die Wie-

derherstellung Jerusalems und nichts weiter betrafen.

775. Was die romantischen Auslegungen und Anwendungen – ebenso wild wie die Träume und Visionen, die sie zu erklären versuchen, anbelangt, die die Kommentatoren und Priester diesen Büchern beigelegt haben, indem sie diese in sogenannte Prophezeiungen verwandelten und sie in Zeiten und Umständen selbst bis auf den heutigen Tag anpaßten, so zeigt dies den Betrug und die extreme Torheit, bis zu der Leichtgläubigkeit oder die Priesterschaft gehen können.

776. Es kann kaum etwas Absurderes geben, als die Annahme, daß Männer in der Lage von Hesekiel und Daniel, deren Land überrannt und im Besitz der Feinde war, deren Freunde und Verwandten gefangen in der Fremde oder in Sklaverei zu Hause schmachteten oder getötet waren oder in beständiger Gefahr davor schwebten; ich sage, es kann nichts Absurderes geben, als die Annahme, daß solche Männer nichts Besseres zu tun wüßten, als ihre Zeit und ihre Gedanken damit zu beschäftigen, was fremden Nationen in 1.000 oder 2.000 Jahren nach ihrem Tod widerfahren würde; während nichts natürlicher ist, als daß sie an die Wiederherstellung Jerusalems und an ihre eigene Befreiung dachten und daß dies der alleinige Zweck aller dunklen und anscheinend unsinnigen Stellen in jenen Büchern war.

777. In diesem Sinne ist die in diesen Büchern gebrauchte Schreibart, die durch Not erzwungen und nicht durch freie Wahl angenommen war, nicht irrational.

778. Wenn wir aber die Bücher als Prophezeiungen nehmen, so sind sie falsch.

779. Im 29. Kapitel des Hesekiel, in dem er von Ägypten spricht, heißt es in 11. Vers: daß vierzig Jahre lang weder Mensch noch Tier das Land durchziehen oder darin wohnen soll.“

780. Dies ging niemals in Erfüllung und folglich ist es falsch, wie alle Bücher, die ich bisher durchgegangen bin.

781. Ich beschließe hiermit diesen Teil des Gegenstandes.

782. Im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ habe ich von Jonas gesprochen und von seiner Geschichte mit dem Walfisch.

783. Eine passende Geschichte zum Verspotten, wenn sie geschrieben wurde, um Glauben zu stiften; oder zum Lachen, wenn der Verfasser den Test beabsichtigte, wieviel Leichtgläubigkeit verdauen könnte.

784. Denn wenn diese den Jonas und den Walfisch verdauen konnte, so konnte sie alles verdauen.

785. Doch wie bereits in den Bemerkungen über das Buch Hiob und der Sprüche dargelegt wurde, ist es nicht immer gewiß, welche Bücher in der Bibel ursprünglich hebräisch oder nur Übersetzungen aus Büchern der Heiden in das Hebräische sind.

786. Und da das Buch Jonas, anstatt von den Angelegenheiten der Juden zu handeln, vielmehr gar nichts darüber sagt, sondern nur von den Heiden handelt, so ist es wahrscheinlicher, daß es ein Buch der Heiden als der Juden ist und daß es als eine Fabel geschrieben wurde, um den Unsinn eines Bibelpropheten oder eines wahrsagenden Priesters bloßzustellen und dessen lasterhaften und boshaften Charakter mit Spott zu geißeln.

787. Jonas wird zunächst als ungehorsamer Prophet geschildert, der seiner Mission aus dem Weg läuft und sich auf ein Schiff der Heiden flüchtet, das von Joppe nach Tarsis fuhr; als ob er so ignorant war, zu hoffen, daß er sich durch einen solchen armseligen Trick verbergen könnte, wo Gott ihn nicht finden könnte.

788. Das Schiff gerät auf dem Meer in einen Sturm.

789. Die Seeleute, die alle Heiden sind, halten dies für eine Strafe Gottes, weil sich jemand an Bord befinde, der ein Verbrechen begangen habe.

790. Sie kommen überein durch Losentscheid den Missetäter zu entdecken, und das Los traf Jonas.

791. Zuvor hatten sie aber alle ihre Gerätschaften und Waren über Bord geworfen, um das Schiff leichter zu machen, während Jonas, wie ein dummer Junge, unten im Schiff fest schlief.

792. Nachdem das Los Jonas als Missetäter bezeichnet hatte, fragten sie ihn aus, wer er sei und was er treibe und er sagte ihnen, er sei ein Hebräer und die Erzählung läßt den Schluß zu, daß er sich schuldig bekannte.

793. Diese Heiden aber, anstatt ihn auf der Stelle ohne Mitleid und Erbarmen zu opfern, wie es eine Rotte von Bibelpropheten oder Priestern mit einem Heiden im gleichen Fall gemacht haben würde und wie erzählt wird, daß es Samuel mit Agag machte und Moses mit den Frauen und Kindern, versuchten ihn zu retten trotz der Gefahr für ihr eigenes Leben, denn der Bericht sagt (Jona 1,13):

794. „Doch die Leute (das heißt, obwohl Jonas ein Jude und ein Fremder und die Ursache ihres Unglücks und des Verlustes ihrer Ladung war) ruderten, daß sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an.“

795. Dennoch waren sie noch immer nicht Willens, den Losentscheid in Vollzug zu setzen und sie riefen, wie der Bericht sagt, zu dem Herrn und sprachen (Vers 14):

796. „Ach, Herr, laß uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, Herr, tust, wie es dir gefällt.“

797. Sie wollten damit sagen, sie maßen sich nicht an, Jonas als schuldig zu richten, da er unschuldig sein könnte.

798. Aber sie betrachteten das Los, das ihn getroffen hatte, als Gottesurteil oder Gotteswunsch.

799. Die Fassung dieses Gebetes beweist, daß die Heiden ein höchstes Wesen anbeteten und daß sie nicht Götzendiener waren, wie die Juden sie darstellten.

800. Da der Sturm aber weiter wütete und die Gefahr stieg, so setzten sie die Ent-

scheidung des Loses in Vollzug und warfen Jonas in das Meer.

801. Dort verschlang ihn gemäß der Erzählung ein großer Fisch mit Haut und Haaren lebendig.

802. Wir haben nunmehr Jonas zu betrachten, wie er aus dem Sturm gerettet sicher im Bauch des Fisches haust.

803. Es wird uns erzählt, daß er dort betete.

804. Das Gebet ist aber konstruiert, zusammengesetzt aus verschiedenen Teilen der Psalmen und es ist ohne Zusammenhang oder Übereinstimmung und auf einen Zustand der Not berechnet, der in keiner Weise der Lage, in der sich Jonas befand, entsprach.

805. Es ist ein Gebet, wie es ein Heide, der etwas von den Psalmen kannte, für ihn kopiert haben könnte.

806. Dieser Umstand allein, auch wenn es keinen anderen gäbe, deutet ausreichend an, daß das ganze eine konstruierte Geschichte ist.

807. Das Gebet tat jedoch angeblich seine Wirkung und die Erzählung fährt fort (indem sie zugleich die scheinheilige Sprache der Bibelpropheten annimmt) mit den Worten: „Der Herr sprach zum Fisch und dieser spie Jonas aus ans Land.“

808. Jonas erhielt daraufhin eine zweite Sendung nach Ninive, mit der sich aufmachte und wir haben ihn von nun an als Prediger zu betrachten.

809. Die Gefahr, die er angeblich erlitten hatte und die Erinnerung daran, daß sein eigener Ungehorsam die Ursache war und die wundersame Errettung, die ihm angeblich zu Teil wurde, genügten, wie man denken sollte, um ihm Mitleid und Wohlwollen bei Vollzug seiner Mission einzuflößen.

810. Stattdessen geht er aber in die Stadt, mit Denunziationen und Flüchen im Mund, und rief:

811. „Noch vierzig Tage und Ninive wird untergehen!“

812. Wir müssen nun noch diesen angeblichen Missionar in der letzten Handlung seiner Sendung betrachten.

813. Hier erscheint die Boshaftigkeit eines Bibelpropheten oder eines wahrsagenden Priesters in der ganzen Abscheulichkeit des Charakters, den die Menschen dem sog. Teufel zuschreiben.

814. Nachdem er seine Wahrsagung verkündet hatte, verließ er, wie die Erzählung sagt, die Stadt und ließ sich östlich der Stadt nieder.

815. Aber in welcher Absicht?

816. Nicht um in der Zurückgezogenheit das Erbarmen seines Schöpfers gegen ihn selbst oder andere zu betrachten, sondern um in boshafter Ungeduld auf den Untergang Ninives zu warten.

817. Es geschah aber, wie die Erzählung sagt, daß die Leute zu Ninive sich besserten und Gott bereute das Übel, daß er ihnen angekündigt hatte und er tat es nicht.

818. Das, sagt der 1. Vers des 4. Kapitels, aber verdroß Jonas sehr, und er wurde sehr zornig.

819. Sein verstocktes Herz wollte lieber, daß ganz Ninive zerstört und jede Seele, jung und alt, unter den Trümmern umkommen sollte, als daß seine Prophezeiung nicht in Erfüllung ginge.

820. Um den Charakter eines Propheten noch mehr bloßzustellen, läßt man nachts an dem Ort, an den er sich zurückgezogen hatte, einen Kürbis wachsen, der ihm einen angenehmen Schutz gegen die Sonnenhitze verspricht.

821. Am nächsten Morgen verdorrt er.

822. Jetzt steigt die Wut des Propheten ins Maßlose und er ist bereit, sich umzubringen.

823. Er sprach: „So nimm nun, Herr, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben.“

824. Dies führt angeblich zu einem Disput zwischen dem Allmächtigen und dem Propheten, in dem der Erstere sagt:

825. „Meinst du, daß du mit Recht zürnst um des Kürbis willen? Und Jonas sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod. Und

der Herr sprach: Dich jammert der Kürbis, um den du dich nicht gemüht hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, der in einer Nacht wuchs und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als 120.000 Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“

826. Hier ist sowohl das Ende der Satire und die Moral der Geschichte.

827. Als Satire geißelt sie den Charakter aller Bibelpropheten sowie alle rücksichtslosen Strafgerichte über Männer, Frauen und Kinder, von denen dieses Lügenbuch, die Bibel, wimmelt: wie die Sintflut, die Zerstörung der Städte Sodom und Gomorra, die Ausrottung der Cananiter, selbst bis zu den Säuglingen und schwangeren Frauen.

828. Denn dieselbe Rücksicht, daß denn mehr als 120.000 Menschen sind, die nicht rechts und links unterscheiden können, womit Kinder gemeint sind, gilt für alle diese Fälle.

829. Die Erzählung macht gleichzeitig die Vermutung lächerlich, daß der Schöpfer eine Nation mehr als eine andere bevorzugte.

830. Die Moral der Geschichte predigt gegen den boshafte Geist der Weissagung.

831. Denn so gewiß jemand Böses prophezeit, so ist er auch geneigt, es zu wünschen.

832. Der Stolz, daß er in seinem Urteil recht haben will, verhärtet sein Herz bis er zuletzt die Erfüllung seiner Weissagung mit Befriedigung betrachtet oder deren Fehlschlagen mit Unmut ansieht.

833. Dieses Buch endet mit derselben treffenden und wohl gerichteten Schärfe gegen Propheten, Prophezeiungen und rücksichtslose Strafgerichte, wie das Kapitel, das Benjamin Franklin für die Bibel schrieb, von Abraham und dem Fremden gegen den intoleranten Geist religiöser Verfolgungen endet.

834. So viel über das Buch Jonas.

835. Von den dichterischen Teilen der Bibel, die Prophezeiungen genannt werden,

habe ich bereits im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ und bereits in diesem gesprochen.

836. Ich habe dort gesagt, daß das Wort Prophet das Wort der Bibel für Dichter ist und daß man die Schwärmereien und Bilder dieser Dichter, von denen viele durch Zeitablauf und durch Veränderung der Umstände dunkel geworden sind, lächerlicherweise zu sog. Prophezeiungen erhoben und zu Zwecken verwendet hat, an die die Verfasser niemals dachten.

837. Wenn ein Priester irgendeine jener Stellen anführt, so enträtselt er sie nach seinen eigenen Ansichten und drängt diese Deutung seiner Gemeinde als die Meinung des Verfassers auf.

838. Die babylonische Hure ist die gemeinschaftliche Hure aller Priester gewesen und jeder hat den anderen beschuldigt, daß er die Dirne halte.

839. So schön stimmen sie in ihren Auslegungen überein.

840. Es bleiben nur noch einige wenige Bücher über, die sie die Bücher der kleinen Propheten nennen.

841. Da ich bereits bewiesen habe, daß die großen Propheten Betrüger sind, so würde es feige sein, die Ruhe der kleinen zu stören.

842. So mögen sie denn schlafen in den Armen ihrer Ammen, der Priester, und mögen sie beide zusammen in Vergessenheit geraten.

843. Ich bin nunmehr durch die Bibel gegangen, wie man mit einer Axt durch den Wald geht und Bäume fällt.

844. Da liegen sie.

845. Die Priester mögen sie wieder pflanzen, wenn sie können.

846. Sie können sie vielleicht wieder in den Boden stecken, aber sie können sie nicht wieder wachsen lassen.

847. Ich gehe jetzt zu den Büchern des neuen Testaments über.

§ 3 Das Neue Testament

1. Das Neue Testament stützt sich, wie man uns sagt, auf die Prophezeiungen des Alten; wenn es so ist, so muß es das Schicksal seiner Grundlage teilen.
2. Da es nichts Unnatürliches ist, daß eine Frau schwanger wird, bevor sie heiratet und daß man den von ihr geborenen Sohn ungerechter Weise hinrichtet, so sehe ich nicht ein, warum man nicht glauben soll, daß eine solche Frau wie Maria und solche Männer wie Joseph und Jesus existiert haben.
3. Ihre bloße Existenz ist eine gleichgültige Sache, für die es keinen Grund gibt, sie zu glauben oder nicht zu glauben und von der man im Allgemeinen sagen kann; „dem mag so sein; was weiter?“
4. Es ist jedoch wahrscheinlicher, daß es solche Personen gab, oder mindestens solche, die ihnen in einigen Umständen ähnlich waren.
5. Denn fast alle abenteuerlichen Geschichten gehen auf wahre Vorkommnisse zurück.
6. So wie die Abenteuer des Robinson Crusoe, von denen kein Wort wahr ist, an den Fall des Alexander Selkirk erinnern.
7. Ich kümmere mich also nicht um die Existenz oder Nichtexistenz dieser Personen.
8. Ich bekämpfe nur die Fabel von Jesus Christus, wie sie im Neuen Testament erzählt wird, und die wilde und visionäre Doktrin, die man darauf gebaut hat.
9. Wenn man die Geschichte so nimmt, wie sie erzählt ist, so ist sie gotteslästerlich obszön.
10. Sie berichtet von einer jungen Frau, die zur Ehe versprochen ist.
11. Während ihrer Verlobungszeit wird sie, um es gerade heraus zu sagen, von einem Geist verführt unter dem gottlosen Vorwand: „der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“⁹

⁹ Lk 8,35

12. Dessen ungeachtet heiratet Joseph sie nachher und beschläft sie wie seine Frau und wird damit der Nebenbuhler des Geistes.
13. Dies bringt die Geschichte in eine verständliche Sprache und wenn sie auf diese Weise erzählt wird, so gibt es keinen Priester, der sich ihr nicht schämen müßte.¹⁰
14. Obszönität in Glaubenssachen, so sehr sie bemäntelt sein mag, ist immer ein Zeichen einer Fabel und eines Betrugers.
15. Denn für unseren seriösen Glauben an Gott ist es erforderlich, daß wir ihn nicht verbinden müssen mit Geschichten, die, wie diese, lächerliche Auslegungen zulassen.
16. Diese Geschichte ist offenkundig von derselben Art wie die Erzählung von Jupiter und Leda, oder von Jupiter und Europa oder irgendeines anderen Liebesabenteuers Jupiters.
17. Und sie beweist, wie bereits im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ angemerkt, daß der christliche Glaube auf die heidnische Mythologie gebaut ist.
18. Da die historischen Teile des Neuen Testamentes, soweit sie Jesus Christus betreffen, sich auf einen sehr kurzen Zeitraum beschränken, nämlich auf weniger als zwei Jahre, und da sich alles im gleichen Land und beinahe am selben Ort abspielt, so kann man nicht erwarten, daß sich der Widerspruch in Zeit, Ort und Umständen, der die Falschheit der Bücher des Alten Testaments aufdeckt und diese als betrügerisch erweist, hier in gleicher Fülle vorfinden sollte.
19. Das Neue Testament ist im Vergleich mit dem Alten Testament wie ein Schwank mit einem Akt, in dem für sehr zahlreiche Verletzungen der Einheiten kein Platz ist.
20. Es gibt jedoch einige grelle Widersprüche, die, von der Falschheit der angeblichen Prophezeiungen einmal abgesehen,

¹⁰ Maria, die angebliche Jungfrau, Mutter des Jesus, hatte mehrere andere Kinder, Söhne und Töchter. Mt 13,55-56.

genügen, um die Geschichte von Jesus Christus als eine Lüge zu erweisen.

21. Als unwiderlegliche Position lege ich folgendes fest:

22. Erstens: die Übereinstimmung aller Teile einer Geschichte beweist noch nicht ihre Wahrheit, weil die Teile miteinander übereinstimmen können und dabei das Ganze dennoch falsch sein kann.

23. Zweitens:

24. Die Nichtübereinstimmung der Teile der Geschichte beweist, daß das Ganze nicht wahr sein kann.

25. Die Übereinstimmung beweist noch nicht die Wahrheit, aber die Nichtübereinstimmung beweist zuverlässig die Unwahrheit.

26. Die Geschichte von Jesus Christus ist in den vier Büchern enthalten, die man dem Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes zuschreibt.

27. Das erste Kapitel von Matthäus beginnt mit einer Genealogie von Jesus Christus, und das dritte Kapitel von Lucas liefert ebenfalls eine Genealogie von Jesus Christus.

28. Stimmt diese beiden überein, so würde dies noch nicht die Wahrheit der Genealogie beweisen, weil sie trotzdem fabriziert sein könnte.

29. Da sie sich aber in jedem Punkt einander widersprechen, so beweist dies ihre Falschheit absolut.

30. Wenn Matthäus die Wahrheit spricht, so ist Lucas ein Lügner, und wenn Lucas die Wahrheit spricht, so ist Matthäus ein Lügner.

31. Und da man keine Autorität hat, um dem einen mehr als dem anderen zu glauben, so gibt es keine Autorität, um einem von beiden zu glauben.

32. Und wenn man ihnen schon nicht in der ersten Sache, die sie sagen und mit der sie ihren Beweis beginnen, glauben kann, so verdienen sie auch keinen Glauben für irgendetwas, was sie später sagen.

33. Wahrheit ist eine einheitliche Sache.

34. Und was die göttliche Eingebung und Offenbarung angeht, wenn wir diese zulassen

wollen, so können wir unmöglich annehmen, daß sie sich widersprechen können.

35. Also waren entweder die sogenannten Apostel Betrüger, oder die ihnen zugeschriebenen Bücher wurden von anderen Personen verfaßt, die ihnen die Vaterschaft aufdrängten, wie es auch im Alten Testament der Fall ist.

36. Das Buch von Matthäus gibt im 1. Kapitel Vers 6 eine namentliche Genealogie von David abwärts, über Joseph, den Ehemann der Maria, bis auf Jesus Christus und zählt 28 Generationen.

37. Das Buch von Lucas gibt ebenfalls eine namentliche Genealogie von Christus über Joseph, den Ehemann der Maria, aufwärts bis zu David und zählt 43 Generationen.

38. Außerdem sind nur die beiden Namen David und Joseph in den beiden Listen gleich.

39. Ich füge hier beide Stammbäume ein, und um einen deutlicheren Vergleich anstellen zu können, habe ich beide in derselben Richtung aufgestellt, das heißt von Joseph nach David hin.

40. Wenn nun diese Leute Matthäus und Lucas ihre Geschichte von Jesus Christus, woher er kam und wer er war, gleich mit Unwahrheiten beginnen, wie diese Angaben beweisen, so frage ich nochmals: welche Autorität bleibt da noch übrig, um die seltsamen Dinge zu glauben, die sie uns später erzählen?

41. Wenn man ihnen nicht in ihrem Bericht seiner natürlichen Abstammung glauben kann, wie soll man ihnen glauben, wenn sie uns sagen, er sei der Sohn Gottes gewesen, von einem Geist erzeugt und ein Engel habe dies seiner Mutter insgeheim verkündet?

42. Wenn sie in der einen Abstammung lügen, warum sollen wir ihnen in der anderen glauben?

43. Wenn seine natürliche Abstammung fabriziert wurde, was gewiß der Fall ist, warum sollten wir nicht vermuten, daß seine himmlische Abstammung ebenfalls fa-

briziert wurde und daß das Ganze fabelhaft ist?

44. Kann irgendein seriös nachdenkender Mensch sein zukünftiges Glück an den Glauben an eine natürlich unmögliche Geschichte wagen, die jedem Begriff von Anstand widerspricht und die von Leuten erzählt wird, die man bereits bei einer Lüge erwischt hat?

45. Ist es nicht sicherer, daß wir bei dem einfachen, reinen und ungemischten Glauben an einen Gott (was Deismus ist) stehen bleiben, als daß wir uns einem Meer von unwahrscheinlichen, irrationalen, unanständigen und widersprechenden Sagen anvertrauen?

46. Die erste Frage jedoch hinsichtlich der Bücher des Neuen Testaments, wie hinsichtlich der des Alten Testaments, ist die, ob sie echt sind?

47. Ob sie von den Personen verfaßt wurden, denen sie zugeschrieben werden?

48. Denn nur aus diesem Grund sind die darin erzählten seltsamen Dinge geglaubt worden.

49. Über diesen Punkt gibt es keinen unmittelbaren Beweis dafür oder dagegen.

50. Und alles, was diese Sachlage beweist, ist also nur zweifelhaft.

51. Und Zweifel sind das Gegenteil des Glaubens.

52. Die Situation, in der sich diese Bücher befinden, beweist gegen sie, soweit diese Art Beweis gehen kann.

53. Davon aber abgesehen, die Vermutung spricht dafür, daß die Bücher der sogenannten Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes nicht von Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes geschrieben wurden und daß sie Betrug sind.

54. Der verworrene Gang der Geschichte in diesen vier Büchern, das Stillschweigen eines Buches über Sachen, die in dem anderen erzählt werden und die Widersprüche, die sich in ihnen finden, lassen darauf schließen, daß diese Bücher die Erzeugnisse von Individuen sind, die nicht miteinander in Verbindung standen und die diese lange Jahre nach den Ereignissen, die sie

zu erzählen vorgeben, niederschrieben und deren jeder seine eigene Sage aufstellte und daß es nicht die Schriften von Männern sind, die intim zusammenlebten, wie man von den sogenannten Aposteln annimmt, kurz – daß diese Bücher, ebenso wie die Bücher des Alten Testaments, von anderen Personen fabriziert worden sind, als deren Namen sie führen.

55. Die Geschichte von dem Engel, der die von der Kirche sogenannte unbefleckte Empfängnis¹¹ verkündigt, ist in den dem Marcus und Johannes zugeschriebenen Büchern nicht einmal erwähnt und wird im Matthäus und Lucas auf unterschiedliche Weise erzählt.

56. Matthäus sagt, der Engel sei dem Joseph erschienen, Lucas der Maria.

57. Aber beide, Joseph wie Maria, waren die schlechtesten Zeugen, die man beibringen konnte.

58. Denn andere hätten für sie zeugen sollen und sie nicht für sich selbst.

59. Wollte irgendein Mädchen, das gegenwärtig schwanger ist, sagen, ja sogar darauf schwören, daß sie von einem Geist geschwängert worden sei und daß ihr dies ein Engel gesagt habe, würde man ihr glauben?

60. Gewiß nicht.

61. Warum sollten wir denn dasselbe von einem anderen Mädchen glauben, das wir niemals sahen und dessen Geschichte, man weiß nicht von wem, noch wann, noch wo erzählt wurde?

62. Wie sonderbar und widersinnig ist es, daß derselbe Umstand, der den Glauben sogar an eine wahrscheinliche Geschichte schwächen würde, als Beweggrund für den Glauben an diese Erzählung angeführt wird, die jedes Zeichen absoluter Unmöglichkeit und des Betruges schon auf der Stirn trägt.

¹¹ Anm. des Übersetzers: die unbefleckte Empfängnis bezieht sich nicht auf die Geburt Jesu, sondern auf die der Maria durch ihre Mutter Anna, dies wird meist verkannt.

63. Die Geschichte von Herodes, der alle Kinder unter zwei Jahren umbringen läßt, steht nur im Buch des Matthäus.

64. Nicht ein einziger der anderen erwähnt irgendetwas darüber.

65. Wäre ein solcher Vorfall wahr gewesen, so müßte seine Allgemeinheit ihn allen Verfassern bekannt gemacht haben und die Sache wäre zu auffallend gewesen, als daß sie von irgendeinem übergangen worden wäre.

66. Dieser Verfasser erzählt uns, daß Jesus diesem Gemetzel entging, weil Joseph und Maria von einem Engel gewarnt und bewogen worden seien, mit ihm nach Ägypten zu fliehen.

67. Er vergaß aber, für Johannes (den späteren Täufer) zu sorgen, der damals noch nicht zwei Jahre alt war.

68. Es ging jedoch dem Johannes, der zurückblieb, ebenso gut wie Jesus, der floh.

69. Und darum straft sich die Geschichte durch die Umstände Lügen.

70. Nicht zwei dieser Verfasser geben genau mit denselben Worten die Inschrift wieder, die, so kurz sie ist, nach ihrer Erzählung über Christus am Kreuz angebracht wurde.

71. Und überdies sagt Marcus, er sei um die dritte Stunde (9 Uhr morgens) gekreuzigt worden, und Johannes sagt, dies sei um die sechste Stunde (12 Uhr mittags) geschehen.¹²

72. Die Inschrift wird in diesen Büchern wie folgt wiedergegeben:

73. Matthäus: „Dies ist Jesus, der König der Juden.“

74. Marcus: „Der König der Juden.“

75. Lucas: „Dies ist der König der Juden.“

76. Johannes: „Jesus von Nazareth, der König der Juden.“

¹² Nach Johannes wurde das Urteil nicht eher als um die sechste Stunde Mittags gesprochen und folglich konnte die Hinrichtung nicht vor Nachmittag stattfinden; dagegen sagt Marcus ausdrücklich, daß er um die dritte Stunde (9 Uhr Morgens) gekreuzigt wurde. (Mk 15,25; Joh 19,14)

77. Wir dürfen aus diesen Umständen, so trivial sie sind, folgern, daß jene Verfasser, wer immer sie waren und in welcher Zeit sie gelebt haben mögen, nicht bei dem Vorfall anwesend waren.

78. Der einzige der sogenannten Apostel, der in der Nähe des Ortes gewesen zu sein scheint, war Petrus, und als er beschuldigt wurde, einer von Jesu Jüngern zu sein, heißt es (Mt 26,74): „Da fing er an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsbald krähte der Hahn.“

79. Dennoch verlangt man von uns jetzt, daß wir diesem Petrus glauben, der nach ihrer eigenen Erzählung eines Meineides überführt ist.

80. Aus welchem Grund oder auf welche Autorität sollen wir dies tun?

81. Die Berichte von den Begleitumständen der Kreuzigung werden in allen vier Büchern unterschiedlich erzählt.

82. Das dem Matthäus zugeschriebene Buch sagt: „und von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf, und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.“¹³

83. Dies ist die Bericht des schneidigen Verfassers des Buches Matthäus, er wird aber dabei nicht unterstützt von den Verfassern der anderen Bücher.

84. Der Verfasser des dem Marcus zugeschriebenen Buches schildert ebenfalls die Umstände der Kreuzigung, aber er erwähnt nichts von einem Erdbeben, noch von dem Zerreißen der Felsen, noch von der Öffnung der Gräber und dem Herauskommen der Toten.

85. Der Verfasser des Buches Lucas schweigt gleichfalls über dieselben Punkte.

¹³ Mt 27, 45; 27, 51-53

86. Und was den Verfasser des Buches Johannes angeht, obwohl er alle Vorfälle bei der Kreuzigung bis zum Begräbnis Jesu detailliert beschreibt, so sagt er doch weder etwas über die Finsternis, den Vorhang im Tempel, das Erdbeben, die Felsen, die Gräber noch über die toten Menschen.

87. Wenn nun diese Dinge wirklich geschehen wären und wenn die Verfasser dieser Bücher zu der Zeit, als sie geschahen, gelebt hätten, und die Personen gewesen wären, die sie gewesen sein sollen, nämlich die vier Apostel Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, so war es nicht möglich, daß sie als treue Geschichtsschreiber, selbst ohne den Beistand göttlicher Eingebung, diese nicht aufzeichneten.

88. Wenn wir diese Dinge als Tatsachen annehmen, so waren sie zu stadtbekannt, um ihnen nicht bekannt gewesen zu sein und zu wichtig, um nicht erzählt zu werden.

89. Alle die angeblichen Apostel müssen Zeugen des Erdbebens gewesen sein, wenn ein solches stattgefunden hätte; denn es war für sie nicht möglich, bei ihm nicht anwesend zu sein.

90. Die Öffnung der Gräber und die Auferstehung von den Toten und ihr Wandern in der Stadt ist aber von größerer Wichtigkeit als das Erdbeben.

91. Ein Erdbeben ist immer möglich und natürlich und beweist nichts.

92. Die Öffnung der Gräber ist aber übernatürlich und ein unmittelbarer Beleg für die Wahrheit ihrer Lehre, ihrer Sache und ihres Apostelamtes.

93. Wäre dies Ereignis wahr gewesen, so würde es ganze Kapitel in jenen Büchern angefüllt haben und würde das Lieblingsthema und der allgemeine Chorgesang aller jener Verfasser gewesen sein.

94. Statt dessen werden aber kleinliche und unbedeutende Dinge und bloßes plauderhaftes Geschwätz, wie: er sagte dies und sie sagte das, oft detailliert und weitschweifig erzählt, während dies wichtigste Ereignis (wäre es wahr gewesen) auf eine nachlässige Art mit einem Federstrich und zwar

nur von einem Verfasser allein abgetan und von den übrigen nicht einmal angedeutet wird.

95. Es ist etwas Leichtes, eine Lüge zu erzählen, aber es ist schwierig, die Lüge zu unterstützen, nachdem sie erzählt ist.

96. Der Verfasser des Buches Matthäus hätte uns sagen sollen, wer die Heiligen waren, die wieder lebendig wurden und in die Stadt kamen, und was später aus ihnen wurde, und wer sie sah (denn er ist nicht dreist genug zu behaupten, daß er sie selbst gesehen habe); ferner ob sie nackt und ganz im Naturzustand herauskamen, männliche und weibliche Heilige; oder ob sie in voller Kleidung erschienen und wo sie ihre Kleider her bekommen hatten; ob sie in ihre früheren Wohnungen gingen und ihre Frauen, ihre Männer und ihr Vermögen wieder in Anspruch nahmen, und wie sie aufgenommen wurden; ob sie Rückerstattungsklagen anstrebten für die Wiedererlangung ihres Eigentums, oder ob sie die eingedrungenen Nebenbuhler des Ehebruchs bezichtigten; ob sie auf Erden blieben und ihrem früheren Geschäft, dem Predigen oder einem Handwerk, nachgingen; oder ob sie wieder starben oder wieder lebendig zu ihren Gräbern zurückgingen und sich selbst begruben.

97. Es ist in der Tat seltsam, daß ein Heer von Heiligen wieder lebendig wird und daß niemand wissen sollte, wer sie waren noch wer sie sah, und daß nicht ein Wort weiter über die Sache gesagt wird und daß diese Heiligen uns gar nichts zu sagen haben.

98. Wären es die Propheten gewesen, die (wie man uns erzählt) früher von diesen Dingen prophezeit haben, so müßten diese sehr viel zu sagen gehabt haben.

99. Sie hätten uns jedes Ding erzählen können und wir würden Prophezeiungen nach dem Tod gehabt haben, mit Anmerkungen und Erläuterungen über die ersten, zumindest etwas besser als diejenigen, die wir gegenwärtig haben.

100. Wären es Moses, Aaron, Josua, Samuel und David gewesen, so wäre nicht ein

Jude in ganz Jerusalem geblieben, der sich nicht bekehrt hätte.

101. Wären es Johannes der Täufer und die Heiligen der damaligen Zeit gewesen, so würde jedermann sie gekannt und sie würden alle anderen Apostel durch ihre Predigten und ihren Ruf in den Schatten gestellt haben.

102. Statt dessen aber läßt man diese Heiligen aufschießen, wie Jonas Kürbis in der Nacht, zu keinem anderen Zweck, als am nächsten Morgen zusammen zu schrumpfen.

103. Doch genug über diesen Teil der Geschichte.

104. Die Erzählung von der Auferstehung folgt der von der Kreuzigung und in dieser, ebenso wie in jener, stimmen die Verfasser, wer immer sie waren, so wenig überein, daß offenkundig wird, daß keiner von ihnen dort war.

105. Das Buch Matthäus meldet, daß sich die Juden, nachdem Jesus in das Grab gelegt worden war, an Pilatus gewendet hätten, er möge eine Wache oder Hüter über das Grab setzen, um zu verhüten, daß der Leichnam von den Jüngern gestohlen würde.

106. Infolge dieses Gesuches wurde das Grab gesichert, der Stein vor der Öffnung versiegelt und eine Wache bestellt.

107. Die anderen Bücher sagen aber nichts von diesem Gesuch, noch von dem Versiegeln, noch von den Hütern oder Wächtern und nach ihren Erzählungen gab es keine.

108. Matthäus jedoch läßt auf diesen Teil der Geschichte von den Hütern und Wächtern einen zweiten Teil folgen, den ich zum Schluß betrachten werde, weil er zur Aufdeckung der Falschheit dieser Bücher dient.

109. Das Buch Matthäus fährt in seiner Erzählung fort und sagt (Mt 28, 1): „Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.“

110. Marcus sagt, es sei um Sonnenaufgang gewesen und Johannes sagt, es sei noch finster gewesen.

111. Lucas sagt, es seien Maria Magdalena, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus und andere Frauen gewesen, die zu dem Grab kamen, und Johannes sagt, Maria Magdalena sei allein gekommen.

112. So schön stimmen sie in ihrer ersten Zeugenaussage überein!

113. Sie alle scheinen jedoch das meiste über Maria Magdalena gewußt zu haben; sie war eine Frau mit einer großen Bekanntschaft und es war keine üble Vermutung, daß sie möglicherweise auf den Strich gegangen war.

114. Das Buch Matthäus fährt fort (Mt 28,2):

115. „Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.“

116. Die anderen Bücher sagen jedoch nichts von einem Erdbeben, noch davon, daß der Engel den Stein abgewälzt und sich darauf gesetzt habe, und nach ihrer Erzählung saß gar kein Engel darauf.

117. Marcus sagt, der Engel war drinnen im Grab und saß zur rechten Hand.

118. Lucas sagt, es waren zwei und sie standen aufrecht und Johannes sagt, sie saßen beide, der eine beim Kopf und der andere bei den Füßen.

119. Matthäus sagt, der Engel, der auf dem Stein außerhalb des Grabes gesessen habe, habe den beiden Marien gesagt, Christus sei auferstanden und die Frauen seien schnell hinweg gegangen.

120. Marcus sagt, die Frauen hätten sich gewundert, als sie den Stein abgewälzt gesehen hätten und seien in das Grab gegangen und der Engel, der drinnen zur rechten Hand saß, habe ihnen die Auferstehung verkündet.

121. Lucas sagt, die beiden Engel, die aufrecht standen, hätten dies getan und Johannes sagt, Jesus selbst habe es der Maria Magdalena erzählt und diese sei nicht in das Grab gegangen, sondern habe sich nur gebückt und hinein geschaut.

122. Wenn nun die Verfasser dieser vier Bücher vor Gericht erschienen wären, um

ein Alibi zu beweisen (denn es ist eine Art Alibi, das hier bewiesen werden soll, nämlich das Verschwinden eines Leichnams durch übernatürliche Mittel), und hätten sie ihre Zeugenaussagen auf dieselbe widersprechende Art abgegeben, wie es hier geschah, so würden sie in Gefahr geraten sein, daß man ihre Ohren wegen Meineides abgeschnitten hätte.

123. Von Rechts wegen würden sie dies verdient haben.

124. So sind also die Beweise und die Bücher, die man der Welt aufgedrängt hat als durch göttliche Eingebung geschrieben und als das unwandelbare Wort Gottes.

125. Der Verfasser des Buches Matthäus erzählt darauf eine Geschichte, die sich in keinem der anderen Bücher findet und auf die ich kurz zuvor hingedeutet habe. (Mt 25, 11-15)

126. „Noch während die Frauen unterwegs waren (das heißt, nachdem die Frauen mit dem auf dem Stein sitzenden Engel die Unterredung hatten), kamen einige von den Wächtern (er meint die Wächter, die nach seiner Angabe vor dem Grab Wache halten sollten) in die Stadt und berichteten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Diese faßten gemeinsam mit den Ältesten den Beschluß, die Soldaten zu bestechen. Sie gaben ihnen viel Geld und sagten: Erzählt den Leuten: Seine Jünger sind bei Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen. Falls der Statthalter davon hört, werden wir ihn beschwichtigen und dafür sorgen, daß ihr nichts zu befürchten habt. Die Soldaten nahmen das Geld und machten alles so, wie man es ihnen gesagt hatte. So kommt es, daß dieses Gerücht (daß seine Jünger ihn stahlen) bei den Juden bis auf den heutigen Tag verbreitet ist.“

127. Der Ausdruck „bis auf den heutigen Tag“ ist ein Beweis, daß das dem Matthäus zugeschriebene Buch nicht von Matthäus verfaßt wurde und daß es lange nach den Zeiten und Ereignissen, von denen es zu handeln vorgibt, fabriziert worden ist.

128. Denn dieser Ausdruck begreift den Verlauf eines großen Zeitraums.

129. Es würde ein Widerspruch sein, wenn wir von irgendeiner Sache, die zu unserer Zeit geschehen ist, auf diese Weise redeten.

130. Wenn wir deshalb dem Ausdruck eine verständige Bedeutung geben wollen, so müssen wir den Verlauf von mindestens einigen Generationen annehmen, denn diese Art zu reden, trägt den Geist zurück in eine alte Zeit.

131. Auch die Absurdität der Story verdient, festgehalten zu werden, denn sie beweist, daß der Verfasser des Buches Matthäus ein außerordentlich schwacher und dummer Mann war.

132. Er erzählt eine Geschichte, die sich selbst in ihrer Möglichkeit widerlegt.

133. Denn obwohl man Wächter, wenn solche da waren, sagen lassen konnte, der Leichnam sei gestohlen worden, während sie schliefen und obwohl sie dies als Grund anführen konnten, warum sie den Diebstahl nicht verhinderten, so muß doch auch derselbe Schlaf verhindert haben zu wissen, wie und von wem die Tat verübt wurde und doch läßt man sie sagen, die Jünger hätten es getan.

134. Wollte jemand über etwas, das nach seiner Angabe während seines Schlafes geschah, so wie über die Art, wie es geschah und über die Person des Täters sein Zeugnis anbieten, da er doch von der Sache nichts wissen konnte, so könnte solch Zeugnis nicht zugelassen werden.

135. Es mag gut genug als Testamentsbeweis sein, nicht aber für irgendeine Sache, bei der es auf die Wahrheit ankommt.

136. Ich komme nun zu dem Teil des Beweises, der die angebliche Erscheinung Christi nach seiner angeblichen Auferstehung betrifft.

137. Der Verfasser des Buches Matthäus erzählt, daß der Engel, der auf dem Stein vor der Öffnung des Grabes gesessen habe, zu den beiden Marien gesprochen habe (Mt 28,7):

138. „Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.“

139. Und derselbe Verfasser läßt in den beiden nächsten Versen (8 und 9) Christus selbst dasselbe nochmals diesen Frauen erzählen, unmittelbar nachdem der Engel es ihnen erzählt hat und sagt, sie seien gelaufen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten; und im 16. Vers heißt es:

140. „Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder.“

141. Dagegen erzählt uns der Verfasser des Buches Johannes eine ganz andere Geschichte, denn er sagt (Joh 20,19):

142. „Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche (das heißt an demselben Tag, an dem Jesus auferstanden sein soll), als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie.“

143. Nach Matthäus marschierten die Elf nach Galiläa, um Jesus auf einem Berg zu treffen, wohin er sie selbst hin bestellt hatte, gerade zu derselben Zeit, als sie nach Johannes an einem anderen Ort versammelt waren und zwar nicht durch Bestellung, sondern im Geheimen, aus Furcht vor den Juden.

144. Der Verfasser des Buches Lucas widerspricht dem Buch des Matthäus noch deutlicher als Johannes.

145. Denn er sagt ausdrücklich, daß die Versammlung in Jerusalem war, am Abend desselben Tages, an dem Christus auferstand und daß die Elf dort waren. (Luk 24,33-36).

146. Sofern wir nun nicht diesen angeblichen Jüngern das Recht zugestehen, vorsätzlich zu lügen, so ist es nicht möglich, daß die Verfasser dieser Bücher zu den elf sogenannten Jüngern gehört haben konnten.

147. Denn wenn nach Matthäus die Elf nach Galiläa gingen, um Jesus nach seiner eigenen Bestellung auf einem Berg zu treffen, an demselben Tag, an dem er auferstanden sein soll, so müssen Lucas und

Johannes zwei jener Elf gewesen sein; dennoch sagt der Verfasser des Buches Lucas ausdrücklich, und Johannes bestätigt dies, daß die Versammlung am gleichen Tag in einem Haus in Jerusalem stattfand.

148. Andererseits muß, wenn nach Lucas und Johannes die Elf im Haus in Jerusalem versammelt waren, Matthäus einer der Elf gewesen sein.

149. Dennoch sagt Matthäus, die Versammlung sei auf einem Berg in Galiläa gewesen.

150. Die in diesen Büchern enthaltenen Aussagen zerstören sich daher gegenseitig.

151. Der Verfasser des Buches Marcus sagt nichts von einer Versammlung in Galiläa.

152. In Kapitel 16, Vers 12 sagt er vielmehr, Christus sei nach seiner Auferstehung in anderer Gestalt zweien von ihnen erschienen, als sie aufs Feld gingen und diese beiden hätten es den anderen verkündigt, diese aber hätten es nicht glauben wollen.¹⁴

153. Lucas erzählt ebenfalls eine Geschichte, in der er Christus den ganzen Tag dieser angeblichen Auferstehung bis zum Abend beschäftigt hält und die die Nachricht vom Gang auf den Berg völlig entkräftet.

154. Er sagt, zwei derselben, ohne anzugeben, welche zwei, seien an demselben Tag nach einem Dorf namens Emmaus gegangen, das 7,5 Meilen von Jerusalem entfernt war, und Christus sei unerkannt mit ihnen gegangen, und sei bei ihnen geblieben, bis zum Abend und habe mit ihnen das Abendbrot gegessen und sei darauf vor ihren Augen verschwunden und sei an demselben Abend in der Versammlung der Elf in Jerusalem abermals erschienen.

155. Dies ist die widersprüchliche Art, wie der Beweis dieses angeblichen Wiedererscheinens Christi geführt wird.

¹⁴ Anm. des Übersetzers: Der Anhang (16,9-20) wurde erst im 2. Jahrhundert von unbekannter Hand angefügt, vermutlich weil der jähe Schluß 16,8 nicht befriedigte.

156. Der einzige Punkt, über den die Verfasser einig sind, ist die versteckte Heimplichkeit jenes Wiedererscheinens.

157. Denn ob es in dem Schlupfwinkel eines Gebirges in Galiläa oder in einem verschlossenen Haus in Jerusalem war, so war es immer ein Verstecken.

158. Welcher Ursache sollen wir nun dieses Verstecken zuschreiben?

159. Einerseits widerstreitet es geradezu dem mutmaßlichen oder angebliche Zweck, nämlich die Welt zu überzeugen, daß Christus auferstanden war.

160. Andererseits aber, wenn die Verfasser jener Bücher die Öffentlichkeit der Erscheinung behauptet hätten, so würden sie sich öffentlich eine Blöße gegeben haben, und darum waren sie gezwungen, eine geheime Geschichte daraus zu machen.

161. Was die Nachricht anbelangt, daß Christus von mehr als 500 Menschen auf einmal gesehen worden sei, so sagt dies allein Paulus und die 500 sagen es nicht selbst.

162. Es ist demnach das Zeugnis nur einen Mannes, und zudem eines Mannes, der zufolge desselben Berichtes, zu der Zeit, als dies geschehen sein soll, selbst nicht ein Wort von der Sache glaubte.

163. Sein Zeugnis, einmal angenommen, er ist der Verfasser des 15. Kapitels des Korintherbriefes gewesen, in dem diese Nachricht steht, ist gleich dem Zeugnis eines Mannes, der vor Gericht erscheint, um zu schwören, daß das, was er früher beschworen habe, falsch sei.

164. Es mag jemand oft Gründe haben, und er hat auch das Recht, seine Meinung zu ändern; diese Freiheit erstreckt sich aber nicht auf Tatsachen.

165. Ich komme jetzt zur letzten Szene, nämlich zur Himmelfahrt.

166. Hier muß alle Furcht vor den Juden oder vor irgendetwas sonst aus dem Spiel gewesen sein.

167. Dies war die Begebenheit, die, wenn sie wahr war, dem Ganzen die Krone aufsetzen sollte und auf die die zukünftige

Sendung der Jünger den Beweis ihrer Wahrheit stützen mußte.

168. Worte der Erklärung oder der Versprechungen, die im Geheimen gewechselt wurden, in dem Schlupfwinkel eines Gebirges in Galiläa oder in einem verschlossenen Haus in Jerusalem, selbst angenommen, sie wären gesprochen worden, könnten nicht als öffentlicher Beweis gelten.

169. Es war deshalb notwendig, daß diese letzte Szene die Möglichkeit der Ableugnung und Bestreitung verbieten sollte, und daß sie, wie ich im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ bemerkte, so öffentlich und sichtbar war, wie die Sonne um Mittag.

170. Zumindest hätte dieser Auftritt so öffentlich sein sollen, wie die Kreuzigung nach der Erzählung gewesen war.

171. Doch zur Sache selbst!

172. Erstens sagt der Verfasser des Buches Matthäus keine Silbe davon.

173. Ebenso wenig der Verfasser des Buches Johannes.

174. Da dies der Fall ist, kann man womöglich annehmen, daß diese Schriftsteller, die in anderen Dingen sehr ausführlich sind, über dieses Ereignis geschwiegen haben sollten, wenn es wahr gewesen wäre?

175. Der Verfasser des Buches Marcus fertigt es mit einem einzigen Federstrich, auf eine sorglose, nachlässige Art ab, als ob er des Romanschreibens müde wäre oder sich der Geschichte schämte.

176. Dasselbe ist bei Lucas der Fall.

177. Und selbst unter diesen beiden herrscht augenscheinlich keine Übereinstimmung hinsichtlich des Ortes, an dem der endliche Abschied stattgefunden haben soll.

178. Das Buch des Marcus sagt, daß Christus bei den Elfen erschien, als sie zu Tisch saßen, womit er die Versammlung der Elf in Jerusalem meint.

179. Er berichtet dann von der Unterredung, die auf dieser Versammlung seiner Meinung nach stattgefunden haben soll und sagt gleich darauf (wie ein Schuljunge eine

langweilige Geschichte zu beendigen pflegt):

180. „Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.“

181. Der Verfasser des Buches Lucas sagt dagegen:

182. „Er führte sie aber hinaus bis nach Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.“

183. Dasselbe geschah mit Mohammed, und was Moses anbelangt, so sagt der Apostel Juda im 9. Vers:

184. „Als aber Michael, der Erzengel, mit dem Teufel stritt und mit ihm rechtete um den Leichnam des Moses, wagte er nicht, über ihn ein Verdammungsurteil zu fällen, sondern sprach: Der Herr strafe dich!“

185. Solange wir solche Märchen glauben, wie diese, oder irgendein anderes, so glauben wir unwürdig von dem Allmächtigen.

186. Ich habe nun die Untersuchung der vier, dem Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes zugeschriebenen Bücher beendet, und wenn man bedenkt, daß der ganze Zeitraum von der Kreuzigung bis zur sogenannten Himmelfahrt nur wenige Tage umfaßt, offenbar nicht mehr als drei bis vier, und daß fast alle berichteten Geschehnisse an demselben Ort, Jerusalem, vorgefallen sein sollen, so ist es, glaube ich, unmöglich, in irgendeiner niedergeschriebenen Geschichte so viele und so auffallende Absurditäten, Widersprüche und Unwahrheiten zu finden, wie sie in diesen Büchern enthalten sind.

187. Diese sind zahlreicher und auffallender, als ich zu finden erwartete, als ich diese Untersuchung begann und in einem weit größeren Maß, als ich mir je vorstellte, als ich den ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ schrieb.

188. Ich hatte damals weder eine Bibel noch ein Testament, auf die ich mich beziehen konnte.

189. Ich konnte mir diese Bücher auch nicht beschaffen.

190. Meine eigene Lage, selbst meine Existenz wurde von Tag zu Tag mehr gefährdet, und da ich den Willen hatte, über diesen Gegenstand etwas der Welt zu hinterlassen, so war ich gezwungen, mich schnell und kurz zu fassen.

191. Die Stellen, die ich damals anführte, nahm ich nur aus dem Gedächtnis, sie sind aber korrekt.

192. Und die Ansichten, die ich in jenem Werk aufstellte, sind das Ergebnis der klarsten und lange gewonnenen Überzeugung:

193. daß nämlich das Alte und das Neue Testament Betrug an der Welt sind;

194. daß der Sündenfall, die Erzählung von Jesus Christus, der der Sohn Gottes sein soll, von seinem Tod zur Versöhnung des göttlichen Zorns und von der Erlösung durch jenes seltsame Mittel, lauter fabelhafte Erfindungen sind, die der Weisheit und Größe des Allmächtigen zur Unehre gereichen;

195. daß die einzig wahre Religion der Deismus ist, worunter ich den Glauben an Einen Gott und eine Nachahmung seiner moralischen Eigenschaften oder die Ausübung der sogenannten moralischen Tugenden damals verstand und verstehe;

196. und daß ich hierauf allein (so viel Religion anbelangt) alle meine Hoffnungen auf eine künftige Glückseligkeit baute.

197. So sage ich noch und so helfe mir Gott.

198. Doch wieder zur Sache!

199. Obwohl es nach Ablauf eines so langen Zeitraums unmöglich ist, mit Bestimmtheit zu ermitteln, wer die Verfasser jener vier Bücher waren (und dies allein genügt, sie in Zweifel zu halten und wo man zweifelt, da glaubt man nicht), so ist es doch nicht schwierig, negativ zu ermitteln, daß sie nicht von den Personen, denen sie zugeschrieben werden, verfaßt wurden.

200. Die Widersprüche in diesen Büchern beweisen zweierlei:

201. Erstens: daß die Verfasser nicht Augen- oder Ohrenzeugen der von ihnen er-

zählten Tatsachen gewesen sein können, da die diese sonst ohne jene Widersprüche erzählt haben würden und folglich, daß die Bücher nicht von den sogenannten Aposteln geschrieben worden sind, die angeblich derartige Zeugen gewesen sein sollen.

202. Zweitens: daß die Verfasser, wer immer sie waren, ihren Betrug nicht verabredet haben, sondern daß jeder Verfasser separat und individuell für sich handelte und ohne das Wissen der anderen.

203. Derselbe Beweis, der den einen Satz bekräftigt, bekräftigt ebenso den Beweis beider Sätze; das heißt daß die Bücher nicht von den sogenannten Aposteln geschrieben wurden und ebenfalls, daß sie nicht verabredeter Betrug sind.

204. Was die göttliche Eingebung angeht, so ist diese ganz aus dem Spiel; man mag ebenso versuchen, Wahrheit und Lüge miteinander zu vereinen wie göttliche Eingebung und Widerspruch.

205. Wenn vier Menschen Augen- und Ohrenzeugen von einem Vorfall sind, so werden sie, ohne Abrede untereinander, in Bezug auf Zeit und Ort, wann und wo jener Vorfall geschah, übereinstimmen.

206. Ihre gegenseitige Kenntnis der Sache macht eine Abrede völlig unnötig, weil jeder sie kennt.

207. Der eine wird nicht sagen, es geschah auf einem Berg im Land, und der andere, in einem Haus in der Stadt.

208. Der eine wird nicht sagen, es geschah bei Sonnenaufgang, und der andere, es sei noch finster gewesen.

209. Denn an welchem Ort und zu welcher Zeit es immer geschah, sie wissen es gleichmäßig, einer wie der andere.

210. Und wenn andererseits vier Menschen eine Geschichte verabreden, so werden sie dafür sorgen, daß ihre besonderen Erzählungen der Geschichte übereinstimmen und einander bestätigen, um das Ganze zu stützen.

211. Jene Verabredung ersetzt den Mangel einer Tatsache in dem einen Fall, wie die Kenntnis der Tatsache in dem anderen Fall

die Notwendigkeit einer Verabredung überflüssig macht.

212. Dieselben Widersprüche, die beweisen, daß keine Verabredung stattgefunden hat, beweisen deshalb ebenfalls, daß die Erzähler keine Kenntnis von den Tatsachen hatten (oder vielmehr von dem, was sie als Tatsache erzählen) und decken gleichfalls die Unwahrheit ihrer Berichte auf.

213. Jene Bücher sind demnach weder von den sogenannten Aposteln noch von Betrügern nach einer Verabredung geschrieben worden.

214. Wie sind sie dann geschrieben worden?

215. Ich gehöre nicht zu denen, die gerne glauben, daß es viele sog. vorsätzliche Lügen oder ursprüngliche Lügen gibt; angenommen in dem Fall, wenn sich Leute für Propheten ausgeben, wie im Alten Testament; denn Prophezeien ist professionelles lügen.

216. In fast allen anderen Fällen ist es nicht sehr schwierig, den Fortgang zu entdecken, durch den selbst eine einfache Vermutung, mit Hilfe der Leichtgläubigkeit, mit der Zeit zu einer Lüge anwächst und zuletzt als eine Tatsache erzählt wird.

217. Und so oft wir einen wohlthätigen Grund für etwas Derartiges entdecken können, sollten wir keinen bösen unterstellen.

218. Die Geschichte von der Erscheinung Jesu Christi nach seinem Tod ist die Geschichte einer Geistererscheinung, so wie sie eine ängstliche Einbildungskraft stets in dem Menschen erzeugen und die Leichtgläubigkeit annehmen kann.

219. Derartige Geschichten waren von der Ermordung Julius Cäsars nur wenige Jahre zuvor erzählt worden und sie haben im allgemeinen ihren Ursprung in gewaltsamen Todesfällen oder in der Hinrichtung unschuldiger Personen.

220. In Fällen dieser Art führt das Mitleid die Hand und dehnt aus wohlwollender Absicht die Geschichte aus.

221. So geht sie immer ein wenig weiter, bis sie am Ende zur ganz gewissen Wahrheit wird.

222. Man schaffe nur einen Geist und die Leichtgläubigkeit füllt seine Lebensgeschichte aus und gibt eine Ursache seines Erscheinens an.

223. Der eine erzählt die Geschichte auf diese Weise, der andere auf jene Weise, bis es so viele Geschichten von dem Geist und von dem Eigentümer des Geistes gibt, wie es über Jesus Christus in diesen vier Büchern gibt.

224. Die Geschichte von der Erscheinung Jesu Christi ist mit jener seltsamen Mischung des Natürlichen und Unmöglichen erzählt, die märchenhafte Sagen von Tatsachen unterscheidet.

225. Er wird dargestellt, wie er plötzlich hereinkommt und wieder hinausgeht, während die Türen verschlossen sind und wie er vor den Augen verschwindet und wieder erscheint, wie man sich eine körperlose Erscheinung vorzustellen pflegt; dann wieder ist er hungrig, setzt sich nieder zu Tisch und verzehrt sein Abendbrot.

226. Leute, die derartige Geschichten erzählen, sorgen aber nicht für alle Fälle vor, und so ist es auch hier: sie haben uns erzählt, daß er bei seiner Auferstehung sein Grabgewand zurück ließ, haben aber vergessen, andere Kleider für ihn zu besorgen, in denen er später erscheinen konnte oder uns zu sagen, was er mit ihnen anfang, als er in den Himmel fuhr; ob er alles auszog oder in vollem Anzug hinauffuhr.

227. Bei der Himmelfahrt des Elia hat man sich gut genug vorgesehen, indem man ihn seinen Mantel hinunter werfen ließ; wie es kam, daß dieser nicht im feurigen Wagen verbrannt war, hat man uns auch nicht gesagt.

228. Da aber die Einbildungskraft alle derartigen Mängel ergänzt, so dürfen wir annehmen, wenn wir wollen, daß der Mantel aus Salamander - Wolle gefertigt war.

229. Wer mit der Kirchengeschichte nicht sehr vertraut ist, könnte vermuten, daß das sog. Neue Testament stets seit den Zeiten Jesu Christi bestanden hat, so wie man annimmt, daß die dem Moses zugeschriebe-

nen Bücher seit Moses Zeiten bestanden haben.

230. Die Sache verhält sich aber nach der Geschichte anders.

231. Es gab ein solches Buch wie das Neue Testament nicht eher als 300 Jahre nach der Zeit, in der Jesus Christus gelebt haben soll.

232. Zu welcher Zeit die dem Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes zugeschriebenen Bücher erstmals erschienen, ist völlig ungewiß.

233. Es ist nicht der leiseste Schatten eines Beweises vorhanden, wer die Leute waren, die sie schrieben, noch zu welcher Zeit sie geschrieben wurden und man hätte ihnen ebenso wohl die Namen von anderen der angeblichen Apostel beilegen können, wie die Namen, die sie jetzt führen.

234. Die Urschriften befinden sich nicht im Besitz irgendeiner der bestehenden christlichen Kirchen, ebenso wenig wie sich die beiden steinernen Tafeln, die angeblich auf dem Berg Sinai von Gottes Hand beschrieben und dem Moses übergeben wurden, im Besitz der Juden befinden.

235. Und selbst wenn dies der Fall wäre, so ist es nicht möglich, in irgendeiner dieser Fälle die Handschrift zu beweisen.

236. Zu der Zeit, als jene Bücher verfaßt wurden, gab es noch keinen Buchdruck und deshalb konnte man eine Schrift nicht anders verbreiten, als durch Abschriften, die jedermann nach Belieben fertigen oder ändern und Urschriften nennen konnte.

237. Können wir mit der Weisheit des Allmächtigen die Vermutung vereinbaren, daß er sich und seinen Willen durch so unsichere Mittel wie diese dem Menschen offenbaren würde, oder ist es vernünftig, unseren Glauben an solche Ungewißheiten zu hängen?

238. Wir können nicht einmal einen Grassalm, den er geschaffen hat, herstellen, verändern oder nachmachen, und doch können wir Worte Gottes so leicht nachma-

chen oder verändern, wie Menschenworte.¹⁵

239. Ungefähr 350 Jahre nach der Zeit, in der Jesus Christus gelebt haben soll, waren verschiedene derartige Schriften, wie ich sie erwähnt habe, in den Händen verschiedener Leute zerstreut.

240. Und weil die Kirche angefangen hatte, sich in eine Hierarchie oder Kirchenregierung mit weltlichen Gewalten zu verwandeln, so suchte sie diese zu einem Gesetzbuch zu sammeln, so wie wir diese gegenwärtig sehen und das Neue Testament nennen.

241. Man entschied durch Abstimmung, wie ich im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ zuvor bemerkt habe, welche jener Schriften aus der so veranstalteten Sammlung das Wort Gottes sein sollten und welche nicht.

242. Die Rabbiner der Juden hatten über die Bücher des Alten Testaments schon früher auf gleiche Weise abgestimmt.

243. Da der Zweck der Kirche, wie dies bei allen nationalen Kirchenanstalten der Fall ist, auf Gewalt und Einkommen gerichtet war und da Terror das Mittel war, das sie dazu anwandte, so ist die Annahme vernünftig, daß die wunderbarsten und unglücklichsten Schriften in der Sammlung

¹⁵ Der erste Teil des „Zeitalters der Vernunft“ erschien vor noch nicht einmal zwei Jahren und es steht bereits eine Stelle darin, die nicht von mir herrührt. Die Stelle lautet: „Das Buch des Lucas wurde nur durch die Mehrheit einer einzigen Stimme angenommen.“ Dies mag wahr sein, ich aber habe es nicht gesagt. Irgend jemand, der den Umstand kennen mochte, hat ihn in einer Anmerkung am unteren Ende der Seite einer der in England oder Amerika erschienen Ausgaben hinzugefügt, und die Drucker haben nachher diese Anmerkung in den Text des Werkes selbst aufgenommen und haben mich zum Verfasser davon gemacht. Wenn dies in einem so kurzen Zeitraum geschehen ist, ohne Hilfe der Buchdruckerkunst, die die Veränderung einzelner Exemplare verhindert, was dürfen wir nicht in einer weit größeren Zeitspanne erwarten, als es noch keinen Druck gab und als jeder, der schreiben konnte, eine Abschrift nehmen und diese als eine Urschrift des Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes nennen konnte.

die besten Aussichten hatten, eine Mehrheit der Stimmen zu erlangen.

244. Und was die Echtheit der Bücher anbelangt, so tritt die Abstimmung an deren Stelle, denn sie kann nicht weiter hinauf verfolgt werden.

245. Unter den Leuten, die sich damals Christen nannten, wurden jedoch erbitterte Streitigkeiten geführt, nicht nur über Lehrsätze, sondern auch über die Echtheit der Bücher.

246. In dem Streit zwischen dem sog. heiligen Augustinus und Faustus um das Jahr 400 n.Chr. sagt der letztere:

247. „Die sogenannten Evangelienbücher sind lange nach den Zeiten der Apostel von einigen unbekanntem Menschen verfaßt worden, die aus Besorgnis, die Welt möchte ihrer Erzählung von Dingen, von denen sie nichts wissen konnten, keinen Glauben schenken, diese unter den Namen der Apostel veröffentlichten, und jene Bücher sind so voll von Albernheiten und widersprechenden Nachrichten, daß weder Übereinstimmung noch Zusammenhang zwischen ihnen herrscht.“

248. Und an einem anderen Ort wendet er sich an diejenigen, die jene Bücher für das Wort Gottes ausgaben, mit den Worten:

249. „Auf solche Weise haben eure Vorgänger in den Schriften unseres Herrn viele Dinge eingefügt, die mit seinen Lehren nicht übereinstimmen, obwohl sie seinen Namen führen. Dies ist nicht überraschend, weil wir oft bewiesen haben, daß diese Dinge nicht von ihm selbst, noch von seinen Aposteln geschrieben worden sind, sondern daß sie größten Teils auf Sagen, auf zweifelhafte Berichte und von ich weiß nicht welchen Halbjuden zusammengesetzt sind, mit nur sehr wenig Übereinstimmung unter diesen.“

250. Und diese haben sie dennoch unter dem Namen der Apostel unseres Herrn publiziert und ihnen auf diese Weise ihre eigenen Irrtümer und ihre Lügen zugeschrieben.“¹⁶

¹⁶ Ich habe diese beiden Auszüge aus Boulangers Leben des Paulus, in französisch geschrieben, ent-

251. Der Leser wird aus diesen Auszügen ersehen, daß man die Echtheit der Bücher des Neuen Testaments zu der Zeit, als sie durch Abstimmung zum Worte Gottes gemacht wurden, in Abrede stellte und die Bücher als Sagen, Fälschungen und Lügen behandelte.

252. Das Interesse der Kirche zermalmte aber mit Hilfe des Scheiterhaufens jeden Widerstand und unterdrückte am Ende alle freie Forschung.

253. Wunder folgten auf Wunder, wenn man diesen glauben will, und den Menschen wurde gelehrt zu sagen, sie glaubten daran, mochten sie daran glauben oder nicht.

254. Doch (um einen Gedanken einzuwerfen) die französische Revolution hat die Kirche von der Macht exkommuniziert, Wunder zu tun.

255. Seit Anfang der Revolution ist sie mit dem Beistand all ihrer Heiligen nicht mehr in der Lage gewesen, ein Wunder zu tun.

256. Und da sie niemals in größerer Not war als jetzt, so können wir auch ohne Hilfe der Wahrsagung schließen, daß all ihre früheren Wunder Tricks und Lügen waren.¹⁷

nommen. Boulanger hat diese aus den Schriften des Augustinus gegen Faustus angeführt, auf die er sich bezieht.

¹⁷ Boulanger hat in seinem Leben des Paulus aus den Kirchengeschichten und den Schriften der sogenannten Kirchenväter mehrere Angaben gesammelt, die die Ansichten darstellen, die unter den verschiedenen christlichen Sekten zu der Zeit herrschten, als das Neue Testament, so wie wir es jetzt sehen, durch Abstimmung für das Wort Gottes erklärt wurde. Die folgenden Auszüge sind aus dem zweiten Kapitel jenes Werkes:

„Die Marcionisten (eine christliche Sekte) versicherten, daß die Evangelienbücher mit Unwahrheiten überfüllt seien. Die Manichäer, die zu Anfang des Christentums eine sehr zahlreiche Sekte bildeten, verwarfen das ganze Neue Testament als falsch und zeigten ganz verschiedene Schriften, die sie für echt ausgaben. Die Korinther, wie die Marcionisten, erkannten die Apostelgeschichte nicht an. Die Enkratiten und Severianer nahmen weder die Apostelgeschichte noch die Briefe des Paulus an. Chrysostomus sagt in einer Predigt, die er über die Apostelgeschichte hielt, daß zu jener Zeit, um das Jahr

257. Wenn man bedenkt, daß mehr als 300 Jahre zwischen der Zeit, als Christus gelebt haben soll und der Zeit, als das Neue Testament in ein Buch geformt wurde, verflossen sind, so muß man, selbst ohne Hilfe historischer Beweise, die außerordentliche Ungewißheit seiner Echtheit einsehen.

258. Die Echtheit der homerischen Bücher ist, was die Verfasserschaft angeht, weit bessere begründet als die Echtheit des Neuen Testaments, obwohl Homer um 1000 Jahre älter ist.

259. Denn nur ein ausgezeichnete Dichter konnte die homerischen Gesänge verfaßt haben und darum hätten dies nur wenige unternehmen können, und wer dazu fähig war, würde nicht seinen eigenen Ruhm hinweg geworfen haben, um denselben auf einen anderen zu übertragen.

260. In gleicher Weise gab es nur wenige Leute, die Euklids Elemente hätten verfassen können, weil nur ein vortrefflicher Geometer der Verfasser dieses Werkes sein konnte.

261. Was die Bücher des Neuen Testaments jedoch anbelangt, insbesondere diejenigen Teile, die uns von der Auferstehung und Himmelfahrt Christi erzählen, so könnte jeder, der eine Geschichte von einer Geistererscheinung oder von dem Umhergehen eines Menschen zu erzählen vermochte, dergleichen Bücher geschrieben

400, viele Leute weder etwas von dem Verfasser noch von dem Buch gewußt hätten. Der heilige Irenäus, der vor jener Zeit lebte, berichtet, daß die Valentinianer, ebenso wie verschiedene andere christliche Sekten, die heiligen Schriften beschuldigten, sie seien mit Unvollkommenheiten, Irrtümern und Widersprüchen angefüllt. Die Ebioniter oder Nazarener, die die ersten Christen waren, verwarfen alle Briefe des Paulus und hielten ihn für einen Betrüger. Sie berichten u.a., er sei ursprünglich ein Heide gewesen; er sei nach Jerusalem gekommen und habe sich eine Zeit lang dort aufgehalten und weil er die Absicht gehabt habe, die Tochter des Hohenpriesters zu heiraten, so habe er sich beschneiden lassen; weil er sie aber nicht bekommen konnte, so habe er mit den Juden Streit angefangen und gegen die Beschneidung sowie gegen die Begehung des Sabbats und alle Verordnungen des mosaischen Gesetzes geschrieben.

haben, denn die Geschichte ist ganz erbärmlich erzählt.

262. Die Wahrscheinlichkeit einer Fälschung im Testament ist deshalb eine Million zu Eins größer als bei den Werken Homers oder Euklids.

263. Von den zahlreichen Priestern und Pastoren heutigentags, Bischöfe und alles mit eingerechnet, kann jeder eine Predigt fertigen oder ein Stückchen Latein übersetzen, besonders, wenn es schon tausendmal vorher übersetzt worden ist.

264. Gibt es aber unter ihnen Leute, die wie Homer Gedichte schreiben oder wissenschaftliche Arbeiten wie Euklid verfassen können?

265. Die Gesamtsumme der Gelehrsamkeit eines Pastors, mit wenigen Ausnahmen ist a, b, ab und hic, haec, hoc; und seine wissenschaftlichen Kenntnisse gehen nicht über drei mal eins ist drei hinaus.

266. Und dies wäre, wenn sie zu jener Zeit gelebt hätten, mehr als genug für sie gewesen, um alle Bücher des Neuen Testaments schreiben zu können.

267. So wie die Möglichkeiten der Fälschung größer waren, so waren es auch die Anreize dazu.

268. Es konnte niemand einen Vorteil gewinnen, wenn er unter dem Namen Homers oder Euklids schrieb; konnte er ebenso gut schreiben wie sie, so war es für ihn besser, wenn er unter seinem eigenen Namen schrieb, und schrieb er schlechter, so konnte er damit kein Erfolg haben.

269. Der Stolz würde das Erstere verbieten und die Unmöglichkeit das Letztere.

270. Bei solchen Büchern aber, wie sie das Neue Testament bilden, sprechen alle Motive für eine Fälschung.

271. Die beste Geschichte, die man 200 bis 300 Jahre nach der Zeit hätte ersinnen können, hätte man unter dem Namen des wirklichen Verfassers nicht für eine alte Urschrift ausgeben können; die einzige Aussicht auf Erfolg lag in der Fälschung, denn die Kirche brauchte einen Vorwand für ihre neue Lehre, und auf Wahrheit und Talente kam es nicht an.

272. Es ist aber (wie zuvor bemerkt wurde) nichts Ungewöhnliches, Geschichten von Leuten, die nach ihrem Tod herumlaufen, von Geistern und von dem Erscheinen solcher Menschen, die auf eine gewaltsame oder außerordentliche Weise um ihr Leben gekommen sind, zu erzählen und die Leute der damaligen Zeit waren gewohnt, an solche Dinge zu glauben so wie an die Erscheinung von Engeln und auch von Teufeln und daß diese in die Leute hineinführen und sie schüttelten, wie ein kalter Schüttelfrost und daß sie wieder hinausgeworfen werden könnten, wie durch ein Brechmittel.

273. Wie uns das Buch Marcus erzählt, hatte Maria Magdalena sieben Teufel aufgezogen oder war mit diesen ins Bett gegangen.

274. Es war deshalb nichts außergewöhnliches, daß irgendeine derartige Geschichte von dem sogenannten Jesus Christus unter die Leute kam und später die Grundlage der vier, dem Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes zugeschriebenen Bücher wurde.

275. Jeder der Verfasser erzählte die Geschichte so, wie er sie hörte, oder ungefähr so, und gab seinem Buch den Namen des Heiligen oder des Apostels, den die Sage als Augenzeugen angegeben hatte.

276. Nur auf diese Weise kann man sich die Widersprüche in diesen Büchern erklären, und wenn sich die Sache nicht so verhält, so sind es vorsätzliche Betrügereien, Lügen und Fälschungen, ohne selbst die Entschuldigung der Leichtgläubigkeit für sich zu haben.

277. Daß sie von einer Art Halbjuden geschrieben worden sind, wie die oben erwähnten Stellen besagen, ist leicht zu erkennen.

278. Die häufigen Hinweise auf den Hauptmörder und Betrüger Moses und auf die sogenannten Propheten, stellten diesen Punkt fest.

279. Andererseits bestätigte die Kirche diesen Betrug, indem sie gestattete, daß das

Alte und das Neue Testament einander Antwort gaben.

280. Unter den Judenchristen und unter den Heidenchristen sind die sog. Prophezeiung und die prophezeite Sache, das Vorbild und vorgebildete Sache, das Zeichen und die bezeichnete Sache geschäftig aufgestöbert und wie alte Schlösser und Dietriche zusammengepaßt worden.

281. Die dümmlich genug erzählte Geschichte von Eva und der Schlange und von der natürlichen Feindschaft zwischen Menschen und Schlangen - (denn die Schlange beißt immer in der Nähe der Ferse, weil sie nicht weiter hinaufreichen kann und der Mensch schlägt die Schlange stets auf den Kopf, weil dies das wirksamste Mittel ist, um ihr Beißen zu verhindern) -¹⁸ diese einfältige Geschichte, sage ich, ist zu einer Prophezeiung, einem Vorbild und einer Verheißung von Anfang an erhoben worden; und die lügnerische Weisung des Jesaja an Ahas: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger und wird einen Sohn gebären“ als ein Zeichen, daß Ahas siegen würde, während er in der Tat besiegt wurde (wie ich bereits in den Bemerkungen über das Buch Jesaja gesagt habe), ist verdreht und als ein Mittel zur Abrundung der Geschichte gebraucht worden.

282. Jonas und der Walfisch sind ebenfalls in ein Zeichen und Vorbild verwandelt worden.

283. Jonas ist Jesus und der Walfisch ist das Grab, denn es heißt (und man hat dies Christus selbst sagen lassen) in Mt 12,40:

284. „Denn wie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein.“

285. Zu ihrem Unglück aber war Christus, nach ihrem eigenen Bericht, nur einen Tag und zwei Nächte im Grab; ungefähr 36 Stunden statt 72: das heißt, die Freitagnacht, Sonnabend und Sonnabendnacht, denn es heißt, er war am Sonntag nach Sonnenaufgang oder früher aufgestanden.

¹⁸ 1.Mose 3,15; „der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“

286. Da dies aber ebenso gut paßt wie der Biß und der Tritt in der Genesis, oder die Jungfrau und ihr Sohn in Jesaja, so geht es in der Masse des orthodoxen Plunders durch.

287. Doch genug über den geschichtlichen Teil des Neuen Testaments und dessen Be Weise.

288. Die Briefe des Paulus.

289. Die vierzehn dem Paulus zugeschriebenen Briefe füllen beinahe das ganze übrige Neue Testament aus.

290. Ob diese Briefe von der Person, der sie zugeschrieben werden, verfaßt wurden, ist eine Sache von keiner großen Wichtigkeit, weil der Verfasser, wer immer er war, seine Lehre durch Gründe zu beweisen sucht.

291. Er behauptet nicht, daß er Augenzeuge von irgendeinem der erzählten Auftritte der Auferstehung und der Himmelfahrt gewesen sei, und er erklärt, er habe nicht daran geglaubt.

292. Die Geschichte, daß er auf seiner Reise nach Damaskus zu Boden geschlagen wurde, hat nichts Wunderbares oder Außerordentliches an sich.

293. Er kam mit dem Leben davon, und das ist mehr, als vielen Menschen widerfahren ist, die vom Blitz getroffen wurden.

294. Daß er drei Tage lang nicht gesehen und nicht gegessen, noch getrunken hat, ist nichts weiter als was in solchen Lagen gewöhnlich ist.

295. Seine Gefährten, die ihn begleiteten, scheinen nicht dasselbe erlitten zu haben, denn sie waren noch stark genug, um ihn den übrigen Weg zu führen.

296. Ebenso wenig gaben sie vor, eine Erscheinung gesehen zu haben.

297. Der Charakter der Person, die Paulus genannt wird, hat den Berichten zufolge eine große Menge an Gewalt und Fanatismus in sich.

298. Er hatte mit ebenso viel Hitze verfolgt, wie er später predigte.

299. Der Schlag, der ihn getroffen hatte, hatte seine Gedanken geändert, ohne seine

Gemütsart zu bessern, und als Jude wie als Christ war er derselbe Eiferer.

300. Solche Menschen sind niemals gute moralische Beweise für irgendeine Lehre, die sie predigen.

301. Sie übertreiben stets, sowohl in Handlungen als auch in Glaubenssachen.

302. Die Lehre, die er durch Gründe zu beweisen unternimmt, ist die Auferstehung desselben Leibes, und er stellt diese als einen Beweis für die Unsterblichkeit auf.

303. Die Menschen weichen aber in ihrer Denkweise und ihren Schlußfolgerungen, die sie aus den gleichen Prämissen ziehen, so sehr voneinander ab, daß diese Lehre von der Auferstehung desselben Leibes, weit entfernt, einen Beweis für die Unsterblichkeit zu liefern, mir ein Beweis gegen diese zu sein scheint.

304. Denn wenn ich bereits einmal in diesem Leib gestorben bin, und in demselben Leib wieder auferstehe, in dem ich bereits gestorben bin, so ist dies ein mutmaßlicher Beweis, daß ich wieder sterben werde.

305. Jene Auferstehung sichert mich ebenso wenig vor der Wiederholung des Sterbens, wie ein überstandener kalter Fieberanfall mich vor einem anderen sichert.

306. Um also an die Unsterblichkeit zu glauben, muß ich eine erhabenere Vorstellung haben, als in der trübsinnigen Lehre von der Auferstehung enthalten ist.

307. Überdies, wenn mir die Wahl gelassen würde und ich hoffen dürfte, so würde ich lieber einen besseren Leib und eine bequemere Gestalt wählen, als ich gegenwärtig habe.

308. Jedes Tier in der Schöpfung übertrifft uns in etwas.

309. Die geflügelten Insekten, ohne der Tauben und Adler zu gedenken, können in wenigen Minuten über einen größeren Raum und mit mehr Leichtigkeit hinweg eilen, als der Mensch in einer Stunde.

310. Das Gleiten des kleinsten Fisches, im Verhältnis zu seiner Größe, übertrifft uns in schnellen Bewegungen fast über alle Vergleichung und ohne Ermattung.

311. Sogar die träge Schnecke kann aus der Tiefe eines Kerkers heraufsteigen, in dem ein Mensch, aus Mangel an jener Fähigkeit, umkommen würde und eine Spinne kann aus schwindelnder Höhe herabfahren, zum munteren Zeitvertreib.

312. Die persönlichen Kräfte des Menschen sind so beschränkt und seine schwere Gestalt so wenig zu ausgedehnten Genüssen gebaut, daß wir gar keine Veranlassung haben, zu wünschen, daß die Ansicht des Paulus wahr wäre.

313. Diese ist zu kleinlich für die Größe des Schauplatzes, und zu niedrig für die Erhabenheit des Gegenstandes.

314. Doch abgesehen von allen Beweisgründen, ist das Bewußtsein der Existenz der einzig denkbare Begriff, den wir uns von einem anderen Leben machen können und die Fortdauer des Bewußtseins ist Unsterblichkeit.

315. Das Bewußtsein der Existenz oder das Erkennen, daß wir das Dasein haben, beschränkt sich nicht notwendig auf dieselbe Gestalt, noch auf dieselben Bestandteile, sogar in diesem Leben.

316. Wir haben nicht alle dieselbe Gestalt noch jemals dieselben Bestandteile, die vor 20 oder 30 Jahren unseren Körper bildeten und dennoch haben wir das Bewußtsein, daß wir dieselben Personen sind.

317. Sogar Arme und Beine, die beinahe die Hälfte der menschlichen Gestalt ausmachen, sind zum Bewußtsein der Existenz nicht erforderlich.

318. Diese könnten wir verlieren oder wegnehmen, das volle Bewußtsein der Existenz bliebe.

319. Würde deren Stelle durch Flügel oder sonstige Anhängsel ersetzt, so können wir uns nicht denken, daß dies unser Bewußtsein der Existenz ändern könnte.

320. Kurz, wir wissen nicht, wie viel oder vielmehr wie wenig von unseren Bestandteilen es ist, und wie äußerst fein jenes wenige ist, das in uns dieses Bewußtsein der Existenz erzeugt.

321. Aber alles, was darüber hinaus ist, gleicht dem Fleisch eines Pfirsichs, das von

dem Lebenskeim im Kern abgesondert und verschieden ist.

322. Wer kann sagen, durch welche äußerst feine Tätigkeit feiner Stoffe ein Gedanke in dem sogenannten Geist hervorgebracht wird?

323. Und dennoch ist jener Gedanke, den ich niederschreibe, hervorbringe, fähig unsterblich zu werden, und ist das einzige Erzeugnis des Menschen, das jene Fähigkeit hat.

324. Statuen aus Erz und Marmor sind vergänglich, Statuen, die ihnen nachgebildet wurden, sind nicht mehr dieselben Statuen, noch dieselbe Arbeit, ebenso wenig wie eine Kopie eines Gemäldes dasselbe Gemälde ist.

325. Einen Gedanken kann man aber tausend und aber tausendmal drucken und nachdrucken, und zwar mit Materialien jeder Art, man mag denselben in Holz schneiden oder in Stein gravieren, der Gedanke bleibt ewig und genau derselbe Gedanke in jedem Fall.

326. Er hat die Fähigkeit zu ungeschwächter Existenz unberührt durch die Veränderung der Materie und ist von allem anderen, was wir kennen oder begreifen können, wesentlich verschieden und anders.

327. Wenn also die hervorgebrachte Sache an und für sich fähig ist, unsterblich zu sein, so ist dies mehr als ein Zeichen, daß die Kraft, die es hervorbrachte und die ein und dasselbe ist mit dem Bewußtsein der Existenz, ebenfalls unsterblich sein kann, und zwar unabhängig von den körperlichen Stoffen, mit denen jene Kraft anfänglich verbunden war, gerade so wie der Gedanke von dem Druck oder der Schrift unabhängig ist, in der er ursprünglich erschien.

328. Die eine Vorstellung ist nicht schwerer zu glauben als die andere und wir können einsehen, daß die eine wahr ist.

329. Daß das Bewußtsein der Existenz nicht von derselben Gestalt oder denselben Stoffen abhängt, wird unseren Sinnen in den Werken der Schöpfung bewiesen, so weit unsere Sinne fähig sind, jenen Beweis aufzunehmen.

330. Ein sehr zahlreicher Teil der tierischen Schöpfung predigt uns, weit besser als Paulus, den Glauben an ein zukünftiges Leben.

331. Ihr kleines Leben gleicht einer Erde und einem Himmel – einem gegenwärtigen und zukünftigen Zustand- und begreift, wenn man sich so ausdrücken darf, eine Unsterblichkeit im Kleinen.

332. Die schönsten Wesen in der Schöpfung für das Auge sind die geflügelten Insekten; ursprünglich sind sie aber nicht so schön.

333. Sie erhalten erst jene Gestalt und jenen unnachahmlichen Farbenglanz durch allmähliche Veränderungen.

334. Die langsam kriechende Raupe von heute, geht in wenigen Tagen zu einer starren Form und zu einem todähnlichen Zustand über und in der nächsten Verwandlung tritt sie hervor in aller Miniaturpracht des Lebens, ein glänzender Schmetterling.

335. Es ist nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem früheren Wesen mehr vorhanden, es ist in jedem Stück verändert, alle seine Kräfte sind neu und ein frisches Leben hat begonnen.

336. Wir können uns nicht denken, daß das Bewußtsein des Daseins in diesem Zustand des Tieres nicht dasselbe ist wie vorher.

337. Warum muß ich denn glauben, daß die Auferstehung desselben Leibes notwendig ist, um mir das Bewußtsein einer zukünftigen Existenz zu erhalten

338. Im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ habe ich die Schöpfung das einzig wahre und wirkliche Wort Gottes genannt und dieses Beispiel des Textes im Buch der Schöpfung beweist uns nicht nur, daß sich die Sache so verhalten kann, sondern daß sie sich wirklich so verhält und daß der Glaube an ein zukünftiges Leben ein vernünftiger Glaube ist und sich auf sichtbare Tatsachen in der Schöpfung stützt.

339. Denn es nicht schwieriger zu glauben, daß wir künftig in einem besseren Zustand und einer schöneren Gestalt als

gegenwärtig fortleben werden, als daß sich eine Raupe in einen Schmetterling verwandeln und den Misthaufen mit der reinen Himmelsluft vertauschen sollte, wenn wir nicht wüßten, daß dies eine Tatsache ist.

340. Was den zweifelhaften Jargon anbelangt, den man dem Paulus im 15. Kapitel des Korintherbriefes zuschreibt und der einen Teil der Totenfeier bei einigen christlichen Sekten ausmacht, so ist derselbe ebenso bedeutungslos wie das Läuten der Glocken bei dem Begräbnis; es gibt dem Verstand keine Erklärung, es gibt der Einbildungskraft keine Erläuterung, sondern läßt den Leser eine Bedeutung finden, wenn er kann.

341. „Alles Fleisch (sagt er) ist nicht einerlei Fleisch; sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehs, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel.“

342. Was weiter? – Nichts!

343. Ein Koch hätte ebenso viel sagen können.

344. „Es gibt auch (sagt er) himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen.“

345. Und was weiter? – Nichts!

346. Und worin besteht der Unterschied?

347. Davon hat er nichts gesagt.

348. „Eine andere Klarheit (sagt er) hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne.“

349. Und was weiter? – Nichts!

350. Ausgenommen, daß er sagt: „ein Stern unterscheidet sich von dem anderen nach der Klarheit“, anstatt nach der Entfernung, und er hätte uns ebenso wohl sagen können, daß der Mond nicht so hell leuchte wie die Sonne.

351. Dies alles ist nicht besser als der Jargon eines Beschwörers, der Redensarten, die er nicht versteht, aufgreift, um die leichtgläubigen Leute, die sich von ihm wahrsagen lassen, zu verwirren.

352. Priester und Zauberer haben den gleichen Beruf.

353. Manchmal spielt Paulus den Naturforscher und sucht seine Auferstehungslehre aus den Prinzipien des Pflanzenlebens zu beweisen.

354. „Du Narr (sagt er) das du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn.“

355. Darauf könnte man in seinem eigenen Worten erwidern und sagen: Du Narr, Paulus, das du säst wird nicht lebendig, es sterbe denn nicht; denn das Korn, das im Erdboden stirbt, wächst niemals und kann niemals wachsen.

356. Nur die lebendigen Körner erzeugen die nächste Ernte.

357. Aber das Bild ist in keiner Hinsicht ein Gleichnis.

358. Es ist Aufeinanderfolge und nicht Auferstehung.

359. Der Übergang eines Tieres aus einem Zustand des Daseins zu einem anderen, wie aus einer Raupe zum Schmetterling, ist hier anwendbar, dagegen die Verwandlung eines Kornes ist nicht anwendbar und beweist, daß Paulus gewesen ist, wofür er andere hält, ein Narr.

360. Ob die vierzehn dem Paulus zugeschriebenen Briefe von ihm verfaßt wurden oder nicht, ist eine gleichgültige Sache.

361. Sie führen entweder Beweise oder stellen Glaubenssätze auf, und da die Beweisführung mangelhaft ist und die Glaubenssätze bloße Vermutungen sind, so hat es nichts zu bedeuten, wer dieselben schrieb.

362. Und dasselbe gilt von den übrigen Teilen des Neuen Testaments.

363. Nicht auf die Briefe, sondern auf das sogenannte Evangelium, das in den vier, dem Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes zugeschriebenen Büchern enthalten ist und auf die angeblichen Prophezeiungen, ist die Lehre der Kirche gebaut, die sich die christliche Kirche nennt.

364. Die Briefe hängen von jenen Büchern ab und müssen deren Schicksal teilen, denn wenn die Geschichte des Jesus Christus fabelhaft ist, so müssen alle darauf, als auf eine angenommene Wahrheit, gebauten

Vernunftschlüsse mit denselben zusammenfallen.

365. Wir wissen aus der Geschichte, daß einer der wichtigsten Führer dieser Kirche, Athanasius,¹⁹ zu der Zeit lebte, als das Neue Testament gebildet wurde, und wir kennen gleichfalls aus dem absurden Jargon, den er uns unter dem Namen eines Glaubensbekenntnisses hinterlassen hat, den Charakter der Leute, die das Neue Testament zusammensetzten und wir wissen ferner aus derselben Geschichte, daß die Echtheit der Bücher, aus der es besteht, zu jener Zeit in Abrede gestellt wurde.

366. Durch die Stimmen solcher Menschen, wie Athanasius, wurde das Neue Testament als das Wort Gottes festgesetzt und man kann sich nichts Seltsameres denken, als daß das Wort Gottes durch eine Abstimmung beschlossen wird.

367. Wer seinen Glauben auf solche Autorität baut, setzt den Menschen an die Stelle Gottes und hat keine feste Grundlage für die Hoffnung auf eine zukünftige Glückseligkeit.

368. Indessen ist Leichtgläubigkeit kein Verbrechen, aber sie wird zum Verbrechen durch Widersetzlichkeit gegen eine bessere Überzeugung.

369. Sie erstickt die Anstrengungen des Bewußtseins zur Erforschung der Wahrheit im Keim.

370. Wir sollten uns niemals in irgendeiner Sache zum Glauben zwingen.

371. Ich schließe hiermit die Bemerkungen über das Alte und das Neue Testament.

372. Die Beweise, die ich vorgebracht habe, um diese als Fälschungen zu erweisen, sind aus den Büchern selbst entnommen und tun, wie ein zweischneidiges Schwert, eine zweischneidigen Dienst.

373. Stellt man die Beweise in Abrede, so stellt man damit zugleich die Glaubwürdigkeit jener Schriften in Abrede, denn es sind Schriftbeweise, und wenn man die Beweis zuläßt, so ist die Glaubwürdigkeit der Bücher umgestoßen.

¹⁹ Athanasius starb, nach der Zeitrechnung der Kirche, im Jahr 371.

374. Die Widersprüche und Unmöglichkeiten, die in dem Alten und dem Neuen Testament enthalten sind, stellen diese Bücher in die Situation eines Menschen, der für und gegen etwas schwört.

375. Jede Aussage überführt ihn des Meineides und zerstört auf gleiche Weise seine Glaubwürdigkeit.

376. Sollte die Bibel und das Neue Testament in Zukunft zusammenfallen, so bin ich nicht Schuld daran.

377. Ich habe nichts weiter getan, als die Beweise aus jener verworrenen Masse von Gegenständen, mit der sie vermischt sind, heraus zu ziehen und diese Beweise in ein deutlich sichtbares und leicht verständliches Licht zu stellen.

378. Nachdem ich dies getan habe, überlasse ich dem Leser für sich selbst zu urteilen, wie ich für mich selbst geurteilt habe.

§ 4 Schluß

1. Im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ habe ich von dem dreifachen Betrug, Geheimnis, Wunder und Prophezeiung gesprochen, und da ich in keiner der Erwiderungen auf jenes Werk etwas gesehen habe, was meine damaligen Bemerkungen über jene Gegenstände im Geringsten beeinträchtigte, so werde ich diesen zweiten Teil nicht mit unnötigen Zusätzen belasten.

2. Ich habe in demselben Werk ebenfalls über die sog. Offenbarung gesprochen und habe die absurde Anwendung des Ausdrucks auf die Bücher des Alten und Neuen Testaments dargelegt.

3. Denn eine Offenbarung kann da gewiß nicht in Betracht kommen, wo erzählt wird, was ein Mensch getan hat oder wovon er Augenzeuge gewesen ist.

4. Für das, was jemand getan oder mit seinen Augen gesehen hat, bedarf es keiner Offenbarung, um ihm zu sagen, daß er es getan oder gesehen hat; denn er weiß es bereits, ebenso wenig bedarf er der Offenbarung, um es zu erzählen oder zu schreiben.

5. Es zeugt von Unwissenheit oder Betrug, wenn man den Ausdruck Offenbarung in solchen Fällen anwendet; dennoch bringt man das Alte und das Neue Testament unter diese betrügerische Bezeichnung, daß alles Offenbarung sei!

6. Offenbarung also, soweit der Ausdruck zwischen Gott und den Menschen gebraucht wird, kann nur auf etwas angewandt werden, was Gott von seinem Willen den Menschen offenbart.

7. Obwohl man aber die Fähigkeit des Allmächtigen, eine solche Mitteilung zu machen, notwendigerweise einräumt, weil ihm alle Dinge möglich sind, so ist doch das so offenbarte Ding (wenn irgendetwas jemals offenbart wurde, was, nebenbei gesagt, unmöglich bewiesen werden kann) nur eine Offenbarung für den Menschen allein, dem sie zuteil wurde.

8. Dessen Bericht darüber an einen anderen ist keine Offenbarung, und wer jenem Bericht Glauben schenkt, schenkt ihm dem Menschen, von dem der Bericht kommt und jener Mensch mag getäuscht worden sein, oder geträumt haben, oder er mag ein Betrüger sein und mag lügen.

9. Es gibt möglicherweise kein Merkmal, um die Wahrheit seiner Aussage zu beurteilen, denn selbst ihre Sittlichkeit würde kein Beweis der Offenbarung sein.

10. In allen solchen Fällen dürfte man mit Recht antworten:

11. „Wenn es mir offenbart wird, so werde ich es für eine Offenbarung halten; ich bin aber nicht verpflichtet, es für eine Offenbarung zu halten; ebenso wenig ist es in Ordnung, daß ich das Wort eines Menschen für das Wort Gottes nehmen und einen Menschen an die Stelle Gottes setzen sollte.“

12. Auf diese Weise habe ich im ersten Teil des „Zeitalters der Vernunft“ von der Offenbarung gesprochen, und indem man auf diese Weise Offenbarung als etwas Mögliches ehrfurchtsvoll einräumt, weil, wie zuvor bemerkt wurde, dem Allmächtigen alles möglich ist, verhütet man den Betrug vonseiten eines Menschen an einem anderen und macht den schlimmen Gebrauch vorgeblicher Offenbarungen unmöglich.

13. Obwohl ich aber meinerseits die Möglichkeit der Offenbarung auf solche Weise einräume, so glaube ich doch durchaus nicht, daß der Allmächtige jemals irgendetwas dem Menschen mitteilte durch irgendeine Art Rede, in irgendeiner Sprache, oder durch irgendeine Art Erscheinung oder Vision, oder durch irgendein anderes Mittel, das unsere Sinne aufzufassen vermögen, als die allgemeine Offenbarung seiner selbst in den Schöpfungswerken und durch den Widerwillen, den wir gegen böse Handlungen in uns empfinden und durch die Neigung zur Verrichtung guter Taten.

14. Die abscheulichste Ruchlosigkeit, die entsetzlichsten Grausamkeiten und die größten Leiden, von denen das Menschen-

geschlecht bedrängt worden ist, haben in dieser sog. Offenbarung oder offenbarten Religion ihren Ursprung genommen.

15. Es ist der ehrenrührigste Glaube für den Charakter der Gottheit gewesen, der verderblichste für die Moral und für den Frieden und das Glück der Menschheit, der jemals verbreitet worden ist, seitdem es Menschen in der Welt gegeben hat.

16. Es wäre besser, weit besser, wir lieben, wenn dies möglich wäre, tausend Teufel frei herum laufen und die Lehre von Teufeln, wenn es solche gäbe, öffentlich predigen, als daß wir solche Betrüger und Monster, wie Moses, Josua, Samuel und die Bibelpropheten, mit dem angeblichen Worte Gottes im Munde unter uns kommen und Glauben gewinnen ließen.

17. Woraus entstanden alle jene gräßlichen Ermordungen ganzer Nationen, von Männern, Frauen und Kindern, mit denen die Bibel angefüllt ist und die blutigen Verfolgungen und Todesqualen und die Religionskriege, die seit jener Zeit Europa mit Feuer und Schwert verwüstet haben - woraus anders entstanden sie, als aus diesem unheiligen Ding, das man offenbarte Religion nennt und aus diesem monströsen Glauben, daß Gott mit den Menschen gesprochen habe?

18. Die Lügen des Alten Testaments sind an dem Ersteren und die Lügen des Neuen Testaments an dem Letzteren Schuld gewesen.

19. Manche Christen behaupten, daß Christentum sei nicht durch das Schwert eingeführt worden; aber von welchem Zeitraum sprechen sie da?

20. Es war unmöglich, daß zwölf Männer mit dem Schwert anfangen; sie hatten nicht die Macht; kaum waren aber die Bekenner des Christentums mächtig genug, um das Schwert anzuwenden, so taten sie es auch und den Pfahl und Scheiterhaufen dazu; auch Mohammed konnte es kaum abwarten.

21. Nach derselben Gesinnung, mit der Petrus dem Diener des Hohenpriesters das Ohr abhieb (wenn die Geschichte wahr ist),

würde er ihm auch den Kopf und seinem Herrn den Kopf abgeschlagen haben, wenn er dies gekonnt hätte.

22. Zudem stützt sich das Christentum originär auf das Alte Testament, und das Alte Testament wurde lediglich durch das Schwert begründet und zwar durch den schlimmsten Gebrauch, den man davon machen kann, nicht durch Terror, sondern durch gänzliche Ausrottung.

23. Die Juden spielten nicht die Bekehrer, sie metzelten alles nieder.

24. Das Alte Testament ist der Vater des Neuen Testaments, und beide werden das Wort Gottes genannt.

25. Die Christen lesen beide Bücher, die Geistlichen predigen aus beiden Büchern, und das sog. Christentum ist aus beiden zusammengesetzt.

26. Es ist also falsch, wenn man sagt, das Christentum sei nicht durch das Schwert begründet worden.

27. Die einzige Sekte, die nicht verfolgt hat, sind die Quäker, und der einzige Grund, den man dafür anführen kann, ist der, daß sie eher Deisten als Christen sind.

28. Sie glauben nicht an Jesus Christus und sie nennen die Bibel einen toten Buchstaben.

29. Hätten sie ihr einen schlimmeren Namen gegeben, so wären sie der Wahrheit näher gekommen.

30. Jeder, der den Charakter des Schöpfers verehrt und der den Katalog der selbst geschaffenen Leiden zu vermindern und die Ursache der zahlreichen Verfolgungen unter den Menschen zu beseitigen wünscht, hat die Pflicht, alle Vorstellungen von einer offenbarten Religion als gefährliche Ketzerei und als gottlosen Betrug zu verbannen.

31. Was haben wir aus dieser angeblichen offenbarten Religion gelernt?

32. Nichts, was für den Menschen nützlich, alles, was für seinen Schöpfer unehrenhaft ist

33. Was lehrt uns das Alte Testament?

34. Raub, Grausamkeit und Mord.

35. Was lehrt uns das Neue Testament?

36. Den Glauben, daß der Allmächtige mit einem versprochenen Frauenzimmer Unzucht trieb!

37. Und der Glaube an diese Unzucht ist zu einem Glaubensartikel erhoben worden.

38. Was die Fragmente der Sittenlehre angeht, die ohne Ordnung hier und da in jenen Büchern zerstreut sind, so bilden sie keinen Teil dieser angeblich offenbarten Religion.

39. Sie sind die natürlichen Vorschriften des Gewissens und das Band, durch das die Gesellschaft zusammengehalten wird und ohne die sie nicht bestehen kann.

40. Und sie sind in fast allen Religionen und allen Gesellschaften dieselben.

41. Das Neue Testament lehrt in dieser Hinsicht nichts Neues, und wo es sich hervorzutun wünscht, wird es jämmerlich und lächerlich.

42. Die Lehre von der Nichtvergeltung von Beleidigungen ist in den Sprüchen, die eine Sammlung heidnischer wie jüdischer Schriften ist, viel besser ausgedrückt als in dem neuen Testament.

43. Es heißt dort, Sprüche 25,21: „Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser;“²⁰ aber wenn es im Testament heißt: „So dir jemand einen Streich gibt auf deine rechte

²⁰ In der sog. Bergpredigt Christi, im Buch Matthäus, in dem unter manchen anderen guten Dingen sehr viel von dieser vorgeblichen Moral vorkommt, heißt es ausdrücklich, daß die Lehre von dem Erdulden oder Nichtvergeltung von Beleidigungen keinen Teil der Lehren der Juden bildete; da sich aber diese Lehre in den Sprüchen vorfindet, so muß sie nach jener Angabe von den Heiden entlehnt sein, von denen Christus sie gelernt hatte. Jene Leute, die von jüdischen und christlichen Götzendienern mit dem Schimpfnamen Heiden belegt worden sind, hatten weit bessere und reinere Begriffe von Gerechtigkeit und Moral, als sich in dem Alten Testament, soweit es jüdisch ist, oder im Neuen finden. Die Antwort Solons auf die Frage: „Was ist die vollkommenste Volksregierung?“ enthält einen Grundsatz politischer Moral, der von niemanden seit jener Zeit übertroffen worden. „Diejenige“, sagt er, „in der das geringste Unrecht, das dem niedrigsten Individuum widerfährt, als eine Beleidigung der ganzen Verfassung betrachtet wird. Solon lebte ungefähr 500 Jahre vor Christus.

Backe, dem biete die andere auch dar;“ so ist dies ein Meuchelmord an der Würde der Persönlichkeit und erniedrigt den Menschen zu einem Hund.

44. Die Feinde zu lieben ist ein anderer Grundsatz erheuchelter Moral und hat überdies keine Bedeutung.

45. Der Mensch als sittliches Wesen hat die Pflicht, eine Beleidigung nicht zu rächen, und dies ist ebenso gut in einem politischen Sinn, denn sonst gäbe es kein Ende der Wiedervergeltung, einer würde sich an dem anderen rächen und dies Gerechtigkeit nennen.

46. Sollte man dagegen um so mehr lieben, je mehr man beleidigt würde, so würde dies, wenn es möglich wäre, das Verbrechen noch belohnen.

47. Überdies ist das Wort Feinde zu unbestimmt und allgemein, als daß es als moralische Maxime gebraucht werden könnte, die stets deutlich und bestimmt sein sollte wie ein Sprichwort.

48. Wenn jemand aus Irrtum oder Vorurteil der Feind eines anderen ist, z.B. wegen religiöser oder politischer Meinungen, so ist dieser Mensch verschieden von einem Feind, der in seinem Herzen eine verbrecherische Absicht hegt und wir haben die Pflicht und es trägt gleichfalls zu unserer Ruhe bei, einer Sache die bestmögliche Auslegung zu geben.

49. Aber selbst dies irrierte Motiv in ihm liefert kein Motiv zur Liebe unsererseits.

50. Und zu sagen, daß wir aus freiem Stücken und ohne irgendeinen Grund lieben sollten, ist moralisch und physisch unmöglich.

51. Die Moral wird beeinträchtigt, wenn man solche Pflichten vorschreibt, deren Erfüllung erstens unmöglich ist, und wenn sie möglich wäre, böse Folgen haben oder, wie zuvor bemerkt, die Verbrechen belohnen würde.

52. Der Grundsatz, anderen zu tun, was wir wünschen, daß uns getan werde, begreift nicht diese seltsame Lehre von der Liebe der Feinde, denn niemand erwartet

Liebe von anderen für seine Verbrechen oder für seine Feindschaft.

53. Die Leute, die diese Lehre von der Liebe gegen ihre Feinde predigen, sind in der Regel selbst die größten Verfolger und sie handeln dabei folgerichtig, denn jene Lehre ist eine Heuchelei und es ist natürlich, daß Heuchelei genau das Gegenteil von dem tut, was sie predigt.

54. Ich mißbillige diese Lehre und betrachte sie als eine erdichtete und fabelhafte Moral.

55. Dennoch gibt es keinen Menschen, der sagen kann, ich hätte ihn oder irgend jemand sonst oder irgendeine Partei verfolgt, sei es in der amerikanischen oder in der französischen Revolution, oder ich hätte in irgendeinem Fall Böses mit Bösem vergolten.

56. Dagegen hat der Mensch nicht die Pflicht, eine böse Handlung mit einer guten zu belohnen, oder Böses mit Gutem zu vergelten, und wo dies geschieht, da ist es eine freiwillige Tat und nicht eine Pflicht.

57. Es ist ebenfalls eine widersinnige Annahme, daß eine solche Lehre einen Teil einer offenbarten Religion bilden könne.

58. Wir imitieren den moralischen Charakter des Schöpfers, wenn wir gegen andere Nachsicht üben, denn er übt Nachsicht gegen alle.

59. Diese Lehre dagegen würde implizieren, daß er den Menschen liebe, nicht in dem Verhältnis, wie er gut, sondern wie er böse sei.

60. Wenn wir die Natur unseres Zustandes hier auf Erden bedenken, so müssen wir einsehen, daß es keinen Bedarf für solch eine Sache wie eine offenbarte Religion gibt.

61. Was brauchen wir zu wissen?

62. Predigt uns nicht die Schöpfung, das Weltall, das wir vor Augen haben, das Dasein einer allmächtigen Kraft, die das Ganze regiert und ordnet?

63. Und ist nicht der Beweis, den diese Schöpfung unseren Sinnen vorstellt, unendlich stärker als irgendeine Schrift in einem

Buch, das irgendein Betrüger verfassen und das Wort Gottes nennen konnte?

64. Was die Moral angeht, so existiert ihre Kenntniss in dem Gewissen eines jeden Menschen.

65. Dies ist unsere Lage.

66. Die Existenz einer allmächtigen Kraft ist uns hinreichend bewiesen, obwohl wir die Art und Weise ihres Daseins nicht begreifen können, weil es unmöglich ist.

67. Wir können nicht begreifen, wie wir selbst hierher kamen und dennoch kennen wir es als eine Tatsache, daß wir hier sind.

68. Wir müssen ferner wissen, daß die Macht, die uns in das Dasein rief, uns wegen der Art, wie wir hier gelebt haben, zur Rechenschaft ziehen kann, wenn es ihr gefällt und zu jeder Zeit, wann es ihr gefällt, und deshalb, ohne irgendeinen anderen Grund für diesen Glauben zu suchen, ist es vernünftig, zu glauben, daß der Allmächtige dies tun wird, weil wir im Voraus wissen, daß er es tun kann.

69. Die Wahrscheinlichkeit, oder selbst nur die Möglichkeit der Sache, ist alles, was wir wissen sollten, denn wenn wir es als eine Tatsache wüßten, so wären wir bloße Sklaven des Schreckens; unser Glaube würde keinen Wert haben und unsere besten Handlungen würden keine Tugend sein.

70. Der Deismus lehrt uns demnach, ohne Möglichkeit der Täuschung, alles, was zu wissen notwendig und zweckmäßig ist.

71. Die Schöpfung ist die Bibel des Deisten.

72. Er liest darin, in der eigenen Handschrift des Schöpfers, die Gewißheit seines Daseins und die Unwandelbarkeit seiner Macht und alle heiligen Schriften und Testamente sind für ihn Fälschungen.

73. Die Wahrscheinlichkeit, daß wir später zur Rechenschaft gezogen werden könnten, wird für einen nachdenklichen Menschen den Einfluß des Glaubens haben; denn es ist nicht unser Glaube oder Unglaube, der diese Tatsache schafft oder beseitigt.

74. Da wir uns in solcher Lage befinden und da es zweckmäßig ist, daß wir uns darin befinden sollten, um freie Wesen zu sein, so ist es nur der Dumme und nicht der Philosoph, ja nicht einmal der kluge Mensch, der leben möchte, als ob es keinen Gott gäbe.

75. Der Glaube an Gott ist aber durch seine Vermischung mit den seltsamen Fabeln des christlichen Glaubensbekenntnisses und mit den, in dem Alten Testament erzählten tollen Abenteuern und mit dem obskuren und unzüchtigen Unsinn des Neuen Testaments so geschwächt worden, daß der Geist der Menschen wie in einem Nebel verwirrt ist.

76. Indem er alle diese Dinge in einer konfusen Masse betrachtet, verwechselt er Tatsachen und Fabeln, und da er nicht alles glauben kann, so fühlt er eine Neigung, alles zu verwerfen.

77. Der Glaube an Gott ist aber ein von allen anderen Dingen unterschiedener Glaube und sollte nicht mit anderen vermengt werden.

78. Die Vorstellung der Dreifaltigkeit von Gott hat den Glauben an einen Gott entkräftet.

79. Eine Vervielfältigung des Glaubens wirkt wie eine Teilung des Glaubens, und in dem Maß, wie etwas geteilt wird, wird es auch geschwächt.

80. Die Religion wird auf diese Weise eine Sache der Form statt der Tatsachen, eine Sache der Einbildung statt der Grundsätze: die Moral wird verbannt, um einer eingebildeten Sache, die man Glauben nennt, Platz zu machen und dieser Glauben hat seinen Ursprung in einer angeblichen Unzucht; ein Mensch wird gepredigt statt Gott, eine Hinrichtung wird zum Gegenstand der Dankbarkeit, die Priester beschmieren sich mit Blut wie eine Mörderbande und brüsten sich mit der Herrlichkeit, die es ihnen verleihe; sie predigen monoton über das Verdienst der Hinrichtung und preisen Jesus, weil er sich hinrichten ließ und verdammen die Juden, weil sie dies taten.

81. Wenn ein Mensch all diesen Unsinn zusammengeworfen und predigen hört, so verwechselt er den Gott der Schöpfung mit dem eingebildeten Gott der Christen und lebt, als ob es keinen gäbe.

82. Unter allen Religionssystemen, die jemals erfunden wurden, gibt es keines, das für den Allmächtigen entehrender, für den Menschen unerbaulicher, der Vernunft widerstreitender und in sich selbst widersprechender wäre, als dieses sogenannte Christentum.

83. Zu absurd zum Glauben, zu unmöglich zum Überzeugen und zu inkonsequent zum Praktizieren, macht es das Herz kalt oder produziert nur Atheisten oder Fanatiker.

84. Als Werkzeug der Macht dient es den Zwecken des Despotismus und als Mittel zum Erwerb von Reichtum der Habgier der Priester.

85. Was aber das Wohl der Menschheit angeht, so führt es zu nichts Gutem, weder in dem gegenwärtigen noch in einem zukünftigen Leben.

86. Die einzige Religion, die nicht erfunden wurde und die jeden Beweis göttlichen Ursprungs in sich trägt, ist der reine und einfache Deismus.

87. Er wird die erste Religion gewesen sein und wird auch wahrscheinlich die letzte Religion sein, an die der Mensch glaubt.

88. Der einfache und reine Deismus entspricht aber nicht den Zwecken der politischen Regierungen.

89. Sie können nicht darauf verzichten, die Religion als Werkzeug ihrer Macht zu nutzen, indem sie die menschlichen Erfindungen mit ihr vermischen und ihre eigene Autorität zu ihrem Bestandteil machen; auch entspricht es der Habsucht der Priester, daß sie sich selbst und ihre Funktionen in sie integrieren und wie die weltliche Regierung eine Partei in dem System darstellen.

90. Dies bildet die sonst mysteriöse Verbindung zwischen Kirche und Staat, zwischen der humanen Kirche und dem tyrannischen Staat.

91. Wäre der Mensch von dem Glauben an Gott so vollkommen und innig durchdrungen, wie er sein sollte, so würde sich sein moralisches Leben nach der Stärke dieses Glaubens richten; er würde Ehrfurcht vor Gott und vor sich selbst haben und würde das nicht tun, was er vor keinem von beiden verbergen könnte.

92. Um diesem Glauben die volle Macht zu geben, ist es nötig, daß er allein wirkt.

93. Dies ist Deismus.

94. Wenn aber nach der christlichen Dreifaltigkeitslehre ein Teil Gottes als sterbender Mensch und ein anderer Teil, der sogenannte Heilige Geist als eine fliegende Taube dargestellt wird, so ist es unmöglich, daß ein Vernünftiger an solche wilden Vorstellungen glauben kann.²¹

95. Es ist der Plan der christlichen Kirche sowie aller anderen erfundenen Religionsysteme gewesen, den Menschen in der Unkenntnis seines Schöpfers zu erhalten, wie es der Plan der Regierungen ist, den Menschen in der Unkenntnis seiner Rechte zu erhalten.

96. Die ersteren Systeme sind ebenso falsch wie die letzteren und sind auf gegenseitige Unterstützung berechnet.

97. Das Studium der Theologie, wie sie in der christlichen Kirche besteht, ist das Studium eines Nichts.

98. Sie gründet sich auf ein Nichts, sie beruht auf keinen Prinzipien, sie geht von keinen Autoritäten aus, sie hat keine Daten, sie kann nichts beweisen und sie läßt keine Schlußfolgerungen zu.

99. Nichts kann als Wissenschaft studiert werden, ohne daß wir im Besitz der Grund-

sätze sind, auf denen sie beruht, und da dies bei der christlichen Theologie nicht der Fall ist, so ist sie deshalb das Studium eines Nichts.

100. Anstatt Theologie, wie es gegenwärtig geschieht, aus den Büchern des Alten und Neuen Testaments zu studieren, deren Bedeutung stets bestritten wird und deren Echtheit widerlegt ist, müssen wir uns notwendig auf das Buch der Bibel der Schöpfung beziehen.

101. Die Grundsätze, die wir da entdecken, sind ewig und göttlichen Ursprungs.

102. Sie sind die Grundlage aller Wissenschaft, die in der Welt existiert und müssen auch die Grundlage der Theologie sein

103. Wir können Gott nur durch seine Werke kennen.

104. Wir können uns nicht anders eine Vorstellung von irgendeiner Eigenschaft machen, als daß wir einem Grundsatz folgen, der zu ihr führt.

105. Wir haben nur eine konfuse Vorstellung von seiner Macht, weil wir nicht die Mittel haben, etwas von ihrer Unermeßlichkeit zu begreifen.

106. Wir können keine Vorstellung von seiner Weisheit bekommen, wenn wir nicht die Ordnung und Art ihrer Tätigkeit kennen.

107. Die Grundsätze der Wissenschaft führen zu dieser Erkenntnis; denn der Schöpfer des Menschen ist auch der Schöpfer der Wissenschaft und durch dieses Medium kann der Mensch Gott gleichsam von Angesicht zu Angesicht sehen.

108. Könnte ein Mensch in die Lage versetzt und mit einer solchen Sehkraft ausgestattet werden, den Bau des Weltalls in aller Ruhe zu betrachten und die Bewegungen der verschiedenen Planeten, die Ursachen ihrer wechselnden Erscheinungen, die unfehlbare Ordnung, in der sie drehen, selbst bis zum entferntesten Kometen zu beobachten, deren gegenseitige Verbindung und Abhängigkeit und das System der vom Schöpfer begründeten Gesetze, die das Ganze regieren und ordnen, zu erkennen, so würde er dann die Macht, die Weisheit,

²¹ Das sog. Buch Matthäus sagt in Kapitel 3, Vers 16, daß der Heilige Geist in der Gestalt einer Taube herabfuhr. Es hätte ebensogut heißen können, in der Gestalt einer Gans; beides sind gleich unschuldige Geschöpfe, und eines wäre eine ebenso unsinnige Lüge wie das andere. In der Apostelgeschichte, Kapitel 2, Vers 2 und 3, heißt es, daß der Heilige Geist in einem gewaltig brausenden Wind herabfuhr, in der Gestalt gespaltener Zungen; vielleicht waren es gespaltene Füße. Ein derartig absurder Stuß taugt nur für Märchen von Hexen und Zaubern.

die Größe, die Güte des Schöpfers weit besser erkennen, als ihn irgendeine Kirchentheologie lehren könnte.

109. Er würde dann einsehen, daß alle wissenschaftlichen Kenntnisse, die der Mensch besitzt, und alle mechanischen Fertigkeiten, durch die er sich sein Leben auf Erden angenehm macht, aus dieser Quelle abgeleitet sind; sein Geist, durch den Anblick erhoben und durch die Wirklichkeit überzeugt, würde an Dankbarkeit zunehmen, wie er an Erkenntnis zunähme; seine Religion oder seine Gottesverehrung vereinigen sich mit seiner menschlichen Besserung.

110. Jede Beschäftigung, die er trieb und die mit den Grundsätzen der Schöpfung in Verbindung stände, wie ja jeder Zweig der Landwirtschaft, der Wissenschaft und der mechanischen Künste damit in Verbindung steht, würde ihn mehr von Gott und von der Dankbarkeit, die er ihm schuldet, lehren als irgendeine christliche Predigt, die er gegenwärtig hört.

111. Großartige Gegenstände erzeugen große Gedanken, große Güte erregt große Dankbarkeit.

112. Die kriecherischen Erzählungen und Lehren des Alten und Neuen Testaments sind nur geeignet, Verachtung zu erregen.

113. Obwohl der Mensch, zumindest in diesem Leben, nicht zu dem wirklichen Anblick, den ich geschildert habe, gelangen kann, so kann er ihn doch beweisen, weil er Kenntnis der Grundsätze hat, nach denen das Weltall gebaut ist.

114. Wir wissen, daß die größten Werke in einem Modell dargestellt werden können und daß das Weltall auf dieselbe Art dargestellt werden kann.

115. Dieselben Grundsätze, nach denen wir eine Zentimeter oder einen Morgen Land messen, dienen auch dazu, um den Umfang von Millionen zu messen.

116. Ein Kreis von einem Zentimeter Umfang hat dieselben geometrischen Eigenschaften, wie ein Kreis, der das Weltall umspannen würde.

117. Dieselben Eigenschaften eines Dreiecks, die auf dem Papier den Lauf eines Schiffes beweisen, beweisen dies auch auf dem Meer, und wenn man sie auf die sog. Himmelskörper anwendet, so kann man auf eine Minute genau die Zeit einer Finsternis ermitteln, obwohl diese Körper Millionen von Meilen von uns entfernt sind.

118. Diese Kenntnis ist göttlichen Ursprungs und der Mensch hat diese aus der Bibel der Schöpfung gelernt, aber nicht aus der einfältigen Bibel der Kirche, aus der der Mensch nichts lernen kann.²²

119. Alle Kenntnisse, die der Mensch von Wissenschaften und von Maschinen hat, mit deren Hilfe sein Dasein auf Erden angenehm gemacht wird und ohne die er sich in seinem Aussehen und seiner Lage kaum von einem gemeinen Tier unterscheiden würde, sind von der großen Maschine und dem Bau des Weltalls entnommen.

120. Die anhaltenden und unermüdlichen Beobachtungen unserer Vorfahren über die Bewegungen und Umläufe der Himmels-

²² Die Bibelmacher haben versucht, uns im ersten Kapitel der Genesis eine Schöpfungsgeschichte zu liefern, und in diesem Versuch haben sie nichts als ihre Unwissenheit zur Schau gestellt. Sie machen da drei Tage und drei Nächte, Abende und Morgen, noch ehe es eine Sonne gab, während doch das Scheinen oder Nichtscheinen der Sonne die Ursache für Tag und Nacht ist – und das, was man deren Aufgang und Untergang nennt, die Ursache von Morgen und Abend. Überdies ist es eine kindische Vorstellung zu denken, der Allmächtige habe gerufen: „es werde Licht!“ es ist dieselbe Redeweise, die ein Zauberer oder Taschenspieler braucht, wenn er zu seinen Bechern und Kugeln spricht: „Marsch, vorwärts! Und sie ist höchst wahrscheinlich daher entlehnt, daß Moses mit seinem Stab einem Beschwörer mit seiner Zauberrute ähnlich sieht. Longinus nennt diese Ausdrucksweise die erhabene, und nach derselben Regel ist auch der Zauberer erhaben, denn seine Redeweise ist nach Ausdruck und Grammatik dieselbe. Wenn Verfasser und Kritiker vom Erhabenen sprechen, so sehen sie nicht, wie nah es an das Lächerliche grenzt. Das Erhabene der Kritiker gleicht, wie manche Teile von Edmund Burkes erhabenen und schönen Aussprüchen, einer Windmühle, die im Nebel kaum sichtbar ist und die die Einbildungskraft in einen fliegenden Berg oder einen Erzengel oder eine Herde wilder Gänse verdrehen könnte.

körper in den früheren Zeitaltern der Welt haben diese Kenntnisse auf die Erde gebracht.

121. Nicht Moses und die Propheten, noch Jesus Christus und seine Apostel, haben dies getan.

122. Der Allmächtige ist der große Baumeister des Weltalls, der erste Weltweise und ursprüngliche Lehrer aller Wissenschaft.

123. Laßt uns also lernen, unseren Meister zu verehren und laßt uns nicht die Arbeiten unserer Vorfahren vergessen.

124. Hätten wir heutzutage keine Kenntnis vom Maschinenbau und wäre es möglich, daß der Mensch, wie ich zuvor geschildert habe, einen Blick werfen könnte in den Bau und das Getriebe des Weltalls, so würde er bald den Gedanken fassen, zumindest einige der mechanischen Werke zu bauen, die man gegenwärtig hat und der so gefaßte Gedanke würde sich allmählich durch Übung vervollkommen.

125. Oder könnte man ihm ein Modell des Weltalls, wie erwähnt, vor Augen halten und in Bewegung setzen, so würde sein Geist zu derselben Vorstellung gelangen.

126. Ein solcher Gegenstand und eine solche Lehre würden, während sie ihn an Kenntnissen bereicherten, die ihm als Menschen und als Glied der Gesellschaft nützlich und zugleich unterhaltend sind, einen weit besseren Stoff darbieten, um ihn mit einer Erkenntnis des Schöpfers und einem Glauben an ihn und mit der gebührenden Ehrfurcht und Dankbarkeit zu erfüllen, als die einfältigen Stellen des Alten und Neuen Testaments, nach denen, mögen die Fähigkeiten des Predigers noch so groß sein, nur einfältige Predigten gehalten werden können.

127. Wenn der Mensch predigen muß, so predige er etwas Erbauliches und zwar nach den Stellen aus Büchern, die als wahr bekannt sind.

128. Das Buch der Schöpfung ist unerschöpflich an Predigtstellen.

129. Jeder Teil der Wissenschaft, sei er verbunden mit der Geometrie des Weltalls,

mit den Systemen des tierischen und des Pflanzenlebens, oder mit den Eigenschaften der leblosen Stoffe, ist ein Text sowohl für die Andacht wie für wissenschaftliche Forschung, für die Dankbarkeit wie für menschliche Bildung.

130. Man mag vielleicht sagen, wenn eine solche Umwälzung im Religionssystem eintrete, so sollte jeder Prediger ein Philosoph sein.

131. Ganz gewiß, und jedes Haus der Andacht sollte eine Schule der Wissenschaft sein.

132. Nur dadurch, daß man von den unwandelbaren Gesetzen der Wissenschaft und von der richtigen Anwendung der Vernunft abwich und ein erfundenes Ding unter dem Namen offenbarte Religion aufstellte, sind so viel ausschweifende und gotteslästerliche Vorstellungen von dem Allmächtigen entstanden.

133. Die Juden haben ihn zum Mörder des Menschengeschlechts gemacht, um für ihre Religion Raum zu gewinnen.

134. Die Christen haben ihn zum Selbstmörder und zum Stifter einer neuen Religion gemacht, um die jüdische Religion zu verdrängen und zu vertreiben.

135. Und um für diese Dinge einen Vorwand zu finden und ihnen Eingang zu verschaffen, müssen sie seine Macht und seine Weisheit als unvollkommen oder seinen Willen als veränderlich angenommen haben, und die Veränderlichkeit des Willens zeugt von der Unvollkommenheit der Einsicht.

136. Der Philosoph weiß, daß die Gesetze des Schöpfers sich niemals verändert haben, weder in Bezug auf die Grundsätze der Wissenschaft noch auf die Eigenschaften der Körperwelt.

137. Warum soll man denn annehmen, daß sie sich in Bezug auf den Menschen geändert hätten?

138. Ich beschließe hiermit den Gegenstand.

139. Ich habe in allen vorstehenden Teilen dieses Werkes dargetan, daß das Alte und Neue Testament Betrügereien und Fäl-

schungen sind, und ich überlasse die Beweise, die ich dafür angeführt habe, jedem zur Widerlegung, wenn er sie widerlegen kann, und ich überlasse die Gedanken, die am Schluß des Werkes aufgestellt sind, dem Leser zum Beherzigen, denn ich weiß gewiß, daß in Sachen der weltlichen Regierung wie der Religion, die Wahrheit am Ende und mit Macht siegen wird, wenn die Meinungen frei sind.